



UNIVERSITÄT BONN

# forsch

Bonner Universitäts-Magazin

Frühjahr 2023

## Neue Aussichten

Der Umzug aus dem Hauptgebäude  
hat begonnen

Wie die Uni Energie spart

Wie Mikroplastik unser Leben beeinflusst

Hilfe  
bei Angst  
im Studium

UNIVERSITÄT **BONN**

WISSENSCHAFT  
ZUM MITMACHEN

*für alle!*

**DABEI SEIN &  
MITMACHEN!**

- ✦ **TR**allye,  
die Familien-  
Wissenschaftsrallye
- ✦ Mitmachaktionen
- ✦ Musikalisches  
Bühnenprogramm

**WISSEN  
SCHAFTS  
FESTIVAL**

**IM HOFGARTEN**

**9. JULI**

12–18 Uhr

Unsere Unterstützer\*innen:

universitätsgesellschaft  
bonn



Kulticus



Alle Infos zum Wissenschaftsfestival:  
[www.uni-bonn.de/wissenschaftsfestival](http://www.uni-bonn.de/wissenschaftsfestival)





# Editorial

*Liebe Leser\*innen,*

*die Sanierung des barocken Hauptgebäudes rückt näher. Mit den geisteswissenschaftlichen Fakultäten hat nun ein großer Teil der bisher im Schloss untergebrachten Bereiche das Wahrzeichen verlassen und an der Rabinstraße Quartier bezogen. Die Unterschiede der Baustile könnten größer nicht sein: Dort bröckelnder Barock mit einem Interieur des 20. Jahrhunderts, da die Transparenz moderner Glas-und-Stahl-Architektur. Ursprünglich für eine Versicherung gebaut, bietet das Gebäude seinen neuen Nutzenden jetzt auch in kommunikativer Hinsicht ganz neue Perspektiven.*

*Die neue forsch öffnet den Blick für aktuelle Themen in Forschung und Lehre. Und auch wenn es dabei gelegentlich um Gebäude geht – im Fokus stehen letztlich stets die Menschen. Wir besuchen die Werkstätten unserer Feinwerkmechaniker, gehen mit Forschenden und der „Krake“ auf Müllfang im Rhein. Wir stellen Persönlichkeiten vor, die als Verstärkung an die Universität Bonn berufen worden sind und erleben, wie Studierende der Medizin mit Schauspielenden den Umgang mit Patient\*innen erlernen.*

*Das Universitätsmagazin reflektiert damit wieder die Vielfalt unserer Universität. Und das nicht nur auf dem Papier. Denn die forsch wird immer digitaler. Sie erhalten die Ausgabe mit digitalen Inhalten angereichert auf [uni-bonn.de/forsch](https://uni-bonn.de/forsch). Dort können Beschäftigte auch die Print-Ausgabe abonnieren, wenn sie diese ins Büro zugestellt bekommen möchten. Das gedruckte Exemplar finden Sie außerdem wie gewohnt in den vielen Auslagen in und an der Universität.*

*Wir wünschen Ihnen viel Spaß mit dieser Ausgabe und ein gutes und produktives Sommersemester 2023*

*Ihre forsch-Redaktion*

# Inhaltforsch1/2023



4

Foto: Gregor Hübl



19

Foto: BCDH/M. Lang (Per gentile concessione della Procuratoria di San Marco)



30

Foto: Gregor Hübl



12

Foto: Volker Lannert

## 4 Die Universität zieht um

Was der Auszug der Institute aus dem Hauptgebäude für die Mitarbeitenden bedeutet, darüber berichten wir in der Reportage

## 10 Macht und Herrschaft ist Kommunikation

Ein neues Zentrum analysiert Herrschaftsordnungen und ihre Kommunikationsarten in vormodernen Zeiten

## 12 Was Wissenschaft mit dem Plastik-Problem macht

Wie lässt sich die Ausbreitung der Plastikflut verhindern? Forschende an der Universität Bonn entwickeln Ideen

## 15 Professor Hoch erneut zum „Rektor des Jahres“ gekürt

## 16 Dem Ruf nach Bonn gefolgt

Erneut kann sich die Universität über exzellente Verstärkung freuen

## 17 Exzellenz KOMPAKT

## 19 Die Krypta des Markusdoms virtuell begebar machen

## 21 Wie Wissenschaft und Pflegepraxis gemeinsam Krankenhaus-Kommunikation verbessern

## 23 Der erste Realitätscheck

Wie im neuen Lehrgebäude auf dem Venusberg Medizin-Studierende Prüfungen ableisten

## 24 Die Kinderuni ist wieder gestartet

## 26 Was winzige Stofffragmente uns über die Vergangenheit verraten

Was ein Uni-Projekt aus frühmittelalterlichen Stoffen herausliest

## 28 Charisma kann desaströse Folgen haben

Welche Rolle spielen Macht und Mächtige, wenn es um das Schicksal der Welt geht? Welchen Einfluss hat dabei Charisma? Das weiß Dr. Hendrik Ohnesorge vom Center for Global Studies

## 30 Schicksale hinter Stempeln finden

Wie Nazi-Raubgut in Detektivarbeit zurück zu Erben kommen soll



26

Foto: Volker Lannert



36

Foto: Gregor Hübel



32

Foto: Gregor Hübel



39

Foto: Gregor Hübel

**32 Den typischen Arbeitsalltag gibt es bei uns nicht**

Feinwerkmechaniker\*innen-Ausbildung an der Universität Bonn

**34 Von Bonn nach Ghana im Freiwilligen Jahr**

Hanna Weisheit organisierte in Ghana zwei Konferenzen mit

**36 Wie die Uni Bonn sich für Chancengleichheit einsetzt**

Seit 2020 hat die Uni Bonn 90 Wissenschaftlerinnen STEP-gefördert. Drei davon stellen wir in der forsch vor

**39 An jedem Schraubchen gedreht**

Wie die Energiekrise Einsparpotenziale sichtbar gemacht hat

**41 Wie das richtige Mindset hilft, Ängste im Studium zu bewältigen**

Die Psychologische Beratungsstelle unterstützt Studierende

**43 Auf den Spuren der „Ideen- und Geistesgeschichte unserer Welt“**

Dr. Holger Aulepp entdeckte seine Leidenschaft fürs Altebräische – und unterstützt jetzt Studierende bei Grabungsexkursionen und Aufenthalten in Israel

**44 Ausgezeichneter Nachwuchs**

**46 Vorgestellt**

**47 Meldungen**

**51 Impressum**

**52 Warum rudert man zwei Wochen die Donau hinab, Herr Sirokay?**

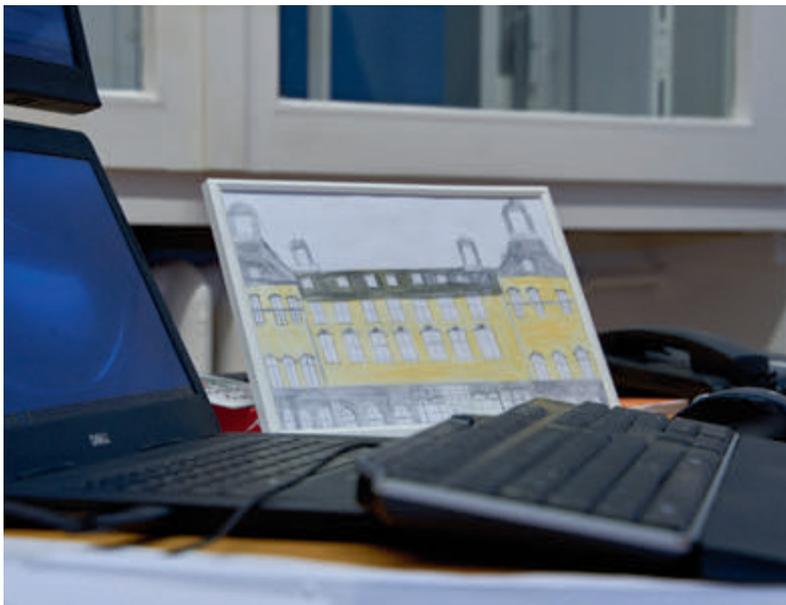
Im spätantiken Römerschiffnachbau erkundeten internationale Teams die Donau. Mit dabei: drei Ruderer vom Bonner Hochschulsport

# Neue Heimat während der Sanierung

Der Auszug der Fakultäten und Institute aus dem Schloss hat begonnen

Seit Januar rollen die Umzugswagen vom barocken Hauptgebäude der Universität in das neue Interimsgebäude an der Rabinstraße. Neben der Philosophischen Fakultät sind von dem Umzug auch die beiden Theologischen Fakultäten betroffen. Und mit ihnen mehrere tausend Studierende, die sich an neue Laufwege gewöhnen müssen. Doch das Schloss wird auch in den kommenden Jahren noch für die Lehre genutzt werden können.

► Kam mit ins neue Büro:  
Ein Bild, das Dr. Torsten Schlageters Sohn gemalt hat. Schlageter ist Geschäftsführer der Philosophischen Fakultät und organisierte den Umzug mit.



„Dieser Umzug ist im positiven Sinne aufregend, weil man erstmal alles neu entdecken muss“, sagt Torsten Schlageter, der Geschäftsführer der Philosophischen Fakultät. Er sitzt am Besprechungstisch seines neuen Büros im fünften Stock des ehemaligen Zurich-Gebäudes zwischen Hauptbahnhof und Verteilerkreis. Durch die große Fensterfront seines modernen Büros blickt man auf den Baumbestand des Alten Friedhofs und die Bahnanlage mit den dahinterliegenden Industriegebäuden. „Als wir

hier eingezogen sind und ich das erste Mal morgens in Ruhe hier reinkam, dachte ich - das ist echt ein cooles Büro.“

Besonders freue er sich darüber, dass nun alle näher beisammen sind und das Arbeiten mit den Instituten und den beiden anderen Dekanaten einfacher werde. „Man muss nicht mehr durchs gesamte Hauptgebäude laufen, sondern geht einfach ein Stockwerk höher oder tiefer. Es ist ein Gebäude der kurzen Wege“, so Schlageter.

► Gearbeitet wurde zwischen Umzugskisten. Dr. Torsten Schlageter, der Geschäftsführer der Philosophischen Fakultät, organisierte von seinem alten Büro aus den Umzug.



GOTTSCHALK LOGISTIC SYSTEMS GmbH

Etage

5

Raum

05-025

Art. / Name / APN-Nr.

SCHLAGLÖCHER

Value for money



▲ Die Umzugswagen rollen und bringen die Kisten ins neue Büro.

Der auffällige Rundbau, der für die damaligen Bedürfnisse der Zurich-Versicherung errichtet worden ist, dient nun als Ausweichquartier für die drei Fakultäten des Hauptgebäudes. Es ist ihre neue Heimat während der kommenden Sanierungsphase. Rund 12.000 m<sup>2</sup> Fläche teilen sich auf Büro- und Besprechungsräume, in Seminarräume und Bibliotheksflächen, eine Cafeteria und Arbeitsräume für Studierende auf. Rund 500 Personen ziehen für die Sanierungszeit in das Gebäude. Eine planerische Herausforderung.

Dass dieses Mammut-Projekt erfolgreich verläuft, ist Aufgabe von Sabine Ludolph. Die gelernte Diplom-Ingenieurin plant und organisiert seit ihrem Wechsel an die Universität Bonn vor anderthalb Jahren vor allem die Sanierung des Hauptgebäudes und die Herrichtung der Ausweichquartiere. Dazu zählen neben dem Gebäude an der Rabinstraße auch der ehemalige Verwaltungssitz des Deutschen Herolds an der Poppelsdorfer Allee, das ehemalige Gebäude von ApperathCüpper in der Poststraße und mehrere weitere Anmietungen, um Lehre und Verwaltung in diesem langen Zeitraum zentrumsnah unterbringen zu können.

#### Planung bis hin zur letzten Steckdose

„Es ist ein tolles Gefühl, wenn ein so großes Projekt funktioniert und Termine und Kosten eingehalten werden“, blickt die Bauexpertin auf die Sanierungsarbeiten in der Rabinstraße zurück. Und das sei bei den unterschiedlichen Nutzergruppen keine Selbstverständlichkeit.

Zuerst habe man die einzelnen Bedarfe abgefragt und die unterschiedlichen Wünsche abgleichen müssen. „Da kommt man von den großen Dingen irgendwann bis hin zur Lage der letzten Steckdose“, so Ludolph. Dieser langwierige Prozess habe nur mit der großartigen Unterstützung der von den Fakultäten beauftragten Personen und der Kolleg\*innen aus der Verwaltung gestemmt werden können, zu denen auch Torsten Schlageter zählt. „Diese Zusammenarbeit war wirklich das Beste an dem Projekt.“

#### Auf die Studierenden besonders geachtet

Für die Studierenden bedeutet der Umzug etwas längere Wegstrecken – vor allem zur Mensa und zu den Hörsälen, so lange diese noch im Schloss genutzt werden können. „Aber ich bin überzeugt, dass sich die Studierenden wirklich auf das Gebäude freuen können“, meint Ludolph. Das Gebäude erfülle alle aktuellen technischen Standards. Außerdem wurde auf großzügige studentische Lernflächen in den Bibliotheken und eigene Gruppenarbeitsräume besonderer Wert gelegt. „Gerade die Zusammenlegung der drei philologischen Bibliotheken, die modernen Arbeitsplätze und die Möglichkeit Bücher nun auch ausleihen zu können, wird den Studierenden sicherlich entgegenkommen“, ist Torsten Schlageter überzeugt.

„Die Anmietung der großen Immobilien an der Rabinstraße und der Poppelsdorfer Allee und die weiteren zen-

► „Als wir hier eingezogen sind und ich das erste Mal morgens in Ruhe hier reinkam, dachte ich - das ist echt ein cooles Büro“, so Dr. Torsten Schlageter, Geschäftsführer der Philosophischen Fakultät, beim Blick aus dem Fenster.





► **Luftig und modern:**  
Viele Mitarbeitende konnten sich Ende Dezember bereits ein Bild von den neuen Büroflächen machen, als sie erstmalig das Gebäude erkundeten.



► **Rektor Hoch begrüßte** die Mitarbeitenden vor dem Umzug im neuen Gebäude.



Fotos: Gregor Hübel

trumsnahen Unterbringungsmöglichkeiten zählen auf unser Ziel ein, universitäres Leben inmitten der Stadt zu hal-

ten“, erklärt Prof. Dr. Dr. h. c. Michael Hoch, Rektor der Universität Bonn. Das ehemalige Zurich-Gebäude und die an-

deren Anmietungen böten die Chance, viele Nutzungen des Hauptgebäudes in einem geringen Radius um das Schloss abbilden zu können. „Zwar machen die neuen Immobilien ein Interimsgebäude am Hauptgebäude nicht obsolet, aber sie stellen eine enorme Entlastung dar.“

### Am Ende der Sanierung steht ein modernes Schloss

Im Büro von Torsten Schlageter warten derweil noch zwei Bilder seines Sohnes darauf, aufgehängt zu werden. Auf einem der neue Arbeitsort des Vaters, auf dem anderen das Schloss – der Identifikationsort der Uni, wie Schlageter betont. „Natürlich freuen wir uns darüber, dass wir mit dem Umzug gebäudetechnisch ins 21. Jahrhundert befördert wurden.“ Das merke man an den dichten Fenstern, den modernen Toilettenanlagen und auch an der spektakulären Architektur. „Aber nach Abschluss der Sanierung des Hauptgebäudes wartet auch dort ein hochmodernes Gebäude auf die zukünftigen Nutzenden.“ Von daher sei er sicher, dass sich die Beschäftigten und Studierenden wieder auf das Hauptgebäude freuen werden. Bis dahin werde er das moderne Gebäude und die kurzen Wege aber genießen.

NILS SÖNKSEN

#### Der Umzug in Zahlen

35 Personen waren für den Umzug tätig. Über 5.000 Umzugskartons mussten verpackt zu den LKW gebracht und wieder ausgeladen werden. Rund 1.200-mal werden die LKW in der Zeit des Umzugs hin- und herfahren.

Ein besonderer Aufwand ist der Umzug von fünf Bibliotheken aus dem Hauptgebäude. Rund 13 km Bücher müssen hierfür bewegt werden. In der Blauen Grotte des Hauptgebäudes werden die Bücher aus den Instituten für Klassische und Romanische Philologie, Germanistik, Vergleichende Literatur- und Kulturwissenschaft und die Bibliothek des Instituts für Anglistik, Amerikanistik und Keltologie so sortiert, wie sie am Ende in den Regalen stehen werden. Für den Umzug der Bibliotheken werden die LKW rund 800-mal hin und herfahren müssen.



Visual Story

## Leibniz-Preis für Catharina Stoppel

Für ihre exzellente Forschungsleistung erhielt Prof. Dr. Catharina Stoppel den Gottfried Wilhelm Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), der mit 2,5 Millionen Euro dotiert ist. Die Wissenschaftlerin vom Hausdorff Center for Mathematics (HCM) der Universität Bonn wurde für ihre herausragenden Arbeiten in der Darstellungstheorie, insbesondere zum Thema Kategorifizierung, mit der Auszeichnung gewürdigt. Der hochdotierte Preis ermöglicht große Freiheit in der Forschung.

„Es ist für mich eine große Ehre. Ich freue mich über diese Würdigung meiner bisherigen Forschung, die gleichzeitig auch eine Anerkennung der spannenden Entwicklungen der letzten Jahre im Gebiet

der Darstellungstheorie darstellt“, sagte Prof. Stoppel vom Exzellenzcluster HCM und Mitglied des Transdisziplinären Forschungsbereichs „Modelling“. Mit dem Preisgeld möchte die Mathematikerin die Forschung maßgebend weiterbringen und insbesondere auch junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in die spannenden Entwicklungen der Forschung einbinden.

„Im Namen der Exzellenzuniversität Bonn gratuliere ich Catharina Stoppel auf das Herzlichste zu einem der weltweit renommiertesten Forschungspreise, der als ‚deutscher Nobelpreis‘ gilt“, sagte Rektor Prof. Dr. Dr. h. c. Michael Hoch.

**Video:** <https://www.youtube.com/watch?v=S1RBUG60dYs&t=7s>



Foto: Barbara Frommann

▲ Prof. Catharina Stoppel im Gespräch mit Rektor Michael Hoch (zweiter von rechts) und Institutsangehörigen.



Foto: Uni Bonn

### TEAM NIMBRO GEWINNT ANA AVATAR XPRIZE

Das Team NimbRo der Universität Bonn hat beim ANA Avatar XPRIZE-Wettbewerb in Long Beach (USA) den Hauptpreis von fünf Millionen US-Dollar gewonnen. Im Finale des von der japanischen Fluglinie All Nippon Airways (ANA) gesponserten und von der XPRIZE Foundation ausgerichteten Wettbewerbs traten 17 Teams aus zehn Ländern an. Mit insgesamt zehn Millionen US-Dollar Preisgeld war der ANA Avatar XPRIZE der bislang höchstdotierte Roboterwettbewerb.

Ziel des Wettbewerbs war es, Robotersysteme zu entwickeln, mit denen sich Menschen an einen anderen Ort versetzen können. Dies funktioniert über eine Bedienstation und einen Avatar-Roboter,

die über das Internet verbunden sind. Die Sensoren des Avatar-Roboters erfassen die Umgebung, die in der Bedienstation so angezeigt wird, dass der Benutzende das Gefühl hat, sich am entfernten Ort zu befinden. Die Bewegungen des Bedienenden werden erfasst und auf den Avatar-Roboter übertragen. Das ermöglicht es, sich fortzubewegen, Objekte handzuhaben, Werkzeuge zu gebrauchen und intuitiv durch Sprache, Mimik und Gestik zu kommunizieren.

Das Avatar-System des Teams NimbRo wurde drei Jahre lang an der von Prof. Dr. Sven Behnke geleiteten Arbeitsgruppe für Autonome Intelligente Systeme des Instituts für Informatik VI entwickelt.

**Videos:**

<https://youtu.be/pxblVcN606E>

<https://youtu.be/8AwgGSpAe8>

### HUMBOLDT-FORSCHUNGSPREISE

**Prof. Lucy O'Brien** vom University College London wurde mit einem Forschungspreis der Alexander von Humboldt-Stiftung ausgezeichnet. Prof. Dr. Markus Gabriel vom Center for Science and Thought der Universität Bonn hat die Wissenschaftlerin für den mit 60.000 Euro dotierten Preis vorgeschlagen. Nun intensivieren beide Forschende ihre Zusammenarbeit. Die Wissenschaftlerin erforscht die Natur des Selbstbewusstseins und der Selbsterkenntnis.

**Prof. Dr. Bill Cook** von der University of Waterloo (Kanada) erhielt ebenfalls einen Humboldt-Forschungspreis. Er forscht zusammen mit Prof. Dr. Dr. h.c. Bernhard Korte, Direktor des Forschungsinstituts für Diskrete Mathematik, und dem Exzellenzcluster Hausdorff Center for Mathematics (HCM). Cook gilt als ein weltweit führender Experte für das „Problem des Handelsreisenden“. 1992 hat er ein 3.038-Städte-Problem optimal gelöst. Das „Discover Magazine's“ zählte dies zu den 50 besten wissenschaftlichen Beiträgen.

◀ Team NimbRo beim Finale (von links, vorn): Max Schwarz, Christian Lenz; hinten: Andre Rochow, Bastian Pätzold, Prof. Dr. Sven Behnke, Michael Schreiber und Raphael Memmesheimer.



Foto: privat

▲ Prof. Lucy O'Brien vom University College London.



Foto: Barbara Frommann

▲ Prof. Dr. Bill Cook (links) und Prof. Dr. Dr. h.c. Bernhard Korte im Forschungsinstitut für Diskrete Mathematik.

# „Macht und Herrschaft ist Kommunikation“

Macht und Herrschaft prägen das menschliche Zusammenleben durch alle Epochen hindurch. Wie Herrschaftsordnungen und ihre Kommunikationsformen in vormodernen Zeiten vor allem unter den Eliten und den Herrschenden aussahen – damit beschäftigt sich das Zentrum „Macht und Herrschaft – Bonner Zentrum für vormoderne Ordnungen und ihre Kommunikationsformen“. Die beteiligten Forschenden nehmen Perspektiven aus der Ägyptologie, Anglistik, Archäologie, der Germanistischen Mediävistik, Geschichtswissenschaft, Kunstgeschichte, den Orient- und Asienwissenschaften sowie der Romanistik ein. Dabei blicken sie von der Antike bis zur Frühen Neuzeit, von Mitteleuropa bis nach Ägypten. Im Interview spricht Prof. Dr. Matthias Becher, Zentrumsleiter und Sprecher des Transdisziplinären Forschungsbereichs „Present Pasts“, über die bisherige und zukünftige Forschungsarbeit.

In Bonn untersuchen Forschende unterschiedlicher Disziplinen seit Jahren gemeinsam die Strukturen von Macht und Herrschaft in der Vormoderne.

Warum widmen Sie sich ausgerechnet diesem Forschungsthema?

Macht und Herrschaft sind für viele Gesellschaften die Basis des Zusammenlebens. Und ich glaube, dass es sehr lohnenswert ist, über die Art und Weise nachzudenken, wie diese Faktoren in das Leben der Menschen eingreifen. Wir haben hier in Bonn sehr viele Kolleginnen und Kollegen aus vielen Fachrichtungen, die sich mit der Vormoderne beschäftigen. Dabei setzt die Quellenüberlieferung für alle Fächer schon einen gewissen Schwerpunkt auf Macht und Herrschaft – egal, ob man zum Beispiel nach China, Japan oder nach Europa schaut. Chronisten und Geschichtsschreiber haben sich in ihren Berichten immer sehr auf die politische Herrschaft konzentriert, auch Kunstobjekte und archäologische Hinterlassenschaften haben sehr oft etwas mit

Macht und Herrschaft zu tun. So haben wir über die Disziplinen hinweg einen gemeinsamen Nenner.

Haben Sie in Ihrer bisherigen Forschung besondere Unterschiede zwischen den Kulturen festgestellt?

Zunächst hat uns eher überrascht, dass es eine ziemlich große Vergleichbarkeit gibt. Zum Beispiel hat sich in fast allen Herrschaftsordnungen ein Hofzeremoniell etabliert, weitgehend unabhängig von gegenseitiger Beeinflussung. Aber natürlich gibt es auch Unterschiede – in China und auch in Japan etabliert sich schon sehr früh eine zentrale Verwaltung, im Gegensatz zu Europa. Und da findet man dann auch ganz andere Formen des herrschaftlichen Zugriffs auf die Bevölkerung.

Welche Funktion hatten die Eliten in der damaligen Zeit?

Die Eliten sind eine Art kommunikatives Bindeglied zwischen den Herr-

schern und dem Volk. Die Kommunikation über größere Distanzen hinweg war in vormodernen Zeiten nicht so leicht zu bewerkstelligen wie heute, wo man auf dem Smartphone sekundenschnell Nachrichten erhält. In der Vormoderne musste das alles mit den Mitteln der Zeit organisiert werden. Und damit kommen Eliten ins Spiel, die regional verankert sind, oder aber vom Hof aus in die Peripherie entsandt werden, um den Herrscher zu vertreten.

Sind die Eliten grundsätzlich dem Herrscher gut gesonnen?

Das Verhältnis von Herrschern und Eliten ist oft ambivalent. Einerseits benötigt ein Monarch oder eine Monarchin die Eliten zur Durchsetzung ihrer Herrschaft. So führt Standesdenken oft dazu, dass nur hohe Aristokraten die höchsten Positionen am Hof und in der Verwaltung eines Reiches einnehmen können. Diese Adligen verfolgen aber sehr oft ihre eigenen Interessen, sogar gegen den Herrscher.

Dazu kommt, dass ehemals eigenständige Herrscher nach ihrer Unterwerfung in ihrer Position belassen werden und ihre Macht nun im Auftrag des obersten Herrschaftsträgers ausüben. In Asien, Europa, Afrika gibt es ein System der Nähe und Distanz zwischen der zentralen und den peripheren Herrschaftsbildungen, das oft auch über Eroberungen, über die Anerkennung von Oberhoheit, funktioniert. Der Kaiser von China versteht sich etwa mehr oder weniger als Mittelpunkt der gesamten Welt und sieht alle anderen Herrscher, egal wie weit weg, quasi in einem Abhängigkeitsverhältnis zu sich selbst. Und dazwischen sind die Übergänge fließend, von mehr oder weniger autonomen Herrschern über Statthalter bis hin zu Herrschern, die von den Eliten völlig dominiert wurden.

Im neuen Zentrum blicken Sie auf Kommunikation als zentrales Element von Macht und Herrschaft. Was bedeutet das?

Es gibt im Prinzip überall diese Dreiteilung von Herrscher, Eliten und einfacher Bevölkerung. Eine stabile Herrschaftsbildung ist eigentlich nur dann möglich, wenn die Kommunikation in diesem Geflecht auch stabil ist, sich immer wieder erneuert und an unterschiedliche Gegebenheiten anpasst. In unserer Forschung fragen wir uns zum Beispiel, wie Normen und Ideale für das Verhältnis von Eliten und Herrscherpersönlichkeiten

▼ Eine Hofaudienz beim Moghulkaiser. Das ovale Tablett aus Holz und Elfenbein wurde in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Indien gefertigt.



ausgebildet werden und diese dann wiederum kommuniziert und verbreitet werden, aber auch Kritik geübt wird. Unter anderem gehen wir der Frage nach, wie die Herrschergemahlin in das System eingebunden wird. Je nach ihrer Herkunft kann sie als eine Art Sprachrohr für oppositionelle Eliten fungieren. Außerdem gibt es große kulturelle Unterschiede: In China werden periphere Herrscher am Hof fest in das gesamte System eingebunden.

#### Was davon findet man auch in den heutigen Königshäusern und in der Politik wieder?

Spannend sind etwa die geschlossenen Ratgeberkreise um Herrschende, damals wie heute. In der modernen Herrschaftsordnung ist der Ratgeber eine sehr zentrale Figur. Heute spricht man von Küchenkabinetten, da natürlich auch demokratische Politikerinnen und Politiker beratende Menschen um sich versammeln – den Jugendfreund, die Mutter, den Ehepartner. Das führt schnell zu informellen Strukturen innerhalb von Bereichen, in denen es de jure nur offizielle Beziehungen geben sollte. Solche Phänomene beobachten wir in der Vormoderne. Eine derartige Macht der informellen Strukturen ist unvermeidbar; auch in Demokratien. Denn letztlich agieren immer Menschen – und Menschen brauchen Vertrautheit, um Entscheidungen treffen zu können.

#### Wo sehen Sie bei all den Parallelen Unterschiede zu heute?

Heute sind die formellen Strukturen um die Mächtigen herum schon so ausgestaltet, dass keine reine Willkür herrschen kann. Aber reine Willkür gibt es in der Vormoderne – von Einzelfällen abgesehen – zumeist auch nicht. In unserer bisherigen Forschung konnten wir herausarbeiten, dass der Herrscher ganz unabhängig von seinen formalen Zuständigkeiten dafür sorgen muss, dass zumindest ein relevanter Teil der Bevölkerung mit ihm einverstanden ist. Denn gegen alle zu regieren, macht keinen Sinn. Von daher können wir eigentlich über alle Zeiten hinweg Strategien beobachten, die der Konsensbildung dienen.

#### Weil sonst Aufstände provoziert werden?

Das ist eine mögliche Folge – allerdings ist es wahrscheinlich schwieriger; einen hinhaltenden unterschweligen Widerstand der Bevölkerung zu brechen, als einen erklärten Aufstand niederzuschla-

gen. Es geht letztlich darum, das Volk zum Mitmachen zu motivieren. Und das erreicht man natürlich oft auch, indem man den relevanten Personen innerhalb der Gesellschaft Versprechungen macht. Ihnen Geschenke, zum Beispiel Ländereien, gibt, um seine Ziele erreichen zu können. Militärische Machthaber, die auf das Element Gewalt setzen, kommen nicht sehr weit. Wenn man so will: Macht und Herrschaft ist Kommunikation und beruht auf Kommunikation.

#### Wie erreicht denn ein vormoderner Herrscher eine gute Kommunikation mit dem Volk?

Da sind die Strategien sehr unterschiedlich. Es gibt einerseits Herrscher, die vergleichsweise engen Kontakt zum Volk suchen und – etwa wie im mittelalterlichen Europa – ständig herumreisen und überall präsent sind. Ein Herrscher sucht die Nähe zu seinen Leuten, um ihnen zu zeigen, dass er da ist und real existiert. Aber es gibt auch das genaue Gegenteil – etwa in China, wo der Herrscher in seinem Palast verweilt und sich dort fast nie bewegt. Da sind die Möglichkeiten und die Kommunikationsformen sehr unterschiedlich. Beides kann funktionieren, es kommt auf das jeweilige

Geschick an. Und wie wichtig Geschick ist, können wir ja letztlich auch bei Politikern in demokratischen, modernen Gesellschaften beobachten.

#### Was möchten Sie Menschen außerhalb der Wissenschaft über Ihre Forschung erzählen?

Das Interesse an der Vormoderne ist ungebrochen, ob in der Sinologie, der Ägyptologie oder ganz grundsätzlich in den Sprach-, Kunst-, Objekt-, oder Textwissenschaften. Im Gespräch mit der Öffentlichkeit ist es unser Ziel, die Vormoderne weder zu romantisieren noch als abschreckende Vorgeschichte der Gegenwart zu präsentieren. Vielmehr wollen wir zeigen, dass die Vergangenheit auch eine aktuelle Relevanz hat. Natürlich kann man aus der Geschichte nicht eins zu eins lernen. Aber wer sich mit vormodernen Verhältnissen oder der Geschichte allgemein auseinandersetzt, wird auch anders an aktuelle Probleme herangehen. Denn: Vergleichbare Situationen hat es schon früher gegeben, und die haben auch zu Problemlösungen geführt. Diese Art und Weise, wie man Problemlösungen findet – daraus kann man schon lernen.

IM INTERVIEW MIT SVENJA RONGE



Interview in Langfassung

### EINBETTUNG DES ZENTRUMS IN DIE UNIVERSITÄT

Das Zentrum „Macht und Herrschaft – Bonner Zentrum für vormoderne Ordnungen und ihre Kommunikationsformen“ gehört zur Philosophischen Fakultät und ist inhaltlich und personell in den Transdisziplinären Forschungsbereich „Present Pasts“ eingebunden. Bei den Transdisziplinären Forschungsbereichen (Transdisciplinary Research Areas, TRA) handelt es sich um sechs fakultätsübergreifende Verbünde, die eine tragende Säule der Exzellenzuniversität Bonn bilden. Das Ziel: Forschende aus unterschiedlichen Disziplinen zusammenzubringen, um gemeinsam an zukunftsrelevanten Fragestellungen zu arbeiten. Die TRA „Present Pasts“ erforscht, wie lokale und globale Strukturen gesellschaftlicher Ordnungen entstanden sind und wie sie sich im Lauf der Geschichte reproduzieren. In welchen Epistemologien, also Erkenntnistheorien, diese Organisationsformen ihren Ausdruck finden und fänden und wie sie sich dekonstruieren lassen, wird in den Forschungsfeldern „Heritage“ und „Kommunikation“ untersucht. Das Zentrum ging aus dem Sonderforschungsbereich 1167 „Macht und Herrschaft. Vormoderne Konfigurationen in transkultureller Perspektive“ hervor, welches sich zunächst auf die Herrscherpersönlichkeit konzentriert hatte.



Foto: Barbara Frommann

▲ Prof. Dr. Matthias Becher bei der Eröffnung des Zentrums.

# Was Wissenschaft mit dem Plastik-Problem macht

Plastikmüll ist auf der Erde weit verbreitet: auf dem Festland, in der Atmosphäre und in den Weltmeeren. Durch Wind, Sonneneinstrahlung und mechanische Einflüsse wird Kunststoff zerkleinert und kommt als winzige Plastikteilchen selbst in unserem Blut vor. Wie lässt sich die Ausbreitung der Plastikflut verhindern? Wo sammeln sich die winzigen Kunststoffpartikel an? Können sie dauerhaft Schäden anrichten? Solche Forschungsfragen untersuchen Forschende an der Universität Bonn. Wir stellen vier Beispiele vor.

## Was im Rhein schwimmt, landet irgendwann im Meer

Bei Rheinkilometer 691 in Köln endet die Reise. Der Verein K.R.A.K.E. hat dort eine stationäre Müllfalle installiert. Die schwimmende Plattform mit einem Fangkorb sorgt dafür, dass treibender Müll hängenbleibt. „Wir möchten Daten dazu sammeln, wie viel Makroplastik und anderer Müll im Rhein schwimmt“, sagt Katja Höreth vom Geographischen Institut, die sich bei der Auswertung engagiert. „Deswegen sortieren wir den Müll genau und kategorisieren ihn, nach Anteilen von Plastik, Holz, Glas et cetera.“ Alle zwei Wochen wird die Müllfalle geleert.

Aus dem Rhein gefischter Müll landet später nicht im Meer. Projektstart war im September, deshalb liegen noch keine Da-

ten vor. „Wir stellen aber fest, dass wir eine große Vielzahl verschiedener weggeworfener Produkte finden: zum Beispiel Luftballons, Schuhe, Spielzeug, Plastikflaschen und sogar auch mal eine Flaschenpost“, berichtet Leandra Hamann, Doktorandin am Institut für Evolutionsbiologie und Ökologie, die ihre Expertise in ihrer Freizeit zur Verfügung stellt. „Für uns ist ein erster Erfolg, dass die Müllfalle funktioniert und viele freiwillige Helfende uns beim Auszählen des Mülls unterstützen.“

Das Team des Vereins K.R.A.K.E. fährt mit einem Boot an die Falle heran, leert die Fangkörbe und bringt den Müll an Land. Dort sortieren die Helfenden die Bestandteile und kategorisieren sie nach

Material und Art, um dann zusätzlich Größe und Gewicht aufzunehmen. Dabei gibt es rund 200 unterschiedliche Produktkategorien, die zusammen mit Umweltdaten, wie etwa Pegelstand, Temperatur und Niederschlag, ausgewertet werden. „So können wir Erkenntnisse zu Menge, Größe, Produktgruppen und Materialien gewinnen“, sagt Höreth. Die Ergebnisse sollen Rückschlüsse auf Handlungsoptionen geben, damit in Zukunft weniger Müll im Rhein landet. Es könnte sein, dass mehr Mülleimer gebraucht werden, Recycling und Pfand gestärkt werden müssen oder neue bio-abbaubare Materialien für Abhilfe sorgen. Toll wäre, wenn das Projekt auch für andere Gewässer Schule macht.

▼ **Leerung der Fangkörbe auf der Müllfalle im Rhein**  
(von links): Kai Hirsch, Thorsten Kniewel, Martina Erdelt, Katja Höreth, Laura Otschipka und Niklas Prophet.



Foto: Volker Lammert

## Mikroplastik-Filter nach dem Vorbild von Fischen

Jedes Jahr werden pro Kopf schätzungsweise 75 Gramm Mikroplastikfasern aus Waschmaschinen ins Abwasser eingebracht – und gelangen von dort teilweise in die Umwelt. Ein Team vom Institut für Evolutionsbiologie und Ökologie untersucht mit dem Fraunhofer UMSICHT und der Firma Hengst, ob die Fasern durch einen bionischen Filter zurückgehalten werden können. „Dabei haben wir uns zunächst das Prinzip in fünf filtrierenden Fischarten angeschaut, um im nächsten Schritt Modelle zu bauen, die wir in Waschmaschinentestständen überprüfen“, sagt Prof. Dr. Alexander Blanke. Diese Fische trennen Nahrungspartikel vom umgebenden Wasser, indem die Partikel auf dem Filter aufkonzentriert und gleichzeitig abtransportiert werden: Dadurch verstopft der Filter nicht so schnell. Allerdings zeigen die Arten unterschiedliche Ausführungen des Prinzips.

Um dem weiter auf den Grund zu gehen, haben die Forschenden die Fische mittels Mikroskopie, Videoaufnahmen und Mikro-Computertomographie-Scans untersucht. Basierend auf diesen Daten

wurden Modelle des Fischfilters entwickelt und mittels 3D-Druck gefertigt. Wie das Wasser durch den Kiemenreusenapparat fließt, zeigte sich bei Simulationen und Experimenten im Strömungstank. Ergebnis: Das Trennprinzip ist neu und noch nicht Stand der Technik. Es ist ein weiteres Beispiel dafür, dass der Weg über die Bionik Ansätze ermöglicht, die außerhalb konventioneller technischer Lösungen liegen. Anschließende Experimente in anwendungsnahen Testständen des Teams zeigen, dass ein Filter nach dem Vorbild der Fische mehr als 80 Prozent der zwei Millimeter langen Testfasern zurückhält.

Es ist denkbar, dieses Filterprinzip auch in anderen Eintrittspfaden von Mikroplastik einzusetzen, etwa in Straßenabläufen oder in der Einleitung von Schmutzwasser in Flüsse. „Die Fische haben uns gezeigt, dass ihr Filtersystem komplizierter ist als ursprünglich gedacht“, sagt Leandra Hamann. „Aber es macht Spaß, das Rätsel weiter zu entschlüsseln und an einem verbreiteten Umweltproblem zu arbeiten.“



Foto: Barbara Frommann

▲ Leandra Hamann hält ein Glas, in dem der Kopf eines filtrierenden Herings konserviert ist. Im Hintergrund ist ein Meerwasseraquarium mit Anemonen zu sehen.

## Erst im Boden, dann in der Nahrung

Nicht nur im Meer, sondern auch in unseren Böden befindet sich „unsichtbares“ Plastik – Nanoplastik, nicht größer als hundert Nanometer im Durchmesser. „Über dieses kleine Plastik weiß man generell noch sehr wenig, aber es

gibt erste Studien, die davon ausgehen, dass genau dieses kleine Plastik sehr gefährlich ist“, sagt Dr. Melanie Braun vom Institut für Nutzpflanzenwissenschaften und Ressourcenschutz (INRES). Als Bodenkundlerin beschäftigt

sie sich damit, das Unsichtbare sichtbar zu machen.

„Es gibt Hinweise darauf, dass Kunststoffe durch landwirtschaftliche Praktiken in Böden gelangen, zum Beispiel



Foto: Volker Iannert

◀ Die Böden sind eine der wichtigsten Grundlagen unserer Lebensmittelproduktion. Für Dr. Melanie Braun ist es daher dringend erforderlich, das Vorkommen von Nanoplastik im Boden zu untersuchen. Gemeinsam mit ihrem Team entwickelt sie hierzu eine neue Analyseverfahren.

durch die Ausbringung von Klärschlamm und Kompost sowie die Bewässerung mit Abwasser“, erklärt sie. „Jedoch konnten wir auch in mehreren Studien zeigen, dass die unsachgemäße Entsorgung von Müll, das sogenannte Littering, eine wichtige Rolle spielt“. Dazu gehören zum Beispiel ins Feld geworfene Lebensmittelverpackungen. „Das ist besonders ärgerlich, da es einfach zu vermeiden wäre“, sagt Melanie Braun. Inwieweit die einzelnen Plastikquellen zur Belastung des Bodens mit solch kleinem

Nanoplastik beitragen, sei dringend zu klären. Denn diese winzigen Plastikpartikel können potenziell von Pflanzen aufgenommen und so in die Nahrungskette gelangen.

Aber wieviel Plastik befindet sich in Böden? Die Frage ist bisher schwer zu beantworten, da es noch nicht möglich ist, derart kleine Kunststoffteile im Boden zu messen. Um das zu ändern, entwickeln Braun und ihr Team derzeit eine neue und innovative Analyseverfahren. Sie

basiert auf speziellen Markierungsmethoden, die es in den kommenden Jahren möglich machen sollen, zunächst verschiedene Kunststoffarten zu identifizieren und dann ihre Menge zu bestimmen. Um ihr Vorhaben umzusetzen, hat Melanie Braun bereits einen Preis des Transdisziplinären Forschungsbereichs (TRA) „Sustainable Futures“ erhalten. Das Ziel: erstmalig Daten über die Verschmutzung des Bodens durch Nanokunststoffe zu liefern, die später unter anderem für Prognosen verwendet werden können.

## Wirkt Nanoplastik auf das Gehirn?

Wir alle nehmen mit unserer Nahrung winzige Nanoplastikpartikel auf, die über die Umwelt in unser Essen gelangt sind. Jedoch ist noch nicht viel darüber bekannt, welchen Schaden das haben kann. Prof. Dr. Elvira Mass vom LIMES-Institut versucht, mehr darüber herauszufinden. Der Verdacht der Entwicklungsbiologin und ihres Teams: Nanoplastik kann schon früh im Embryo zu Schädigungen bestimmter Immunzellen, der Makrophagen, führen – und dadurch krankhafte Veränderungen der entstehenden Organe hervorrufen.

Makrophagen sind Fresszellen, die in nahezu jedem Gewebe vorhanden sind und als Teil des angeborenen Immunsystems einen wichtigen Beitrag für die körpereigene Abwehr leisten. Sie bilden die

erste Verteidigung gegen Krankheitserreger, indem sie diese aufnehmen und in ihre Bestandteile (Antigene) zerlegen. Höchstwahrscheinlich leisten residente Makrophagen aber auch einen wesentlichen Beitrag zur Organentwicklung. Elvira Mass und ihr Team untersuchen unter anderem, welche Funktion die Makrophagen bei der Gehirnentwicklung haben. Im Speziellen fragen sie sich, ob Nanoplastik im Embryo durch Makrophagen aufgenommen wird und ob das langfristig zu neurologischen Krankheiten führen kann.

„Wir vermuten, dass diese langlebigen Makrophagen sozusagen die Messenger sind, welche die Nachricht von einer Generation in die nächste übermitteln“, sagt Mass. Bei Modellversuchen mit Mikroplastik und Mäusen beobachteten sie

und ihr Team bereits Veränderungen im Gehirn und in der Leber, die Rückschlüsse auf die Aktivierung von Makrophagen zuließen. Die langfristige Folge könnten neurodegenerative oder metabolische Erkrankungen sein.

„Mit unserer Forschung möchten wir die molekularen biologischen Prozesse dahinter verstehen – also was passiert, wenn Plastik in den Körper gelangt“, sagt Elvira Mass, Mitglied im Transdisziplinären Forschungsbereich „Leben und Gesundheit“ und im Exzellenzcluster ImmunoSensation<sup>2</sup>. „Unser Ziel ist es, aus unserer Grundlagenforschung heraus zu zeigen, wie gefährlich Plastik eigentlich sein kann und im besten Fall irgendwann auch zum Umdenken zu bewegen“, betont sie.

JOHANNES SEILER UND SVENJA RONGE

► 3D-Visualisierung des Nanoplastiks in einer Mikrogliazelle, der ersten Linie des Verteidigungssystems im Gehirn. Der Kunststoff Polystyrol (grün, bis zu einer Größe von 100 Nanometern) gelangt über die Blut-Hirnschranke ins Gehirn und wird dort bevorzugt von Mikrogliazellen (magenta) aufgenommen. Die Visualisierung basiert auf Versuchen mit Mäusen.



Foto: Lutz Kettner

Foto: Mass Lab

▲ Entwicklungsbiologin  
Prof. Dr. Elvira Mass

# Professor Hoch erneut zum „Rektor des Jahres“ gekürt

Foto: Kay Herschelmann

**Professor Dr. Dr. h.c. Michael Hoch, Rektor der Universität Bonn, erhält zum dritten Mal die Auszeichnung „Rektor des Jahres“. Sie wird vom Deutschen Hochschulverband (DHV) bereits zum fünfzehnten Mal vergeben. Nach 2020 und 2021 ist es bereits die dritte Auszeichnung für Professor Hoch, der im Vorjahr Platz zwei belegte.**

Professor Hoch ist nach dem damaligen Rektor der Universität Wuppertal, Lambert Koch, erst der zweite Hochschulleiter, der dreifach mit dem renommierten Preis ausgezeichnet wurde. Mit dem von Santander Universitäten gestifteten Preis würdigt die Berufsvertretung der Wissenschaftler\*innen in Deutschland eine vorbildliche Amtsführung. Professor Hoch wurde in einer Online-Umfrage unter den 33.000 Mitgliedern des Verbands ermittelt, an der 3.140 Befragte teilnahmen. Die wissenschaftliche Leitung und Durchführung des Rankings lag wie in jedem Jahr in den Händen des Zentrums für Evaluation und Methoden der Universität Bonn.

Mit der Prädikatsnote 1,60 erzielte Professor Hoch die beste Bewertung.

Fast 70 Prozent der Abstimmenden bescheinigten ihm, „die ideale Besetzung“ im Führungsamt zu sein. Hoch wird mehrheitlich als „ein Rektor voller Taten drang mit Visionen, authentisch-sachlichem Engagement für die Bonner Universität“ gesehen, „der durch seine fächerübergreifend integrative Art, durch sein unglaublich gutes Einfühlungsvermögen bzgl. der verschiedenen Fachkulturen zu überzeugen weiß, der zuhören und auch schwierige Entscheidungen menschlich angenehm vermitteln kann, der einfach nur zu loben ist“.

Für das Rektorenranking konnten die Befragten die Leitung ihrer Universität mit Schulnoten von 1 bis 6 bewerten. Im Durchschnitt beurteilen knapp 70 Prozent der Befragten ihre Hochschulleitung überwiegend positiv. Da-

bei sieht ein gutes Viertel (26 Prozent) ihre jeweilige Führungspersönlichkeit als „ideale Besetzung“ an. Insgesamt erhielten die deutschen Hochschulleitungen die Durchschnittsnote „Befriedigend plus“ (2,71).

Professor Hoch hat den Preis „Rektor des Jahres“ im Rahmen der Gala der Deutschen Wissenschaft am Vorabend des 73. DHV-Tags im April in Berlin erhalten. Mit der Auszeichnung ist ein Preisgeld in Höhe von 10.000 Euro verbunden, das von Santander Universitäten gestiftet wurde und mit dem der Preisträger ein hochschulbezogenes Projekt finanzieren kann. Der Rektor plant, damit eine neue Veranstaltungsreihe der Exzellenzuniversität Bonn zu ermöglichen, die sich primär an Studierende richtet und von ihnen mitgestaltet wird. Das innovative Format soll die Geschichte und Zukunft der Wissenschaft veranschaulichen, und so vor allem den nächsten Generationen Lust auf Forschung und Lehre machen.

ANDREAS ARCHUT

# Dem Ruf nach Bonn gefolgt

Erneut kann sich die Universität über exzellente Verstärkung freuen

Eine wesentliche Säule der Bonner Exzellenzstrategie ist es, hochkarätige Professuren einzurichten und zu besetzen. Mit Prof. Dr. Shu-Perng Hwang, Jun.-Prof. Dr. Lena Funcke und Jun.-Prof. Dr. Julia Mink sind jetzt erneut international anerkannte Expertinnen an die Universität gekommen. Sie setzen wichtige Impulse in der Physik, den Wirtschafts- und den Rechtswissenschaften. Ein Überblick über ihre Forschungsthemen.

## CLAUSIUS

### Den großen Fragen der Teilchenphysik auf der Spur

Auf der Suche nach Antworten auf die Frage, was die Welt im Innersten zusammenhält, stoßen Teilchenphysiker\*innen auf viele noch ungelöste Rätsel. Die uns bekannte Materie und Energie machen nur fünf Prozent des Kosmos aus, aber woraus bestehen die restliche „Dunkle Materie“ und „Dunkle Energie“? Warum gibt es so viel Materie, aber so wenig Antimaterie im Universum? Und warum haben die zweithäufigsten bekannten Teilchen im Universum, die Neutrinos, eine so winzig kleine Masse? Um diese fundamentalen Fragen zu beantworten, entwickeln Jun.-Prof. Dr. Lena Funcke und ihr Team neue Modelle jenseits des Standardmodells der Teilchenphysik sowie neue computergestützte Rechenmethoden zur Berechnung von Modellvorhersagen für zukünftige Experimente. Damit setzt die Clausius-Professorin einen neuen For-

schungsschwerpunkt im **Transdisziplinären Forschungsbereich „Bausteine der Materie und fundamentale Wechselwirkungen“ (TRA „Matter“)**. „Die Universität Bonn mit ihren Transdisziplinären Forschungsbereichen bietet für mich die perfekte Umgebung, um mein interdisziplinäres Forschungsvorhaben umzusetzen“, sagt Lena Funcke. „Ich freue mich auf vielseitige Kollaborationen und darauf, die Synergien innerhalb der TRA „Matter“ weiter zu verstärken.“

Die Physikerin studierte an der Universität Münster und der University of Cambridge (UK) und schloss mit 23 Jahren ihre Promotion am Max-Planck-Institut für Physik und der LMU München ab. Ihre Doktorarbeit wurde unter anderem ausgezeichnet mit dem Dieter-Rampacher-Preis, den die Max-Planck-Gesellschaft jährlich für die jüngste

Doktorandin oder den jüngsten Doktoranden mit hervorragendem Promotionsabschluss vergibt. Es folgten Tätigkeiten am Perimeter Institute for Theoretical Physics in Waterloo (Kanada) und am Massachusetts Institute of Technology (MIT) in Cambridge (USA), wo Funcke zahlreiche Arbeiten in wissenschaftlichen Journalen publizierte.

► Die Physikerin Lena Funcke ist neue Clausius-Professorin in der TRA „Matter“.

Foto: Melike Böschmeyer



## ARGELANDER

### Welche gesellschaftlichen Kosten verursacht der Klimawandel?

Wie wirken sich Umweltverschmutzung und Klimawandel auf die Gesundheit und die damit verbundenen Kosten aus? Wie passen sich Menschen an ihre Umweltbedingungen an, und welche Faktoren sind für eine solche Anpassungsfähigkeit ausschlaggebend? Mit diesen und weiteren Fragen beschäftigt sich Julia Mink, neue Argelander-Professorin im **Transdisziplinären Forschungsbereich „Individuals, Institutions and Societies“**. Minks Ziel ist es, komplexe Fragen zur Umwelt- und Klimapolitik zu beantworten, indem sie die gesellschaftlichen Kosten von Umweltverschmutzung und Klimawandel präzise quantifiziert. Sie verwendet große räumlich-zeitliche Datensätze, die es ihr ermöglichen, auch selten auftretende Effekte zu erfassen. Darüber hinaus analysiert die Ökonomin das Vermeidungs- und Anpassungsverhalten

von Individuen, Unternehmen und anderen Akteuren. Ein Aspekt, der ihr besonders am Herzen liegt, ist die Untersuchung von Ungleichheiten. „Für politische Entscheidungsträger ist es auch von großer Bedeutung zu wissen, inwieweit verschiedene Bevölkerungsgruppen in der Lage sind, die Auswirkungen der Umweltverschmutzung zu vermeiden und sich an den Klimawandel anzupassen“, sagt sie. „Mehr darüber herauszufinden, kann dabei helfen, begrenzte Ressourcen gezielt für die am stärksten gefährdeten und anfälligen Bevölkerungsgruppen einzusetzen.“ Julia Mink arbeitet mit Wissenschaftler\*innen aus verschiedenen Disziplinen zusammen – darunter Fachleuten aus der Epidemiologie, den Agrarwissenschaften und der Informatik sowie Spezialist\*innen für Wetter- und Umweltverschmutzungsmodelle.

Nach ihrem Studium am Forschungsinstitut Sciences Po Paris (Frankreich) promovierte die Ökonomin 2021 am selbigen Institut und verbrachte einen Forschungsaufenthalt an der University of California in Berkeley (USA). Vor ihrem Stellenantritt an der Universität Bonn arbeitete sie als Postdoktorandin am French National Institute for Research in Agriculture, Food and the Environment (INRAE) in Frankreich.

SVENJA RONGE

► Ökonomin Julia Mink ist neue Argelander-Professorin in der TRA „Individuals and Societies“.

Foto: Barbara Frommann



▶ Juristin Dr. Shu-Perng Hwang ist neue Schlegel-Professorin an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät.



Foto: Gregor Hübel

## Spannungsverhältnis von staatlichen Rechtsordnungen

Die neu berufene Schlegel-Professorin Shu-Perng Hwang legt ihr Forschungsinteresse auf das Spannungsverhältnis von staatlichen Rechtsordnungen, die etwa für Deutschland gelten, und überstaatlichen Rechtsordnungen zum Beispiel der Europäischen Union. „Den Schwerpunkt lege ich darauf, wie die Entwicklung angesichts der Koexistenz von Rechtsordnungen – etwa nationalstaatliches, EU- und Völkerrecht – zur Förderung der Menschenrechte, Rechtsstaatlichkeit und Demokratie beitragen könnte und sollte“, sagt Prof. Dr. Shu-Perng Hwang. Unter anderem interessiert sie etwa die Frage, wie die deutschen und europäischen Gerichte zusammenarbeiten sollen, damit sich ein verbesserter Grundrechtsschutz erwarten lässt. Hwang

plädiert für einen Theorieansatz, der die individuelle Freiheit in den Mittelpunkt stellt. Sie möchte neue Perspektiven einbringen: Ihre Forschungsinteressen überschneiden sich mit denen ihrer Kolleg\*innen, doch mit ihren Ausbildungshintergründen in Taiwan, den USA und Deutschland bringt sie einen externen und vergleichenden Blick auf das hiesige Rechtssystem mit. Die Entscheidung, an den Rhein zu wechseln, fiel Hwang nicht schwer: „Die Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät der Universität Bonn genießt ein hohes Ansehen – nicht nur in Deutschland, sondern weltweit.“

Shu-Perng Hwang studierte an der National Taiwan University in Taipeh und an der Columbia University in New York. Nach der Promotion an der Lud-

wig-Maximilians-Universität München arbeitete sie als Professorin für Öffentliches Recht an der Chung Yuan Universität (Chungli) und danach als Forschungsprofessorin für Verfassungs- und Verwaltungsrecht an der Academia Sinica (Taipeh). An dieser Akademie war sie zugleich Stellvertretende Exekutivsekretärin des Allgemeinen Beratenden Wissenschaftsausschusses für fünf Jahre und wurde Distinguished Research Fellow seit August 2021. Sie erhielt zahlreiche Auszeichnungen, darunter den Promotionspreis der Münchener Juristischen Gesellschaft.

JOHANNES SEILER

SCHLEGEL



Foto: MPI MIS

## ANGKANA RÜLAND AUF HAUSDORFF CHAIR BERUFEN

Die Mathematikerin Angkana Rüland hat den Ruf auf einen Hausdorff Chair angenommen. Dabei handelt es sich um Professuren für herausragende Wissen-

schaftler\*innen am **Exzellenzcluster Hausdorff Center for Mathematics (HCM)**. Sie ist die zweite Frau in dieser Position. Die Forschung von Angkana Rüland ist stark inspiriert von Problemen, die aus den Naturwissenschaften heraus entstehen und zu spannenden mathematischen Fragen und Strukturen führen. Ein Beispiel aus den Materialwissenschaften ist die genaue Analyse von sogenannten Formgedächtnislegierungen – also speziellen Metalllegierungen, die aufgrund ihres thermodynamischen Verhaltens ein „Gedächtnis“ besitzen und sich an eine frühere Formgebung trotz starker Verformung scheinbar „erinnern“ können. Darüber hinaus beschäftigt sich Rüland mit sogenannten inversen Problemen, bei denen man durch indirekte, nicht-invasive Messungen möglichst genaue Informationen über Objekte erhalten möchte – wie es beispielsweise bei der Röntgentomographie der Fall ist. Ein anderes Beispiel für ein solches inverses Problem ist die „in-

direkte“ Navigation von Tieren, zum Beispiel von Fledermäusen und Delfinen. Angkana Rüland bringt ein Team von zwei Promovierenden und Postdoktoranden mit an die Universität. „Das mathematische Umfeld in Bonn ist ein international herausragender Ort für die Arbeit in der Mathematik im Allgemeinen und in der Analysis im Besonderen – sowohl in der Forschung als auch in der Lehre“, sagt sie.

Angkana Rüland studierte an der Universität Bonn und promovierte 2014 bei Prof. Dr. Herbert Koch am Mathematischen Institut. Für ihre Doktorarbeit erhielt sie den „Hausdorff-Gedächtnispreis“ für die beste Dissertation im Fach Mathematik. Nach ihrer Promotion ging sie an die Universität Oxford und wurde 2017 Nachwuchsgruppenleiterin am Max-Planck-Institut für Mathematik in den Naturwissenschaften in Leipzig. Im Jahr 2020 erhielt sie einen Ruf an die Universität Heidelberg als W3-Professorin. Nun kehrt sie nach Bonn zurück.

◀ Mathematikerin Prof. Dr. Angkana Rüland

Exzellenz KOMPAKT

# „TeRAbytes“ - TRA-Workshop zu Datenwissenschaft und -management



Foto: Bigit Westerstroer

sich die Forschenden über Serviceangebote informieren, zum Beispiel das Daten-Repository RADAR oder ein Tool zum Führen eines elektronischen Laborbuchs. Die Ergebnisse der intensiven zwei Tage werden jetzt in einem Whitepaper zusammengefasst.

„Besonders eindrücklich war es zu sehen, wie so viele Forschende aus unterschiedlichsten Disziplinen bei diesem kritischen Zukunftsthema Gemeinsamkeiten in den Herausforderungen und Lösungsansätzen entdecken – und sich spontan Allianzen und Projektpartnerschaften anbahnen“, sagt Prof. Dr. Sebastian Neubert vom Helmholtz-Institut für Strahlen- und Kernphysik der Universität Bonn. Er ist einer der beiden Sprecher der TRA „Matter“. „Wir haben nun die Chance, die Motivation und Kraft dieser Gruppe zu nutzen, um die digitale Zukunftsstrategie der Uni aktiv mitzugestalten.“

Es war der erste Workshop dieser Art zum Thema Datenwissenschaft und -management. „Wir sind mit der Veranstaltung sehr zufrieden und haben eine sehr rege Diskussionskultur erlebt, sodass wir bereits über eine weitere Veranstaltung zu diesem wichtigen Thema nachdenken“, sagt Dr. Meike Brömer, stellvertretend für das Management der TRAs „Modelling“, „Matter“ und „Life and Health“, das den Workshop organisiert hat. Erste Ideen zu der Veranstaltung waren bei einem gemeinsamen Netzwerktreffen der TRAs „Matter“ und „Life and Health“ entstanden. Es fand im vergangenen Jahr in der Bundeskunsthalle statt.

▲ Etwa 100 Wissenschaftler\*innen der Uni kamen zusammen, um sich dem Thema „Data Science und Data Management“ zu widmen.

Wie geht man mit den großen Datenmengen um, die tagtäglich in der Forschung entstehen? Wie können diese Daten optimal genutzt werden, und wie generiert man Wissen daraus? Bei einem zweitägigen Workshop der Transdisziplinären Forschungsbereiche (TRAs) kamen jetzt etwa 100 Wissenschaftler\*innen der Uni zusammen, um sich dem Thema „Data Science und Data Management“ intensiv zu widmen. Im Wissenschaftszentrum in Bonn diskutierten die Teilnehmenden über gegenwärtige Herausforderungen – unter anderem über die notwendigen Infrastrukturen und Sicherheitsaspekte, die Softwareentwicklung und aktuelle Entwicklungen im Bereich der Künstlichen Intelligenz.

Es kamen Wissenschaftler\*innen aus verschiedenen Fachrichtungen zusammen – von der Archäologie über die Biomedizin bis zur Physik. Sie tauschten sich fachlich aus und weiteten ihren Horizont durch wissenschaftliche Vorträge, Poster und Hands-On-Workshops. In den vorgestellten Projekten ging es unter anderem um die datenintensive Forschung in den Lebenswissenschaften und die Nutzung von sogenannten Knowledge Graphs, also einer Systematik, mit der Informationen gesucht und miteinander verknüpft werden. Darüber hinaus stellten einige der Bonner Wissenschaftler\*innen die Arbeit in Konsortien der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI) vor. In einem weiteren Teil des Workshops konnten

► Die neue Bibliothek der Antiken Sklaverei

## BIBLIOTHEK ZUR ANTIKEN SKLAVEREI

Der Exzellenzcluster **Bonn Center for Dependency and Slavery Studies (BCDSS)** an der Heussallee hat seine neue Bibliothek der Antiken Sklaverei eröffnet. Einzigartig ist sie deswegen, weil sie zahlreiche Publikationen über die antike Sklaverei und den Sklavenhandel auf dem Gebiet der heutigen Ukraine und der Krim umfasst. Wer sich mit der Erforschung der Sklaverei und anderer Formen der Abhängigkeit befasst, kann die Bestände einer der größten Bibliotheken zur antiken Sklaverei weltweit nutzen. Ursprünglich stammt die Bibliothek von der Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur, wo 60 Jahre lang über die Sklaverei im antiken Mittelmeerraum geforscht wurde. Mehr als



Foto: BCDSS

vierzig Bände wurden zu zahlreichen Facetten des Themas publiziert. Hinzu tritt ein umfangreiches Fachlexikon zur antiken Sklaverei, an dem Forscher aus

der ganzen Welt mitgearbeitet haben. Nun ist diese Bibliothek mit ihren reichen Beständen von Mainz nach Bonn verlagert worden.





## Digitales Abbild der Krypta des Markusdoms

Projekt der Christlichen Archäologie und des Bonn Center for Digital Humanities

**Mal eben nach Venedig, um sich in der Krypta des Markusdoms umzusehen? Für Studierende und Forschende wird dies bald möglich – per Mausclick.**

Prof. Dr. Sabine Feist von der Christlichen Archäologie und Dr. Matthias Lang vom Bonn Center for Digital Humanities planen eine virtuelle Aufbereitung. Beide waren im letzten Herbst in Venedig und haben mit Kameras einen dreidimensionalen Scan der Krypta aufgenommen, der derzeit bearbeitet wird.

„Das venezianische Beispiel eignet sich in besonderem Maße für eine virtuelle Aufbereitung“, sagt Prof. Feist. Die Krypta des Markusdoms gewährt Einblick in eine Vielzahl zentraler Aspekte der Christlichen Archäologie, die durch das Studium herkömmlicher

Foto: BCDH/M. Lang (Per gentile concessione della Procuratoria di San Marco)



▲ Die Krypta des Markusdoms in Venedig: Ein dreidimensionales Abbild können bald Studierende und Forschende nutzen.

◀ Aus dem Laserscan und den Fotoaufnahmen entsteht ein 3D-Modell.

► Prof. Dr. Sabine Feist und Dr. Matthias Lang mit einer Spezialkamera in der Krypta des Markusdoms.



Fotos: BCDH/M. Lang (Per gentile concessione della Procuratoria di San Marco)

Karten, aber auch bei einem Besuch vor Ort verborgen bleiben. Die Krypta des Markusdoms bildet das architektonische und sakrale Zentrum des Gotteshauses: Dort wird das Grab des namensgebenden Patrons verehrt. Exakt oberhalb der Grabstätte befindet sich der Altar der oberirdischen Kirche.

In welchem Maße Krypta und Kirche aufeinander bezogen sind, kann aber nur bedingt anhand von Grund- und Aufrissen vermittelt werden. „Auch der ohnehin nur in Ausnahmefällen und mit besonderer Genehmigung mögliche Besuch der unterirdisch gelegenen Anlage vermag es wegen der strikten Abgrenzung einzelner Bereiche nicht, diese enge Verbundenheit und die damit einhergehende Bauidee vor Augen zu führen“, sagt die Archäologin, die Mitglied im Exzellenzcluster Bonn Center for De-

pendency and Slavery Studies und im Transdisziplinären Forschungsbereich „Present Pasts“ ist.

#### Optimale Bereicherung für die Lehre

Die digitale Visualisierung der Krypta des Markusdoms, die den Studierenden dreidimensionale Einsichten und virtuelle Besuche ermöglicht, sei eine optimale Bereicherung für die Lehre, ist Sabine Feist überzeugt. Anhand der Virtual Collaboration-Fallstudie können wesentliche Aspekte der Christlichen Archäologie, wie etwa die Bedeutung von Heiligen und deren Gräbern oder Reliquien, für die christliche Sakralarchitektur anschaulich vermittelt werden. Und dies ohne Reisekosten und unvorhersehbare Risiken wie das Hochwasser, das die Lagunenstadt regelmäßig überflutet und den Markusdom samt Krypta unzugänglich macht.

Ohne nasse Füße zu bekommen und bei Schonung ihres Geldbeutels können Studierende aktuelle Forschungsfragen diskutieren: Gehörte die Krypta schon zur ersten Markuskirche des 9. Jahrhunderts oder entstand sie erst zeitgleich mit dem heutigen Markusdom im 11. Jahrhundert? Wo genau befinden sich Grab oder Reliquien des Heiligen Markus? Feist: „Zwar scheint die zweistöckige Säulenarchitektur im Zentrum der Krypta für eine Grablege konzipiert, doch ist eine solche an dieser Stelle nicht vorhanden.“

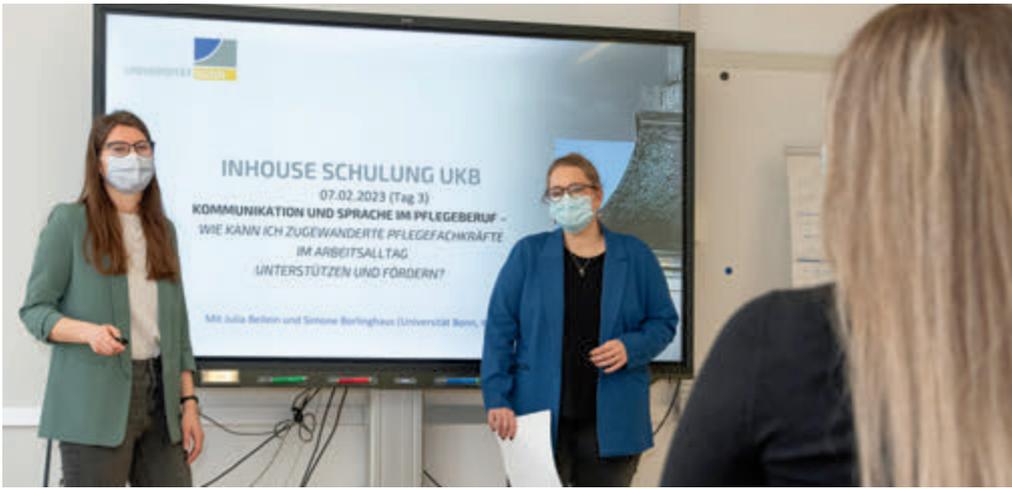
Das ist erst der Anfang: „Das Projekt kann ohne größeren personellen wie finanziellen Aufwand erweitert werden“, sagt die Archäologin. Möglich wäre zunächst eine Untersuchung der Krypta von San Liberale in Treviso (Venetien), die als Kopie der Krypta des Markusdoms gilt. Der Aufbau einer Datenbank für 3D-Modelle wäre nach Ansicht der Wissenschaftlerin für den Lehrbetrieb der Christlichen Archäologie ein Meilenstein, mit dem methodisch veraltete Apparate kurzfristig ergänzt und langfristig abgelöst werden könnten.

JOHANNES SEILER

#### Digitale Plattformen für neue didaktische Möglichkeiten

Für ihr Fördervorhaben „Virtual Collaboration (ViCo) – gemeinsam für die Zukunft lernen“ hat die Universität Bonn von der Stiftung „Innovation in der Hochschullehre“ einen Förderbescheid über 2,15 Millionen Euro erhalten. Mit diesen Mitteln wird die Universität mehrere digitale Plattformen aufbauen, die neue didaktische Möglichkeiten für die Zusammenarbeit im Bereich von Lehre und Lernen bereithalten werden.





▲ Simona Borlinghaus und Julia Beilein von der Abteilung für Interkulturelle Kommunikation verbessern gemeinsam mit Pflegekräften die Kommunikation auf den Stationen.

ihre Tätigkeit erklärend. Gelegentlich überschneiden sich die situativen Anforderungen: Sie müssen gleichzeitig empathisch und Alltagssprachlich, aber auch fachspezifisch genau kommunizieren. „Pflegefachpersonen müssen verschiedene sprachliche Register beherrschen“, weiß Borlinghaus.

Die praxisnahen Inhalte der Weiterbildung sind angepasst an den individuellen Einsatzort am UKB, erläutert Beilein: „Im Vorfeld beobachtete meine Kollegin Simona Borlinghaus beispielhaft den Arbeitsalltag auf einer Station: Welche Sätze fallen häufig? Wo sind die sprachlichen Stolpersteine? Wo kann man sprachlich unter die Arme greifen?“

Im zweiten Schritt schulen die beiden Wissenschaftlerinnen rund ein Dutzend Praxisanleitende in Methoden der Sprachförderung und ermutigen sie zur Reflektion ihres Sprachgebrauchs. „Es hat vielen die Augen geöffnet, als wir Begriffe fürs Wasserlassen gesucht haben. Natürlich kennt nicht jeder Umgangssprachliche Begriffe wie ‚strullen‘ oder ‚für kleine Mädchen oder Jungs gehen‘. Was man sich als Muttersprachler\*in meist herleiten kann, ist für Nichtmuttersprachler\*innen schwierig zu verstehen. Meist lernen sie dies auch nicht im Sprachkurs.“

„Wir sensibilisieren die Teilnehmenden für Varianten des Sprachgebrauchs wie Regiolekt, Berufssprache und Fachsprache, aber auch dafür, dass die unterschiedlichen Stationen oftmals ihren eigenen Sprachstil pflegen, der von anderen schon nicht mehr verstanden wird“, berichtet Borlinghaus. Bewährt habe sich etwa die Einführung von feststehenden Formulierungen: So wird aus „Plastik wechseln“ dann „Katheter tauschen“. „Dadurch wird sprachliche Sicherheit gegeben“, ergänzt Beilein.

Auch bei den oftmals besonders hektischen Übergabesituationen gab es Verbesserungen: „Wir helfen bei kommunikativ anspruchsvollen Situationen wie der Dienstübergabe oder auch bei Telefongesprächen durch von uns entwickelte Materialien, die gemeinsam mit den Teilnehmenden für einzelne Stationen angepasst werden. So werden ver-

mehrt Übergabebögen eingesetzt. Gerade neu zugewanderte Pflegefachpersonen können damit schriftlich vorstrukturieren, was sie während der Übergabe mündlich mitteilen müssen“, so Beilein.

Bewährt haben sich auch anders formulierte Rückfragen der Praxisanleitenden: „Statt ‚Hast du das verstanden?‘ fragen sie nun ‚Kannst Du kurz zusammenfassen was Du jetzt machen sollst?‘ oder ‚Was sollst du jetzt als erstes machen?‘, so Borlinghaus. Das sei wichtig, da viele Zugewanderte andere Arbeitskulturen gewohnt sind. „Es fällt ihnen schwer zu sagen ‚Nein, ich habe das nicht verstanden‘ – auch wenn sie Aufgaben rein sprachlich nicht erfasst haben“, berichtet Borlinghaus. Gezieltes Nachfragen helfe, potenzielle Unsicherheiten im Vorfeld zu erkennen.

Das Feedback der ersten beiden Kursreihen sei sehr gut gewesen, bestätigt Loibl. Die Inhalte seien auf Anklang gestoßen. „Viele Praxisanleitende freuen sich, wichtige Tools und innovative Lehrmethoden aus dem Bereich Kommunikation zu erhalten und ihr kommunikatives Verhalten weiterentwickeln zu können. Aber auch die Reflektion des eigenen Selbstverständnisses und der Erfahrungsaustausch über Integration und Einarbeitung zugewandeter Pflegefachpersonen ist ein Plus für sie“, so Loibl.

Der Nutzen ist hoch. So hoch, dass 2023 weitere Weiterbildungen durchgeführt werden.

SEBASTIAN ECKERT

### Das Programm „Perspektive Integration – Sprache im Beruf (PIB)“

Die IKM bietet mit dem Weiterbildungsstudium Deutsch als Zweitsprache (WBS DaZ Bonn) und dem Projekt Perspektive Integration – Sprache im Beruf (PIB) aktuell zwei Programme an, die sich dem nachhaltigen Transfer (fremd-) sprachdidaktischer Forschungsergebnisse in die Berufs- und Bildungspraxis widmen. Noch bis Ende 2023 fördert das Ministerium für Kultur und Wissenschaft (MKW) beide Projekte. Die Programme zielen durch die Vermittlung von sprach- und kultursensiblen Fördermöglichkeiten gleichermaßen auf eine nachhaltige gesellschaftliche Integration von (neu) zugewanderten Menschen wie auf die Ermöglichung und Sicherung von Chancengleichheit in den Ausbildungs- und Arbeitsstätten.

Während sich die klassischen DaZ-Weiterbildungen an Universitäten primär an Akademiker\*innen richten, adressiert PIB anleitende Personen unterschiedlichster Branchen, die mit angehenden oder bereits ausgebildeten zugewanderten Fachkräften zusammenarbeiten, sowie Lehrkräfte mit Bezug zur beruflichen Aus- und Weiterbildung. Sie werden zu Multiplikator\*innen für die sprach- und kultursensible Gestaltung in Ausbildung und Arbeitswelt geschult und gezielt für die sprachlich herausfordernden Situationen am Arbeitsplatz sensibilisiert.

Mehr dazu unter

<https://www.ikm.uni-bonn.de/weiterbildungsstudium/pib>



Fotos: Universitätsklinikum Bonn / Rolf Müller

# Der erste Realitätscheck

So erleben Medizinstudierende in Bonn Prüfungen im OSCE-Format

**Im neuen Lehrgebäude der Medizinischen Fakultät beweisen Studierende ihr fachliches Können und ihren Umgang mit Patient\*innen.**

Es ist acht Uhr am Morgen. Ein schriller Pfiff hallt durch den zweiten Stock des Lehrgebäudes der Medizinischen Fakultät. Eilig klappen Studierende die an Türen befestigten Aufgabenblätter mit beeindruckender Synchronität auf. Konzentriert versuchen sie, diese schnellstmöglich zu erfassen. Unter ihnen sind auch Carlotta Petri und Victor Moldovan, die sich beide im sechsten Fachsemester befinden.

Eine Minute haben sie nach dem Ertönen der Trillerpfeife Zeit, die ausgehängten Aufgabenstellungen zu lesen und zu verstehen. Anschließend treten sie in den zugehörigen Raum. Die Prüfungssituation beginnt. Vier Minuten haben sie ab diesem Moment Zeit, den Prüfenden einer jeden Station, welche sich bereits im Raum befinden, ihr Können unter Beweis zu stellen. Am Ende einer jeden Station erhalten sie jeweils eine kurze Feedback, bevor wieder ein Pfiff ertönt und es zur nächsten Station geht. Einzige Ausnahme ist das Patient\*innengespräch, hierfür ist die doppelte Menge an Zeit eingeplant.

Für die beiden Medizinstudierenden und ihre Kommilitone\*innen ist es die erste OSCE-Prüfung während ihres Studiums. OSCE, das steht für „objective structured clinical examination“. Es beschreibt ein außergewöhnliches, praktisches Prüfungsformat, bei dem die Studierenden einen

Parcours aus verschiedenen Themen-Stationen absolvieren. Heute werden die Grundlagen klinischer Untersuchungen und der Umgang mit Patient\*innen (GKU) geprüft.

Vor Beginn der Tests war eine leichte Anspannung bei den Prüfungsteilnehmenden spürbar, die auch die obligatorischen FFP2-Masken nicht komplett verstecken konnten. „Vor der Prüfung war ich nervös, da es das erste Mal war, dass man in seiner praktischen Tätigkeit bewertet wurde“, fasst Victor seine Gefühlslage zusammen. „Aber sobald man die erste Station bewältigt hatte, sank die Nervosität schnell. Nach der Prüfung war ich erleichtert, dass ich es geschafft hatte“, fügt er hinzu, auch wenn dieses Gefühl der Erleichterung mitten in der Klausurenphase nur von kurzer Dauer gewesen sei. Auch Carlotta gibt zu, vor der ersten Station etwas nervös gewesen zu sein. Für sie habe sich dieses Gefühl aber „im Rahmen der normalen Prüfungsangst“ bewegt. Einen Grund dafür sieht sie darin, „dass es ein komplett neues Konzept war“.

Dieses spezielle Prüfungsformat wurde in Bonn erstmalig im Jahr 2012 vom Fachbereich der Kinderheilkunde durchgeführt. Seitdem hat sich dieses Prüfungsformat nicht nur bewährt, sondern darüber hinaus auch Einzug in immer mehr Fachbereiche und Lehrpläne erhalten. „Der größte Unterschied zwischen Standard- und OSCE-Prüfung

bestand darin, dass ich zum ersten Mal die Chance hatte, zu merken, wie viele Informationen ich aufnehmen konnte, ohne die Angst zu haben, die Klausur wiederholen zu müssen“, hebt Carlotta hervor. Denn diese erste OSCE-Prüfung ist unbenotet. Auch wenn sich dies mit den späteren Prüfungen im Studienverlauf ändern wird, ist es hier noch nicht möglich, durchzufallen. Das gefällt auch Victor: „Normalerweise steht bei Prüfungen immer der Druck des Bestehens oder eine Note im Vordergrund. Bei dieser OSCE-Prüfung ist das anders. Hier geht es nicht um das Bestehen, sondern man versucht das, was man im vergangenen Jahr im GKU-Kurs gelernt hat, anzuwenden.“

Da es bei dieser Prüfung nicht nur um das bloße Reproduzieren von erlerntem Wissen geht, sondern die Anwendung im Vordergrund steht, unterscheidet sich auch die Vorbereitung der Studierenden zu herkömmlichen Prüfungsformaten. Bei der OSCE-Prüfung werden Szenarien simuliert, die im Beruf später auf die Prüfungsteilnehmenden zukommen werden. So werden zum Beispiel mit Schauspielenden Patient\*innengespräche nachgestellt oder die Studierenden werden aufgefordert, an einem künstlichen Übungskörper eine korrekt durchgeführte Blutentnahme zu demonstrieren. Die Prüfung ist eine Standortbestimmung. Die Studierenden merken, wo sie in Hinblick auf ihre praktischen Fähigkeiten nach sechs Semestern und dem Durchlaufen des klinischen Untersuchungskurses stehen.

▲ Auf die Plätze, fertig los: Eine Minute haben die Prüfenden an jeder Station Zeit, sich die Aufgaben einzuprägen.



Foto: Barbara Frommann

▲ Ein Medizinstudent untersucht während der Prüfung einen Arm.

„Bei der Vorbereitung für die OSCE-Prüfung hab ich mir zwar auch die Heidelberger Standarduntersuchung durchgelesen, aber vor allem hab ich mich mit Freund\*innen getroffen und Untersuchungen durchgesprochen und geübt“, erklärt Victor sein Vorgehen. Carlotta erzählt, sich vor allem durch ei-

nen Ferienkurs vorbereitet zu haben. „Zudem hat mir mein Nebenjob in der Pflege im Krankenhaus enorm geholfen, da ich bei vielen Prüfungsstationen Erfahrungen einfließen lassen konnte, die ich durch meine Tätigkeit dort gewonnen habe“, erläutert Carlotta weiter.

Für sie ist es eine Chance, früh zu üben, was später auf sie als Ärztin zukommen wird. „Es ist ein fantastischer Einstieg in die Klinik, wo man zum ersten Mal mit realen und praktischen Situationen konfrontiert wird“, resü-

miert Carlotta. Victor schätzt an der OSCE-Prüfung, „dass man auf sich alleine gestellt ist und keine andere Person an seiner Seite hat, die im Notfall aushelfen kann. So bekommt man seine Stärken und Schwächen vor Augen geführt“. Allerdings würde sich der Student wünschen, dass das Feedback etwas ausführlicher ausfallen würde. Dafür bleibt jedoch nur wenig Zeit, denn der nächste Pfiff ertönt. Beide machen sich eilig auf zum nächsten Raum, es gilt keine Zeit zu verlieren.

MERLIN BARKOWSKY

**OSCE-Prüfungen** stellen nicht nur außergewöhnliche Anforderungen an die Studierenden, sondern auch an die Räumlichkeiten, in denen die Prüfungen durchgeführt werden. Um dem gerecht zu werden, wurde das Lehrgebäude Venusberg um einen modernen Anbau erweitert. Diese neuen Räumlichkeiten werden aber nicht nur innovativen Lehr- und Prüfungsformaten vorbehalten sein, im Gegenteil. Denn hier sollen Studierenden auch weitere Räumlichkeiten zum Selbstlernen zur Verfügung gestellt werden. So wird nicht nur das Lehrgebäude Venusberg um einen Anbau erweitert, sondern auch das Campusleben um einen weiteren Ort des wissenschaftlichen Austausches.



## Kinderuni wieder gestartet

Nach der Kinderuni ist vor der Kinderuni. Ende Februar ging die erste Vorlesungsreihe der Bonner Kinderuni zu Ende. Sechs Mal hatten unsere Forschenden den Job, Wissenschaft spannend zu verpacken. Das machen sie zwar immer – klar. Aber bei der Kinderuni eben für ein ganz spezielles Hörsaal-Publikum: Schülerinnen und Schüler zwischen acht und dreizehn Jahren. Und wer jetzt denkt, die sitzen da und hören einfach zu, liegt komplett falsch.

Auch Professorin Dr. Jenny Stracke (am Pult) war mit ihrem Kollegen Lukas Lindenberg bei der Kinderuni. Sie erforschen, ob sich Tiere wohlfühlen. Und sie hatte nicht damit gerechnet, dass bei ihrer Vorlesung „Sind Glücksschweine glücklich“ so viele gute Fragen kommen: „Ich bin total beeindruckt, wie aufmerksam alle waren. Die jungen Studis haben richtig mitgemacht und so viel gefragt, dass mir am Ende fast die Zeit davonlief. Die Fragen hatten es in sich. Da musste ich beim Antworten schon etwas ausholen. Und direkt ergaben sich neue Fragen. Eigentlich haben wir die Vorlesung alle gemeinsam gemacht, und das war ein großer Spaß.“

**Sie haben Interesse? Die Kinderuni findet jeden Montag bis zum 5. Juni statt. Mehr: [www.uni-bonn.de/kinderuni](http://www.uni-bonn.de/kinderuni)**

Foto: Volker Lammert

# Universität Bonn bei ERC Grants erfolgreich

Der Europäische Forschungsrat (ERC) fördert gleich mehrere Forschende an der Universität Bonn mit Consolidator Grants.

Die Auszeichnung richtet sich an etablierte Spitzenforscher, die bereits exzellente Forschungsleistungen erbracht haben.

Die mit Consolidator Grants verbundene Förderung beläuft sich auf in der Regel bis zu zwei Millionen Euro für fünf Jahre.



Foto: David Fußhüller/UKB



Foto: Volker Lannert



Foto: Barbara Frommann

◀ Von links nach rechts: Prof. Dr. Rayk Behrendt vom Institut für Klinische Chemie und Klinische Pharmakologie, Prof. Dr. Annaliese Mason vom Institut für Nutzpflanzenwissenschaften und Ressourcenschutz sowie Prof. Dr. Dennis Lehmkühl vom Institut für Philosophie der Universität Bonn.

**Rayk Behrendt:** Das menschliche Genom besteht in weiten Teilen aus Bereichen, die keinen vordergründigen Nutzen bieten und potenziell sogar krank machen können. Dennoch werden diese Bereiche bei jeder Zellteilung kopiert und übernommen, was für den Körper einen erheblichen Energieaufwand bedeutet. Welchen evolutionären Vorteil bringt es also mit sich, diese Bereiche zu erhalten? Diese Frage stellt sich der Virologe und Immunologe Prof. Dr. Rayk Behrendt vom Exzellenzcluster ImmunoSensation<sup>2</sup> der Universität Bonn. Er ist auch Mitglied im Transdisziplinären Forschungsbereich „Leben und Gesundheit“.

**Annaliese Mason:** Prof. Dr. Annaliese Mason vom Institut für Nutzpflanzenwissenschaften und Ressourcenschutz untersucht, wie sich neue polyploide Kulturpflanzen stabilisieren lassen – durch natürlich vorkommende genetische Varianten und genetische Veränderungen. Sie hofft, die Chromosomenzahl von Pflanzen wie Chinakohl, Rüben und Ölsaaten zu verdoppeln und dann mit diesem Ansatz stabile Pflanzen für die Züchtung zu erzeugen. „Wenn das gelingt, könnten wir theoretisch in der Lage sein, die Vitalität und damit die Erträge von Nutzpflanzen weiter zu steigern“, sagt die Forscherin, die auch Mitglied im Exzellenzcluster PhenoRob ist.

**Dennis Lehmkühl:** In den letzten sieben Jahren hat die von Albert Einstein 1915 geschaffene allgemeine Relativitätstheorie mit der durch zwei Nobelpreise belohnten Beobachtung von Gravitationswellen und schwarzen Löchern große Erfolge gefeiert. „Doch diese Beobachtungen wären ohne die Weiterentwicklung von Einsteins Theorie zwischen 1955 und 1975 nicht möglich gewesen, und dennoch wurde diese Renaissance der Theorie bislang weder historisch noch philosophisch wirklich erforscht“, sagt Prof. Dr. Dennis Lehmkühl vom Institut für Philosophie. Das Ziel seines „Centre of Gravity“-Projektes ist es, die Lücke im Verständnis der Entwicklungen zwischen 1955 und 1975 zu schließen.

## ERC Synergy Grants

Die Universität Bonn ist gleich zwei Mal in der Förderlinie der Synergy Grants des Europäischen Forschungsrats mit weiteren Partnern erfolgreich.

Im Projekt **“SuperWave”** geht es um die Hochskalierung von Quantensystemen aus einzelnen Photonen und Atomen. Prof. Dr. Arno Rauschenbeutel von der Humboldt-Universität Berlin, Prof. Dr. Sebastian Hofferberth vom Institut für Angewandte Physik der Universität Bonn und Prof. Dr. Thomas Pohl von der Universität Aarhus (Dänemark) arbeiten in dem Projekt zusammen. Von den mehr als acht Millionen Euro Fördermitteln aus dem Synergy Grant fließen rund 2,8 Millionen Euro an das Bonner Team. Das Vorhaben **“Horsepower”** untersucht die Wechselbeziehungen zwischen sess-

haften und mobilen Völkern. Es besteht aus einem internationalen Forschungsteam der Universität Oxford (Prof. Chris Gosden), des CNRS Toulouse (Prof. Ludovic Orlando), des British Museum (Dr. Rutiliang Liu) und der Universität Bonn um Privatdozentin Dr. Ursula Brosseder von der Vor- und Frühgeschichtlichen Archäologie. Die Forschenden untersuchen die Wechselbeziehungen zwischen Viehzüchtern der östlichen Steppe Eurasiens und sesshaften Gesellschaften Chinas. Mit der ERC-Synergy-Förderung soll insbesondere die Forschung an den Schnittstellen etablierter Disziplinen beflügelt werden und es zu Fortschritten an den Grenzen des Wissens kommen. Die Vorhaben werden in den nächsten sechs Jahren mit bis zu zehn Millionen Euro unterstützt.

## ERC STARTING GRANT

**Matthias Braun:** An die Evangelisch-Theologische Fakultät berufen und gleich einen ERC Starting Grant erworben: Der Ethiker und Theologe Prof. Dr. Matthias Braun und sein Team untersuchen die ethischen und gesellschaftlichen Auswirkungen Digitaler Zwillinge. „Sie gehören zu den aufkommenden Technologien“, sagt er. Dabei handelt es sich um Simulationen von Körperfunktionen oder Organen, die mittels Künstlicher Intelligenz erstellt wurden. Diese können etwa Vorhersagen zu Gesundheitsrisiken erstellen und individuelle Feedbacks geben. Der ERC Starting Grant zielt auf junge, innovative Forscher ab, die eine neue Forschungsgruppe aufbauen wollen. Die Förderung beträgt bis zu 1,5 Millionen Euro.



Foto: Barbara Frommann

▲ Prof. Dr. Matthias Braun von der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn.

► Der Lebensrealität vor 1500 Jahren auf der Spur: Dr. Petra Linscheid und Dr. Katarzyna Lubos untersuchen einen ägyptischen Textilfund



Foto: Volker Lannert

## „Man lief im Frühmittelalter nicht in Sackleinen umher“

### Was winzige Stofffragmente uns über die Vergangenheit verraten

**Kleider machen Leute: Das galt zu allen Zeiten. Doch welche Kleidung trug man im Frühmittelalter? Welcher Style, was für Farben waren damals „in“? Antworten auf diese Fragen zu finden ist nicht einfach. Schriftliche Zeugnisse sind Mangelware, Funde zeitgenössischer Kleidungsstücke kaum vorhanden. Dr. Petra Linscheid und Dr. Katarzyna Lubos von der Abteilung Christliche Archäologie an der Uni Bonn untersuchen im Projekt „Kontextil“, gefördert von der Gielen-Leyendecker Stiftung, Stofffragmente verschiedener Epochen – und kommen den Lebensrealitäten der Menschen auf die Spur.**

Vorsichtig zieht Petra Linscheid eine große Mappe aus dem Schrank. Zum Vorschein kommt ein rund 1500 Jahre altes Leinentuch, mittig verziert mit einem bunten, leicht löchrigen Webmuster mit Blattmotiven. Es stammt aus einem Grab in Ägypten.

„Das trockene Klima ist sehr günstig, damit die Stoffe nicht vergehen“, erklärt Linscheid. Zwei kleine rote Löcher und Verfärbungen von der Bestattung sind unten zu sehen.

„Anhand der Verfärbungen wissen wir, dass es später als Grabtuch verwendet wurde. Die Rostflecken stammen hingegen aus der Gegenwart und

weisen darauf hin, dass der Stoff mit Nägeln an der Wand eines Sammlers befestigt gewesen war. „Diese einfachen Leinwandbindungen gab es in allen Kulturen. Aber diese schöne Musterbildung durch Wirkerei, die gab es etwa auch im Barock – nicht aber bei den Franken, die sie zwar von den Römern her kannten, aber bewusst nicht nutzen – weil es nicht zu ihrer Identität und Kultur passte.“

Spannend wird es beim Blick in das Mikroskop. Mehrere Stunden untersuchen die Forscherinnen jeden Stoff, analysieren nicht nur die Webtechnik, sondern auch die Fadenherstellung. Bei dieser lässt sich Spannendes herausle-

sen. „Sie sehen hier, dass diese verdrehten Fäden S-gesponnen sind. Das heißt, die Drehungen verlaufen von oben links nach unten rechts, wie es in Ägypten, Palästina und Syrien üblich war. Das andere ist – Z-gesponnen – wie es in Kleinasien und Europa üblich war. Das hilft, wenn man einen Stoff gar nicht einordnen kann. Wir finden manchmal auch Z-gedrehte Fäden in ägyptischen Woll-Applikationen. Diese sind meist besonders fein, etwa aus Kaschmir, und oftmals mit Purpur gefärbt. Dadurch kann man auf Import und Handelsbeziehungen schließen“, so Linscheid. Die Ägypter nutzten die importierten Wollfäden, um ihre Stoffe aufzuwerten.

Dann zeigt Linscheid auf eine Fehlstelle, erläutert: „Hier wurden Stücke entfernt. Während des archäologischen Booms infolge der Ägypten-Expedition Napoleons bis zu Beginn des 21. Jahrhunderts war es üblich, Gräber zu plündern, Teile herauszuschneiden und diese dann zu verkaufen.“ Die einzelnen



Visual Story

Fetzen dienten oft dazu, die Techniken zu erforschen, landeten letztlich auf verschlungenen Wegen weltweit verstreut in Museen, Schränken oder auf Dachböden.

Wichtig sind fest datierte Stoffe, die in eine Online-Datenbank an der Universität Bonn eingepflegt werden. Dadurch lassen sich historische Entwicklungen feststellen. Ursprüngliche Stoffe und Muster lassen sich digital rekonstruieren. „Mich begeistert methodisch das Visuelle. Es hat auch sehr viel mit der Lust am Puzzeln zu tun. Verschiedene Stücke aus einem Grab, verschiedene Fragmente eines Stücks, auf verschiedenen Orten verteilt, die wir so wieder zusammenfügen können“, erklärt sie.

Während die ägyptischen Materialien oft gut erhalten sind, sieht es bei Funden aus dem frühen Frankenreich schlecht aus. Ein Stück aus dem Bestand des LVR-LandesMuseums Bonn, das die beiden aktuell untersuchen, misst gerade einmal einen Quadratzentimeter. Dass es sich bei dem verkrusteten Stück auf dem Gürtelbeschlag um gewebten Stoff und nicht um bloßen Dreck handelt, dafür braucht es die geschulten Augen von Lubos und Linscheid.

Es ist ein Glücksfund, aus einem Grab, erhalten durch eine chemische Reaktion mit dem Metall des Gürtelbeschlags. „Durch die Feuchtigkeit entstehen Korrosionssalze, die in die Textilien eindringen und sie konser-

vieren“, erläutert Linscheid. Dadurch bleiben nicht nur Hinweise zur Herstellungstechnik erhalten. „Wir können dadurch viel über die materielle Kultur herausfinden, über Traditionen und auch gesellschaftliche Entwicklungen“, so Linscheid.

„Die Archäologie hat sehr lange und überwiegend ohne Textilien gearbeitet, da diese als organische Materialien vergehen“, erläutert Lubos. Ein Grund, warum viele Rekonstruktionen heute leer wirken. „Das ist schade. Natürlich waren Stoffe in der damaligen Lebenswirklichkeit sehr präsent, sowohl bei Kleidung, aber auch bei der Ausstattung der Räume“, erläutert Linscheid.

Besonders im Frühmittelalter, wo schriftliche Quellen selten waren, sind Grabbeigaben und Kleidungsreste eine wichtige Hilfe. „In der Zeit des Übergangs zwischen Antike und Mittelalter ist wahnsinnig viel passiert, über das wir wenig wissen“, erläutert Linscheid. Durch die Untersuchung vieler Funde lassen sich regionale oder zeitliche Regelmäßigkeiten bei Mustern und Verarbeitungstechnischen Merkmalen herausfinden. „Anders als bei den ägyptischen Stoffen kennen wir ja bei den lokalen Funden den Kontext, zum Beispiel die genauen Gräber, in denen Beigaben lagen“, so Linscheid. „So können wir feststellen, ob in fränkischen Männergräbern einer Region im 7. Jahrhundert immer die gleiche Fertigungstechnik zum Einsatz kam, oder ob Gewänder an bestimmten Stellen



Foto: Volker Lannert

len stets geschlitzt waren.“ Daraus ließe sich ableiten, welcher Stile üblich war, oder ob es kulturelle Zugehörigkeiten gegeben hat. Denn obwohl die Franken sich beispielsweise römischer Webtechniken bewusst waren, blieben sie bei ihren Fertigungs-Traditionen. Sie hatten ihren eigenen Stil.

Prinzipiell wurden die Gewebe komplexer, Stoffe wurden auf beiden Seiten komplementär gemustert. „Einer der spannendsten Funde ist ein Fragment aus einem frühmittelalterlichen Grab, wo verschiedene kleinteilige Mustertechniken raffiniert in einem einzigen Gewebe zum Einsatz kamen. Wir konnten die Technik auch in anderen Gräbern finden. Das verändert auch die Vorstellung, wie die Menschen im Frühmittelalter gekleidet waren. Man lief auch im Frühmittelalter nicht in Sackleinen umher“, so Linscheid.

▲ Außen Leinen, innen Wolle: Die Fehlstellen zeigen, wo in der Vergangenheit Stücke entfernt wurden.



Foto: Volker Lannert

▲ Mit dem Mikroskop werden kleinste Fragmente untersucht.

Nur eines ist fast unmöglich herauszufinden. „Wir können dadurch viel über Techniken herauslesen, und Gebräuche der Franken. Aber es juckt einen natürlich auch unter den Fingern herauszufinden, welche Farben angesagt waren“, so Lubos. Doch viele Farbpigmente haben sich zersetzt. Der rostrote Ton ist ebenjenes: Eisenoxid.

SEBASTIAN ECKERT

◀ Auf diesem Gürtelbeschlag, der in Euskirchen Weidesheim gefunden wurde, finden sich gut erkennbar die Reste eines Gewebes. Oftmals sind lokale Textilfunde aus der Frankenzeit nur in geringen Mengen erhalten.



LVR-LandesMuseum Bonn, Foto P. Linscheid

#### Website und Online-Datenbank:

<https://www.iak.uni-bonn.de/de/institut/abteilungen/christliche-archaeologie/forschung/textilforschung/kontextil>

# „Charisma kann desaströse Folgen haben“

Welche Rolle spielen Macht und Mächtige, wenn es um das Schicksal der Welt geht? Welchen Einfluss hat dabei Charisma? Und haben nur Menschen in politischen Führungspositionen Macht – oder wie mächtig ist eigentlich Greta Thunberg? Rund um diese Themen ist nun ein Sammelband mit dem Titel „Macht und Machtverschiebung“\* erschienen. Im Interview mit Dr. Hendrik Ohnesorge vom Center for Global Studies sprachen wir darüber.

## Herr Ohnesorge, wann hat jemand Macht?

Nimmt man Max Webers berühmte Definition als Vorbild, bedeutet Macht die Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen durchzusetzen, auch gegen den Widerstand anderer; gleichviel, worauf diese Chance beruht. Uns interessiert der Nachsatz besonders, denn es gibt unterschiedliche Möglichkeiten, um geändertes Verhalten bei jemandem hervorzurufen.

## Und die wären?

Es gibt natürlich einerseits den Zwang, in der internationalen Politik etwa mithilfe militärischer Gewalt. Daneben gibt es wirtschaftliche Anreize. Diese beiden Dinge, Zwang und Anreize, fassen wir in der Forschung als Hard Power zusammen. Auf der anderen Seite gibt es noch Überzeugung und Anziehung. Sie können Überzeugungsarbeit leisten

oder Anziehungskraft ausüben, also etwa mit ihren Ideen jemanden gewinnen. Das wäre im Kern die Soft Power.

## Warum ist es wichtig, dabei die Persönlichkeit von Entscheidungsträgern zu berücksichtigen?

Es ist eine alte Debatte rund um das Zusammenspiel von Akteuren und Strukturen: Welche Rolle können einzelne Entscheidungsträger spielen? Wie viel wird von äußeren Einflussfaktoren vorgeschrieben? Und ein Blick auf konkrete historische Fälle und die Quellen zeigt durchaus den Einfluss Einzelner in bestimmten Situationen: Nehmen wir John F. Kennedy während der Kubakrise. Er ging nach und nach die zur Verfügung stehenden Optionen, wie auf die Entdeckung der sowjetischen Raketen zu reagieren sei, aus seinem persönlichen Erfahrungsschatz und seiner Prägung heraus durch und kam zu dem Schluss: Wir müssen die Fäden des Handels in der Hand halten, wir können nicht eine sofortige Invasion Kubas anordnen oder sie getrennt betrachten von möglichen sowjetischen Gegenreaktionen. Er entschied sich, kurz gesagt, auf Grund seiner Persönlichkeit und seiner Erfahrungen, gegen die unmittelbare Invasion auf der einen oder verbale Mittel auf der anderen Seite – und für die Quarantäne.

## Hätte nicht jemand anderes genauso gehandelt?

Da sind wir bei den berühmten „Was wäre wenn“-Fragen. Für den Fall der Kubakrise lässt sich sagen: Es gab eifrige Befürworter von anderen Optionen.

Und kennen zum Beispiel das Telefonat Kennedys mit seinem Amtsvorgänger Eisenhower während der Krise im Oktober 1962, der Kennedy sinngemäß empfahl: „Das einzige, was die Sowjets verstehen, ist militärische Stärke. Kümmern Sie sich nicht so sehr um mögliche Gegenreaktionen, gegenüber Berlin zum Beispiel, wir müssen da jetzt Stärke zeigen.“

## Mit Kennedy stand eine höchst charismatische Person an der Spitze der USA. Wann hat man Charisma?

Wir müssen da etwas spitzfindig sein. Charisma hat man nicht, Charisma bekommt man von anderen verliehen. Der griechischen Wortherkunft nach bedeutet ‚Charisma‘ daher auch ‚Gnadengabe‘, es ist also streng genommen ein Geschenk.

Nach Max Weber gibt es drei unterschiedliche Arten von Charisma. Erstens, das reine, genuine Charisma, das eine Person als Individuum zugesprochen bekommt, auch ohne Amt. Das zweite ist familiäres oder Erbcharisma, wie wir es etwa aus Königshäusern oder Adelsfamilien kennen. Dabei spielt auch die Übertragung von Charisma durch Rituale eine Rolle. Und dann gibt es als Drittes noch das Amtscharisma. Man wirkt in seiner Position, qua Amt, charismatischer. Ein Beispiel ist die US-Präsidentschaft oder das Papsttum. Im Moment der Amtseinführung wird einem also ein bestimmtes Charisma als Amtsbonus zuteil. Die drei Typen müssen sich nicht ausschließen, sie können zusammenwirken und sich sogar verstärken, wie man am Beispiel Kennedy gut sieht. Andererseits wurde aber nicht jeder US-Präsident nach Amtseinführung zum Charismatiker.

## Kann man Charisma antrainieren?

Nein, es ist, wie gesagt, eine Gabe, ein Geschenk. Nicht jeder hat es, nicht jedem steht es zu. Es liegt zudem im Auge des Betrachters. „Wenn ihr’s nicht fühlt,



*ihre werdet's nicht erjagen“ sagt Faust zu seinem Famulus Wagner. Auch wenn „Charisma Coaches“ viel Geld mit der Behauptung verdienen, dass jeder charismatisch sein könne. Charisma muss auch mit der Realität zusammen gehen. Ansonsten wirkt es schnell lächerlich, wenn man etwa nicht erfüllt, was man verspricht, sondern sich nur inszeniert oder durch andere inszeniert wird. Ein bestimmtes Maß an Training in der Ausübung ist wohl möglich, es bedarf aber einer Substanz dahinter.*

### **Ist Charisma etwas Gutes?**

*Charisma ist grundsätzlich wertfrei. Natürlich gibt es auch Beispiele dafür, wie charismatische Persönlichkeiten als „gute Anführer“ auftreten. Aber es können schrecklichste Dinge auf Grund charismatischer Führung geschehen. Auch da spielt Inszenierung eine große Rolle, wie wir etwa bei Adolf Hitler gesehen haben. Wir müssen objektiv feststellen: Charismatische Menschen haben desaströse Spuren und unermessliches Leid in der Weltgeschichte hinterlassen. Deswegen will ich davor warnen, Charisma grundsätzlich als etwas Positives zu betrachten. Man kann sogar formulieren, dass demokratische Systeme von Gewaltenteilung dazu erdersonen wurden, um charismatische Einzelpersonen einzuhegen, die eben nicht immer nur gut sind.*

*Bleiben wir bei der Wortherkunft: Charisma als ‚Gnadengabe‘ kann zum Danaergeschenk werden.*

### **Kann man Charisma einbüßen oder verlieren?**

*Natürlich. Charisma ist etwas Außeralltägliches und es kann, gerade auf lange Sicht, Abnutzungseffekte geben. Nehmen wir einmal Napoleon, der als charismatische Führungspersönlichkeit par excellence gilt. Als er aus der ersten Verbannung zurückkommt, kann er mit seiner Ausstrahlungskraft die altgedienten Soldaten überzeugen, ihm noch einmal ins Feld zu folgen. Aber spätestens nach Waterloo 1815 verliert er ein großes Maß seines Charismas.*

*Das heißt, dieses Geschenk, diese Gnadengabe, die muss auch gepflegt werden. Beidseitig. Denn Charisma ist eine soziale Beziehung, wie Macht und insbesondere Soft Power generell, bei der es auf der einen Seite immer einer Führungspersönlichkeit bedarf, und auf der anderen Seite Anhänger, Jünger oder wie auch immer man sie bezeichnen mag.*

### **Wie sieht es etwa mit Greta Thunberg aus. Sie hat objektiv keine Hard Power. Ist sie dennoch mächtig?**

*Ich glaube, sie ist ein hervorragendes Beispiel dafür, wie Einzelpersonen Einfluss auf Politik und Geschichte haben können, ohne in bestimmten Ämtern sein zu müssen. Thunberg zeigt aktuell, wie Personen aus sich selbst heraus mit den ihnen zu Verfügungen stehenden Mitteln und Möglichkeiten Macht ausüben können. Sie hat kein politisches Amt. Aber sie hat Soft Power, hat Reichweite, etwa in den sozialen Medien, sie spricht vor den Vereinten Nationen, und wenn sie sich äußert, hat das weltweit Auswirkungen.*

### **Müssen wir die Persönlichkeiten von Machthabern wieder verstärkt in den Blick nehmen?**

*Der Faktor Persönlichkeit ist nicht alles. Wir müssen ergebnisoffen fragen: Wer spielt eine Rolle in politischen Entscheidungsprozessen, in Zeitgeschichte, in historischen Abläufen? Und hier komme ich mehr und mehr zu der Einsicht, dass wir eine Art von Synthese brauchen zwischen Strukturen und Akteuren. Auf der einen Seite gibt es*

*Strukturen und Umfeld, die Personen prägen und zu einem gewissen Maße auch erst zu dem machen, was sie sind. Auf der anderen Seite aber gibt es Einzelpersonen, die meiner Meinung nach eine große Rolle spielen. Wir sehen auch in der heutigen Politik viele Persönlichkeiten, ohne die die Welt heute wohl nicht so wäre, wie sie ist; ganz aktuell etwa ohne einen Putin. Um internationale Politik in Gänze zu verstehen, müssen wir daher Faktoren wie Persönlichkeit und Charisma mit in die Analyse aufnehmen.*

IM INTERVIEW MIT SEBASTIAN ECKERT



Foto: Barbara Frommann

### **Mehr zu Macht und Machtverschiebung**

Im Hypothese Podcast analysiert Hendrik Ohnesorge Macht, Persönlichkeiten und Charisma ausführlich: [uni-bonn.de/hypothese](https://uni-bonn.de/hypothese)

### **Sammelband**

Hendrik W. Ohnesorge (Hrsg.): Macht und Machtverschiebung. Schlüsselphänomene internationaler Politik – Festschrift für Xuewu Gu zum 65. Geburtstag, De Gruyter Oldenbourg, 588 S., 59,95 Euro





Fotos: Gregor Hübl

▲ Auf der Spurensuche: Dr. Michael Herkenhoff, Philipp-Lukas Bohr und Tobias Jansen prüfen Bestände der ULB auf Restitutionsmöglichkeiten.

## Schicksale hinter Stempeln finden

Wie Nazi-Raubgut in Detektivarbeit zurück zu den Erben kommen soll

An der Universitäts- und Landesbibliothek Bonn (ULB) läuft unter der Leitung von Veronica Albrink und Dr. Michael Herkenhoff eine der umfassendsten Spurensuchen des Landes: Zehntausende Bücher werden durchgeblättert, ebenso viele Karteikarten in alten Katalogen gesichtet, Eingangsbücher Zeile für Zeile durchgegangen – auf der Suche nach Büchern, die von den Nazis geraubt und in Bonn gelandet sind. Es ist das erste Projekt seiner Art an der ULB.

köpfigen Team beim vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste geförderten Projekt „Ermittlung von NS-Raubgut in der Universitäts- und Landesbibliothek Bonn“ arbeitet. Mehr als zwei Millionen Medien besitzt die ULB. Drei Stockwerke geht es unter dem Gebäude an der Adenauerallee in die Tiefe. Dort stehen Bücher in Regalen und Kompaktanlagen, kilometerlang. Wie soll man da geraubte Bücher finden? „Es ist manchmal echte Detektivarbeit“, räumt der Historiker ein.



Podcast

► In die Akzessionsjournale sind für die Zeit zwischen 1933 und 1950 mehr als 61.000 Erwerbszugänge mit teils weitaus mehr Büchern verzeichnet.



nördlich von Berlin deportiert. Polak war jüdischer Abstammung, praktizierte aber nicht. Derjenige Teil seines Hab und Guts, den er nicht mehr rechtzeitig in Sicherheit bringen konnte, wurde beschlagnahmt und verkauft.

Neun Bücher aus seinem Besitz finden sich heute in der ULB Bonn. Vorsichtig nimmt sie Tobias Jansen aus dem Regal, schlägt eine der ersten Seiten auf. „Polak“ steht dort. Ob es sich bei den neun Bänden tatsächlich um Raubgut handelt, wird aktuell erforscht. Möglicherweise ist es eines von vielen Büchern, die nicht nach Bonn, sondern in die Hände der Erben der Opfer nationalsozialistischer Verbrechen gehören. Das ist die Aufgabe, an der Tobias Jansen in einem acht-

Zum einen kann man die Bestände bereits eingrenzen: Der Fokus liegt natürlich auf Zugängen zwischen 1933 und 1950. Betroffen können zudem nur Bücher mit einem Erscheinungsdatum vor 1945 sein. Bücher aus verdächtigen Zugängen werden durchgeblättert, untersucht auf Stempel, Paraphen oder andere Merkmale, hinter denen ein Schicksal stecken kann. „Wir ermitteln, was wir im Haus haben, und verschaffen uns einen Überblick über die damaligen Arbeitsabläufe und Pro-

Am 9. Dezember 1941 wurde Leo Polak im KZ Sachsenhausen von Nationalsozialisten ermordet. Protokollen des KZ-Personals zufolge wurde er zu Tode geschlagen. Im Februar des Jahres hatten die Nazis den niederländischen Freidenker, Rechtsgelehrten und Philosophen aus seiner Wirkungsstätte, der Universität Groningen, in das Lager



Visual Story

zesse“, so Jansen. Bei der Spurensuche helfen zudem die alten Akzessionsjournale. In diesen Eingangsbüchern sind für die Zeit zwischen 1933 und 1950 mehr als 61.000 Erwerbszugänge mit teils weitaus mehr Büchern verzeichnet. Gibt es dort Hinweise zu den Büchern, werden sie im Haus mithilfe der diversen Findmittel, wie dem Suchportal ‚bonnus‘ oder älteren Zettelkatalogen identifiziert. Gelingt dies nicht, so wird im sogenannten ‚Katalog der Kriegsverluste‘ geprüft, ob sie vielleicht zu den Verlusten des Zweiten Weltkriegs zu zählen sind. Die damalige Universitätsbibliothek ging 1944 beim alliierten Luftangriff auf Bonn in Flammen auf; circa 180.000 Bücher wurden dabei zerstört. Aus den genannten über 61.000 Erwerbungen wurden bislang fast 4.000 als ‚verdächtig‘ eingestuft; bei fast 600 ‚heißen Kandidaten‘, die die Projektmitarbeitenden entdeckt haben, ist gesichert von Raubgut auszugehen. Vermutlich wird sich die Zahl noch weiter erhöhen. Viele Bücher gelangten etwa aus der von den Nationalsozialisten sogenannten Ordensburg Vogelsang nach Bonn, aber auch von damaligen Behörden wie diversen rheinischen Bürgermeisterämtern, der Gestapo Düsseldorf oder Wuppertal sowie teils bedeutenden Antiquariaten im In- und Ausland.

Jansen zieht aus der blauen Kompaktanlage ein Buch hervor, das erst 2016 in die ULB gelangte. Eigentlich gehört es einer ukrainischen Bibliothek, wurde vor 1944 aus einer Gartenbauschule geraubt. Ein Wehrmachtangehöriger hatte es offenbar von der Ostfront zurückgebracht. Angesichts heranrückender sowjetischer Truppen schnitt die

Ehefrau den verräterischen Bibliotheksstempel heraus. „Vermutlich hatte sie Angst, dass man die Bücher bei ihr entdeckt“, meint Jansen. Hätten die Truppen das Buch gefunden, wäre sie in Erklärungsnot geraten.

Doch was sie nicht wusste: Viele Bücher haben noch Geheimstempel, die heute eine Identifikation ermöglichen. Die Gartenbauschule ist inzwischen Teil einer Universität. Gut möglich, dass das Buch langfristig restituiert werden kann.

Zu weiteren prominenten Funden gehören Buchreihen des Strafverteidigers Max Alsberg. Alsberg wurde in Bonn geboren, studierte unter anderem hier, bevor er in Berlin als Notar und Strafverteidiger arbeitete. Als Jude verfolgten ihn die Nazis ab 1933 und zerstörten in nur wenigen Monaten seine Existenz und sein Lebenswerk, zu dem auch eine Kunst- und Büchersammlung zählt. Verzweifelt und gebrochen erschoss er sich noch im September 1933 in seinem Schweizer Exil.

Die gefundenen Bücher werden, falls möglich, restituiert und ihre Herkunft im Bibliothekskatalog bonnus verzeichnet, damit die Forschungsergebnisse sowohl für Wissenschaftler\*innen, aber auch für die Studierenden zugänglich sind.

**Für das kommende Jahr ist ein umfangreicher Projektband in Vorbereitung. Ein Großteil des Projektes wird über Drittmittel finanziert, der Rest über die ULB selbst.**

SEBASTIAN ECKERT



▲ Im Katalog der Kriegsverluste wurde erfasst, welche Bücher im zweiten Weltkrieg zerstört wurden.

▼ In mehreren Kompaktanlagen tief unter der ULB warten Bücher darauf, vom Team durchforstet zu werden.



▲ Tobias Jansen betreut das Projekt und sucht nach Hinterbliebenen.



# Schrauben und Fräsen für die Forschung

## Ausbildung an der Uni: Feinwerkmechaniker\*in werden

▲ Ilya Geyer bearbeitet eine Frontplatte auf einer konventionellen Fräsmaschine.

Die Universität Bonn ist nicht nur Ausbildungsort für Studierende und Nachwuchswissenschaftler\*innen, sondern bildet zurzeit auch rund 70 junge Menschen in 18 Berufen aus. Einer davon ist der Beruf Feinwerkmechaniker\*in. Im Sommer starten zwei Azubis in der Feinmechanik-Werkstatt des Helmholtz-Instituts für Strahlen- und Kernphysik. Wir haben das Werkstatt-Team gefragt, was die beiden Berufsstarter erwartet und auf was sie sich freuen können.

Adrian Jaeger muss nicht lange überlegen, warum er gerne als Feinwerkmechaniker an der Uni arbeitet:

**Das Tolle ist, dass wir einen Beitrag zur Forschungsarbeit leisten. Wo hat man das schon?**

In vielen Betrieben fertigen Feinwerkmechaniker\*innen wochenlang die gleichen Bauteile. Es gilt, hohe Stückzahlen zu produzieren.

An der Uni ist das ganz anders. Nichts ist 08/15. „Den typischen Arbeitsalltag gibt es bei uns nicht. Unser Job ist abwechslungsreich, weil man eigentlich nie weiß, mit was die Institutskollegen so um die Ecke kommen“, so Jaeger. „Mal brauchen sie einen Proto-

typ, mal ein Austauschteil, mal eine Idee für ein Bauteil, das es so noch gar nicht gab“. Den Auftrag besprechen Forschende und Feinwerkmechaniker im Detail. Diesen Austausch schätzt Jaeger: „Wir bekommen nicht einfach einen Auftrag per Mail und legen los. Vielmehr besprechen wir gemeinsam, was wie gehen könnte. Nachwuchswissenschaftler kommen zum Beispiel mit Zeichnungen eines Versuchsaufbaus für ihre Doktorarbeit zu uns. Sie wollen etwa testen, wie sich ein Material bei Bestrahlung verhält. Wir konzipieren dann Bauteile, die genau für diese eine Anwendung gemacht sind.“

Noch ein Pluspunkt sind die kurzen Wege am Institut: „Ich gebe die Bauteile nicht einfach ab und höre dann nie wieder was. Oft holen mich Forschende ins Labor, weil wir nachjustieren müssen. Oder ich gehe rüber und kann live sehen, wie der Versuch dank unserer Bauteile funktioniert.“

Jaeger hat selbst 2013 als Azubi an der Uni Bonn gestartet. „Tatsächlich wusste ich damals nur, dass ich etwas Handwerkliches machen möchte. Dann las meine Mutter einen Artikel über die Ausbildung an der Universität im Magazin forsch und alles nahm seinen Lauf“, grinst Jaeger. Mittlerweile ist er selbst Ausbilder im siebenköpfigen Werkstatt-Team und kann sich nicht vorstellen, woanders zu arbeiten: „Es ist halt echt was Besonderes, Teile für Forschungsprojekte des Instituts zu fertigen, ohne die das Projekt nicht durchführbar wäre.“

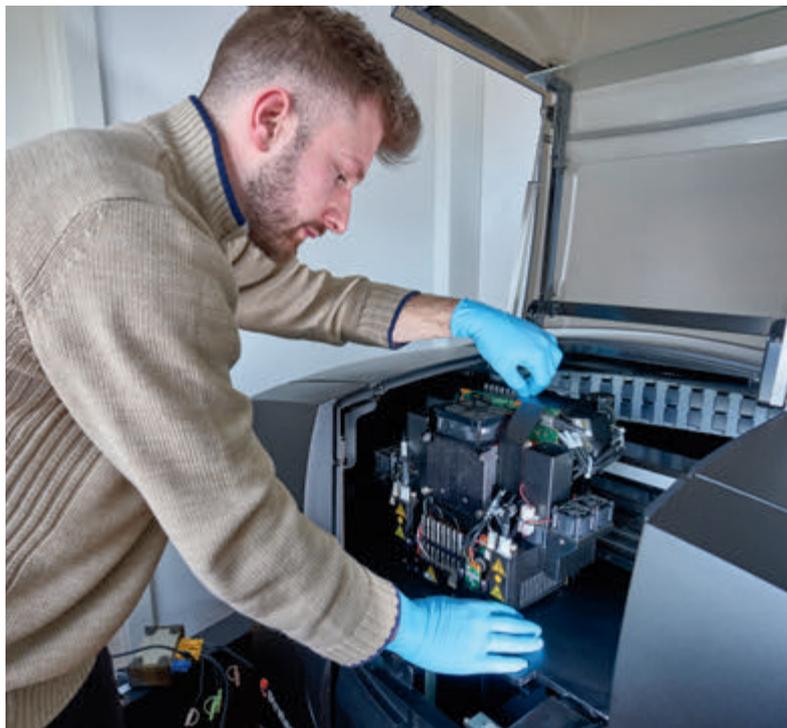
Ilya Geyer sieht das genauso. Er ist seit 2009 dabei – und bleibt. Weil er nichts anderes machen möchte als Bauteile für Forschungsprojekte zu produzieren. „Unsere Arbeit ist vielfältig und echt anders als bei anderen Feinwerkmechanikern. Wir fräsen, drehen, löten und schweißen. Und wir müssen kreativ sein, viel ausprobieren. Es gibt oft keine Lösung aus dem Handbuch. Die Aufträge bei uns sind ausgefallen. Wir sind spezialisiert auf sehr feine Arbeiten, müssen aufs  $\mu$  genau arbeiten“. Die Nähe von Labor und Werkstatt sei ein großer Vorteil. „Ich kann einfach rüber gehen und mir den Versuchsaufbau angucken. Das ist einfacher als nach gro-



Visual Story

ber Kugelschreiber-Skizze zu fertigen“. Stolz ist Geyer, wenn am Ende funktioniert, was er gebaut hat. „Die Vorbereitung dauert teilweise länger als die Fertigung, weil wir viel überlegen und planen, damit die verbauten Teile später für den Versuch funktionieren. Wenn dann am Ende alles klappt und die Forschenden überkommen und erzählen, dass die Sache gut gelaufen ist, das ist echt schön.“

Den Mitarbeitenden stehen modernste Werkzeuge zur Verfügung. Von der konventionellen Fräsmaschine, über die CNC-Drehmaschine bis zur 5-Achs-Fräsmaschine und einem 3D-Drucker. „In den letzten 10 Jahren haben wir ordentlich investiert und modernisiert“, freut sich Daniel Kunz. Er leitet die Feinmechanische Werkstatt, ist Ausbildungsleiter und weiß, dass die Azubis keine Lust auf veraltete Maschinen und Methoden haben.



◀ Adrian Jaeger prüft und reinigt die Druckköpfe vor einem 3D-Druck

## Wer Spaß an anspruchsvoller Technik hat, ist bei uns auf jeden Fall richtig

Dazu gehöre aber auch, dass man bereit ist, sich regelmäßig weiterzubilden und immer neues Wissen anzueignen. Zum Beispiel in Sachen CAD, dem computergestützten Erstellen von

Zeichnungen und Modellen. Wer sich für den Beruf als Feinwerkmechaniker\*in interessiert, sollte Spaß am Digitalen haben, präzise arbeiten können und eine gute Portion Geduld mitbrin-

gen. „Es ist bei uns extrem wichtig, genau zu arbeiten. Denn alle Bauteile haben eine Funktion und die Forschenden verlassen sich auf uns. Wer hektisch vorgeht, wird’s schwer haben, kleinste, komplizierte Bauteile zu fertigen“, so Kunz.

Die Ausbildung der Azubis im Sommer startet aber erstmal ganz entspannt – mit manuellen handwerklichen Tätigkeiten wie Sägen, Feilen und Löten. An Aufträgen arbeiten sie dann ab dem zweiten Ausbildungsjahr mit. Einen Blick auf den beeindruckenden Isochron-Zyklotron (Teilchenbeschleuniger), der sich quasi unter der Institutswerkstatt befindet und mit dem Teilchenphysiker\*innen erforschen, was die Welt im Innersten zusammenhält, gibt es bestimmt schon früher.

TANJA KÜHN-SÖNDGEN

◀ Die Feinwerkmechaniker Adrian Jaeger, Daniel Kunz und Ilya Geyer in ihrer Werkstatt am Helmholtz-Institut für Strahlen- und Kernphysik (HISKP). Zum Team gehören vier weitere Kollegen – und demnächst zwei Azubis.



Fotos: Gregor Hübel

### Ausbildung an der Universität Bonn

Kannst du dich für eine Ausbildung an der Uni Bonn begeistern? Wäre Feinwerkmechaniker\*in etwas für dich? Oder eher die Arbeit als Sport- und Fitnesskaufleute oder Chemielaborant\*in? Wir bieten jede Menge Möglichkeiten für den Berufseinstieg – je nachdem ob du eher handwerklich, technisch, kaufmännisch oder naturwissenschaftlich interessiert seid. Ab circa September kannst du dich für das neue Ausbildungsjahr bewerben.

Ausbildungsbeginn ist der 1. August 2024. Infos:

<https://www.uni-bonn.de/de/universitaet/arbeiten-an-der-uni/ausbildung-an-der-uni-bonn>

# Von Bonn nach Ghana im Freiwilligen Jahr

Hannah Weisheit machte ein Freiwilliges Soziales Jahr an der Uni Bonn – und stärkte ihre interkulturellen Kompetenzen bei einem Trip nach Ghana.

Sofort als Hannah Weisheit den Airbus der Air France verlässt, schlägt ihr die feuchte Hitze Ghanas ins Gesicht. 28 Grad zeigt das Thermometer an, während in Bonn noch Winterwetter herrscht. Es ist der Beginn einer acht-tägigen Konferenzreise in Kumasi und Accra, die sie im Rahmen eines Freiwilligen Sozialen Jahres im politischen Leben (FSJ-P) begleiten darf, das sie über den Träger Internationale Gemeinschaftsdienste (ijgd) an der Universität Bonn macht. Ein Kulturschock und zugleich eine faszinierende Achterbahnfahrt!



Ein freiwilliges Jahr im internationalen Umfeld, dazu noch eine Reise ins Ausland: All das stand noch nicht fest, als Hannah Weisheit vergangenen Sommer auf die Annonce des Dezernat Internationales der Uni Bonn in der Tageszeitung stieß. Ihr Interesse aber war geweckt. „Ich interessiere mich seit längerem für den Bereich Internationale Beziehungen und den interkulturellen Austausch. Daher klang die Idee eines FSJ-P spannend“, erinnert sich die 18-jährige Freiwillige. Sie bewarb sich spontan und arbeitet seitdem mit im fünfzehn-köpfigen Team – ganz nah an den vielfältigen internationalen Themen aus Forschung und Verwaltung.

Eines davon war die Feier des 25-jährigen Bestehens des Kumasi Center for Collaborative Research in Tropical Medicine (KCCR) in Ghana. „Wir möchten unseren FSJler\*innen während ihrer Zeit im Dezernat die Teilnahme an einer Auslandsreise ermöglichen“, berichtet Christine Müller vom Dezernat Internationales.

„In der Regel soll es dabei um Ziele in Europa gehen. In diesem Fall konnten wir Hannahs Hilfe vor Ort jedoch sehr gut gebrauchen. Wir hatten durch die Kooperation mit der Kwame Nkrumah University of Science and Technology (KNUST) über das Erasmus-Programm eine Finanzierung und konnten ihr dadurch diese besondere Erfahrung einer Reise nach Ghana bieten.“ Als Schwerpunktland hat Ghana für die Universität Bonn einen besonderen Stellenwert und viele partnerschaftliche Verbindungen.

## Lange Konferenztage

Natürlich hatte sich Weisheit vorher genau über ihr Gastland informiert. Visum, Impfung und Reisepass, interkulturelles Training: Nichts fehlte – und dennoch war vieles anders. „Es gab sehr beeindruckende und auch prägende Erfahrungen“, fasst Weisheit zusammen, „und es war zugleich herausfordernd. Die Konferenztage waren so lang wie die Aufgaben.“ Hinzu kam die Erfahrung einer ersten großen Reise ohne El-

▲ Wie geht man mit Pandemien um? Welche Erkenntnisse gibt es aktuell auf ghanaischer und internationaler Ebene? Dazu diskutierten Expert\*innen, Politiker\*innen und weitere Stakeholder auf dem GWAC-Treffen



tern oder Lehrende. „Man sollte viel selbstständig entscheiden, das kannte ich vorher so nicht“, stellt sie fest.

Kumasi ist die größte Stadt Ghanas, Wirtschafts- und Studierendenmetropole und heimliches Herz des Landes. Vor 25 Jahren wurde dort das international herausragende Tropenforschungsinstitut KCCR gegründet, welches tropischen Infektionskrankheiten auf die Spur kommen will. Beim zweitägigen Festakt begrüßten sich unter anderem Vertreterinnen und Vertreter des Bernhard-Nocht-Instituts für Tropenforschung, der Medizinischen Fakultät der Universität Bonn, aber auch der Virologe Christian Drosten von der Berliner Charité und der Ashanti-König Osei Tutu II. Die FSJ-lerin half mit bei der Organisation vor Ort, holte Gäste vom Flughafen ab und bereitete Postings für Instagram vor.



Wenige Tage später ging es in die 250 Kilometer entfernte Hauptstadt Accra, zum zweiten Event der Reise. Dort diskutierte das German-West African Centre for Global Health and Pandemic Prevention mit Stakeholdern und Regierungsvertretenden rund um Pandemieprävention und aktuelle Erfahrungen. Auch hier half Weisheit bei der Organisation vor Ort, unterstützte die Koordinatorin und lernte dabei, wie Veranstaltungen dieser Größenordnung in Ghana ablaufen. Sie beantwortete viele Fragen zu Deutschland und konnte auch mit dem deutschen Botschafter ein paar Worte wechseln.

### Kulturschock und positive Erfahrung

Wie erlebte sie das fremde Land? „Es war mega-cool, aber auch herausfordernd, etwa durch das körperlich anstrengende Wetter, das Essen und die Umgangsformen.“ Als Weiße fielen sie natürlich im Stadtbild auf wie bunte Hunde. „Man wird überall willkommen geheißen, aber es ist auch ungewohnt, wenn man ständig angesprochen wird“, sagt sie. „Im Vergleich dazu ist das Kommunikationsverhalten in Deutschland minimal.“ Bei einer Auszeit zeigten ihr die ghanaischen Partner die pulsierende Hauptstadt und ihre diversen Lebensrealitäten. Hannah knüpfte während der Reise Kontakte zu einer gleichaltrigen Ghanaerin, noch immer steht sie im Austausch.

Was bringt ihr so eine Erfahrung? „Auch wenn es nur eine Woche war: Ich habe mehr Verständnis und Einfüh-

lungsvermögen für internationale Studierende und wie sie sich fühlen müssen. Es war eine tolle Möglichkeit, andere Kulturen kennenzulernen und



interkulturellen Austausch zu erleben. Ich würde es jederzeit wieder tun“, sagt Hannah Weisheit. „Das Jahr hat mich darin bestärkt, weiterhin im internationalen Bereich arbeiten zu wollen“, so die 18-Jährige.

Das gewonnene Wissen fließt sofort in ihre Arbeit ein. Aktuell kümmert sie sich mit um eine Sommerschule und plant eine neue Veranstaltungsserie zur Vernetzung für Studierende im Rahmen der politischen Bildung. Auch für das Team Internationales war es eine positive Erfahrung. „Wir freuen uns, dass das erste FSJ-P an der Universität so gut angekommen ist“, so Müller. „Und wir hoffen, dass wir zukünftig zwei Plätze anbieten können.“

SEBASTIAN ECKERT

▲ Beim Festakt tauschten sich die Teilnehmenden auch zwischen den Programmpunkten aus.

◀ Ashanti-König Osei Tutu II. begrüßte die Teilnehmenden.



◀ Mary Agyeman, Department of Medical Diagnostics, Faculty of Allied Health Science (KNUST), Christine Müller, Prof. Daniel Duah (Dean, International Programmes Office KNUST), Hannah Weisheit

Fotos: privat

# Förderung von Wissenschaftlerinnen an der Uni Bonn

An deutschen Universitäten und Hochschulen lehren deutlich weniger Frauen als Männer. Laut Statistischem Bundesamt war 2022 nur gut jede vierte hauptberufliche Professur mit einer Frau besetzt. Von 2020 bis jetzt hat die Uni Bonn 90 Wissenschaftlerinnen STEP-gefördert. Drei davon stellen wir vor.

„In der Wissenschaft gibt es deutliche Ungleichheiten zwischen Forscherinnen und Forschern. Der Unterschied ist umso größer, je höher die Position in der Wissenschaft ist. Geschlechtergerechtigkeit und Gleichstellung sind deshalb außerordentlich wichtig“, betont Prof. Dr. Irmgard Förster, Prorektorin für Chancengerechtigkeit und Diversität an der Universität Bonn. Gemeinsam mit ihrem Team und den Gleichstellungsbeauftragten der Universität setzt sie sich für die Realisierung von Chancengleichheit von Frauen in Forschung und Lehre ein.

Die Universität Bonn liegt knapp unter dem bundesweiten Schnitt von 27 Prozent Professorinnen-Anteil. Ziel des Rektorats ist es, diesen bis 2026 auf 30

Prozent zu erhöhen. So steht es im Hochschulentwicklungsplan der Exzellenzuniversität Bonn. Und dafür macht sich Prof. Förster stark: „Dass die Repräsentanz von Forscherinnen im Vergleich zu ihren männlichen Kollegen auf der Ebene der Professuren immer noch so gering ist, ist nicht akzeptabel. Die Förderung von Wissenschaftlerinnen auf dem Weg zur Lebenszeitprofessur ist deshalb ein zentrales Gleichstellungsziel der Uni Bonn. Trotz der beachtlichen Fortschritte in den letzten Jahren möchten wir den Gleichstellungsprozess weiter beschleunigen und ermutigen Wissenschaftlerinnen ganz klar, ihren Karriereweg zu gehen und nicht aufzuhören, sich für Forschung zu begeistern.“ Es gebe Stolperfallen, aber auch viel Unterstützung. Dabei fördert

die Uni Wissenschaftlerinnen in ihrer Karriereentwicklung individuell und bedarfsorientiert. Zum Beispiel mit dem Programm zur Stärkung des Equal Opportunity Prozesses (STEP). Das Programm umfasst verschiedene Förderlinien. So unterstützt die Uni ihre Forscherinnen dabei, strategische Partnerschaften auszubilden und zu intensivieren: Sie finanziert Tagungsaufenthalte und fördert Netzwerktreffen, damit Forscherinnen ihre eigenen Forschungsergebnisse einem internationalen Publikum vorstellen können. Außerdem stehen Mittel zur Verfügung, damit Professorinnen nach ihrer Berufung oder Bleibeverhandlung schneller ihre Forschungstätigkeit aufnehmen und ausbauen können oder bei erhöhter Gremienarbeit entlastet werden.

## Prof. Dr. Sabine N. Meyer

Prof. Dr. Sabine N. Meyer arbeitet am Institut für Anglistik, Amerikanistik und Keltologie. In ihrem aktuellen Forschungsprojekt beschäftigt sie sich mit dem Verhältnis von Ästhetik und Politik in der zeitgenössischen Literatur und Kultur von nordamerikanischen Künstler\*innen, die sich als schwarz und indigen identifizieren.

**Warum haben Sie sich für die Wissenschaft entschieden?**

*Für mich bedeutet wissenschaftliches Arbeiten ein Zustand permanenter physischer und mentaler Mobilität, der es einem verbietet, sich aufgedanklichen*



Positionen auszuruhen und in gewohnten Denkformationen zu verharren. Die Wissenschaft eröffnet einen einzigartigen Raum für lebenslanges Forschen und Lernen, für einen beständigen Austausch über die Grenzen von Kulturen und Disziplinen hinweg. Sie erlaubt es, jungen Menschen und einer breiteren Öffentlichkeit Zugang zu verschaffen zu intensiv erarbeiteten Einsichten und Wissen, das (so die Hoffnung!) dazu beiträgt, vergangene und gegenwärtige Hierarchien und Arbeitsweisen unserer Gesellschaft transparenter und verständlicher zu machen und kritisch zu beleuchten.

### Was war eine Hürde auf Ihrem Weg als Wissenschaftlerin?

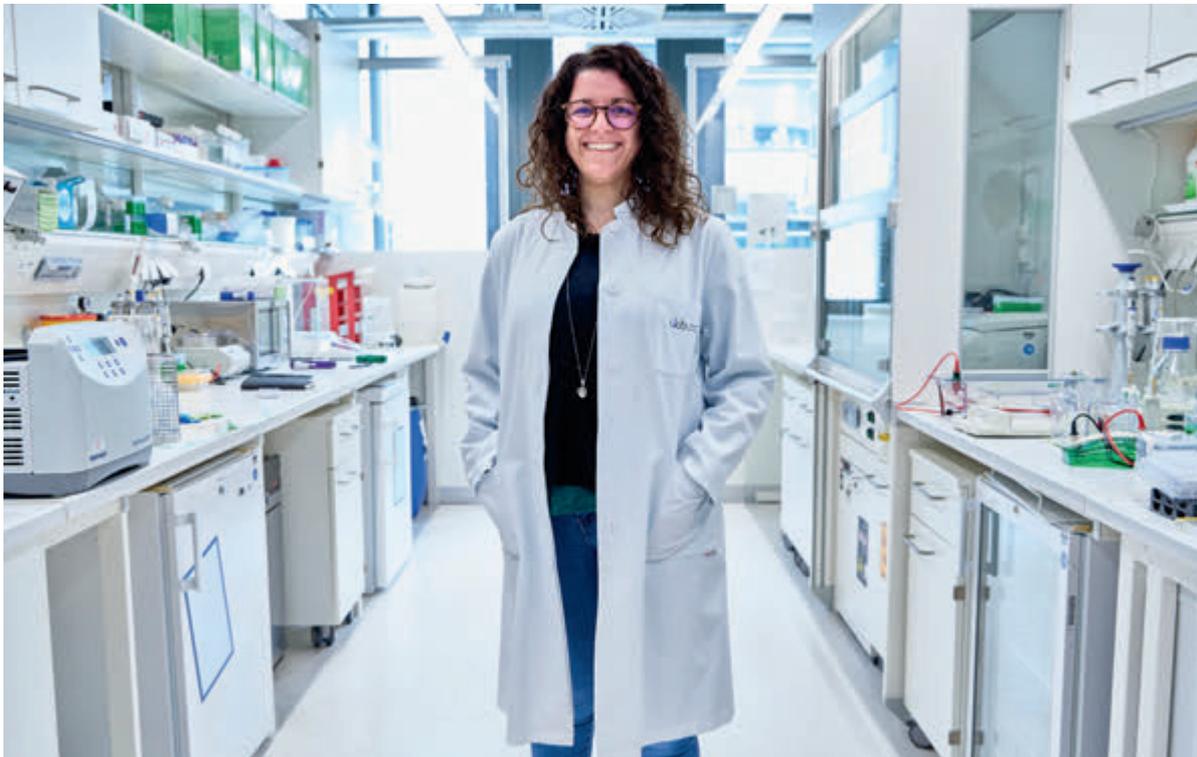
Eine der größten Hürden einer Wissenschaftslaufbahn ist das ständige Wis-

sen, dass man sich auf einer herausfordernden Reise befindet, deren erfolgreicher Abschluss in den meisten Fällen sehr lange ungewiss bleibt. Man muss für etwas brennen und sich mit aller Kraft innerhalb eines hochkompetitiven Umfelds behaupten und sich gleichzeitig immer vor Augen halten, dass der Berufsraum womöglich nicht realisiert werden kann. Diese mentale Hürde muss man meistern, um während der Wegstrecke, die gemeinhin als „Nachwuchsphase“ bezeichnet wird, guten Mutes zu bleiben und innere Freiheit zu wahren.

### Was sagen Sie Frauen, die in die Wissenschaft gehen möchten?

Besonders für Frauen ist es enorm wichtig, solide Netzwerke aufzubauen. Mir haben auch Mentoring-Programme und andere universitäre Förderan-

gebote für Nachwuchswissenschaftlerinnen sehr geholfen. Wissenschaftlerinnen, vor allem diejenigen, die auch Mütter sind, müssen sich ein „dickes Fell“ zulegen. Das Gefühl, es sei „nicht genug“ (nicht ausreichend Zeit für Wissenschaft und Beruf, nicht genug Zeit mit Kind(ern) und Familie), das insbesondere von außen an Wissenschaftlerinnen in Führungspositionen herangetragen wird, aber auch in unserem Inneren aufgrund von Sozialisation tief verwurzelt ist, ist ein ständiger Begleiter. Programme wie STEP sind eine wertvolle Unterstützung. Eine zusätzliche Mitarbeiterstelle hat enorm zu meiner Entlastung beigetragen, gerade in der Anfangszeit. Zudem unterstützt mich die zusätzliche Postdoc-Stelle maßgeblich bei der Planung und Umsetzung von Drittmittelvorhaben.



## Dr. Laura Surace

Dr. Laura Surace arbeitet am Institut für Klinische Chemie und Klinische Pharmakologie (ICCCP) der Uniklinik und erforscht den Tumor-Immunstoffwechsel (Immunmetabolismus). Sie möchte herausfinden, wie Tumoren, die in verschiedenen Geweben entstehen, durch spezifische Stoffwechseleigenschaften charakterisiert werden und wie Ernährung und Lebensstil diesen Prozess beeinflussen.

### Warum haben Sie sich für die Wissenschaft entschieden?

Ich habe die Biologie schon immer geliebt. Ich halte es für ein Privileg, eine Frage über die Funktionsweise unseres Körpers stellen zu können und die Möglichkeit zu haben, sie zu beantworten. Jeden Tag kann ich theoretisch etwas Neues

entdecken, das noch niemand zuvor gesehen hat, und das könnte sich als wichtige Information für die wissenschaftliche Gemeinschaft erweisen und der Gesundheit der Menschen auf der ganzen Welt zugutekommen. Wissenschaftlerin zu sein bedeutet für mich, der Gemeinschaft zu dienen. Wir arbeiten daran, besser zu

verstehen, wie unser Körper funktioniert und wie wir die Gesundheit aller verbessern können. Trotz der Herausforderungen, die die wissenschaftliche Laufbahn mit sich bringt, lohnt sich der Weg. Ich schätze mich glücklich, diesen Beruf auszuüben, weil mir meine Forschungsarbeit wirklich am Herzen liegt.

### Was war eine Hürde auf Ihrem Weg als Wissenschaftlerin?

*Es ist definitiv eine Herausforderung, sich als Frau der wissenschaftlichen Karriere zu stellen. Die Wissenschaft war ganz klar viele Jahre lang eine „Männerwelt“. Dank vieler Maßnahmen hat sich das schon verbessert. Aber es muss mehr passieren, damit es fair zugeht und Gleichstellung Wirklichkeit wird. Dank des STEP-Programms mit finanziellen Mitteln konnte ich die Zeit zwischen*

*meinem Postdoc und meiner Position als Gruppenleiterin überbrücken. Während dieser Zeit konnte ich erste Forschungsergebnisse erzielen, eine kompetitive Drittmittelförderung der Deutschen Krebshilfe einwerben und deshalb heute schon mein eigenes Labor eröffnen.*

### Was sagen Sie Frauen, die in die Wissenschaft gehen möchten?

*Mein Ratschlag gilt für Frauen und Männer: Gib niemals auf und*

*glaube an dich. Die Wissenschaft braucht leidenschaftliche Menschen, die neugierig sind, die mehr über das verstehen wollen, was um uns herum passiert. Die Wissenschaft lebt von genau solchen Menschen. Es gibt viele Schwierigkeiten auf dem Weg in die Wissenschaft, aber die besten Dinge sind meistens die, die am schwierigsten zu erreichen sind!*



Fotos: Gregor Hübl

## Prof. Dr. Jing Zeng

Prof. Dr. Jing Zeng arbeitet am Institut für Finanzmarktökonomie und Statistik (IFS). Sie analysiert theoretisch die Interaktion zwischen Institutionen innerhalb des Finanzsystems, um die in der realen Welt beobachteten Marktergebnisse zu verstehen und politische Implikationen zur Verbesserung der Effizienz und Stabilität eines Finanzsystems abzuleiten.

### Warum haben Sie sich für die Wissenschaft entschieden?

*Weil ich die Idee der Forschung liebe, immer auf der Suche nach der ultimativen Wahrheit zu sein und die Chance habe, etwas Wirkungsvolles und Bleibendes für die Gesellschaft zu schaffen. Unabhängig von meinen Forschungsergebnissen erfordert meine Tätigkeit kritisches Denken und Kreativität. Das ist eine äußerst intellektuell anregende und lohnende Erfahrung.*

### Was war eine Hürde auf Ihrem Weg als Wissenschaftlerin?

*Eine besondere Herausforderung*

*war für mich der Übergang von der Promotion zu einer unabhängigen Forscherin als Assistenzprofessorin, die für ihre eigene Forschungsagenda verantwortlich ist. Durch viel Erkunden und dank großartiger Forscher, die ich kennengelernt habe und die zu meinen Mentoren wurden, war ich in der Lage, einen Weg zu finden, der meinen Fähigkeiten und Forschungsinteressen am besten entspricht, und einen Forschungsbereich zu finden, zu dem ich einen Beitrag leisten kann. Dies führte dazu, dass ich die nächste Stufe meiner akademischen Laufbahn als außerordentliche Professorin erreichen konnte, die durch das*

*STEP-Programm finanziert wird.*

### Was sagen Sie Frauen, die in die Wissenschaft gehen möchten?

*Das Wichtigste ist, dass eine Forscherin von ihrem Interesse und ihrer Leidenschaft für die Forschung überzeugt ist. Solange wir an unsere Arbeit glauben, spielen äußere Faktoren keine Rolle. Denn es gibt immer einen Weg, sich durch den Prozess zu navigieren und sein Ziel zu erreichen. Forschung kann manchmal ein einsames Unterfangen sein. In solchen Momenten sind die eigene Leidenschaft und Überzeugung die Richtschnur.*

TANJA KÜHN-SÖNDGEN





Foto: Volker Lannert

# An jedem Schraubchen gedreht

## Wie die Energiekrise Einsparpotenziale sichtbar gemacht hat

Das Jahr 2022 wird vielen noch lange in Erinnerung bleiben. Der Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine und die damit einhergehende Einstellung von Rohstofflieferungen hat zu einer realen Angst vor einem gravierenden Energiemangel geführt. Auch die Universität musste darauf reagieren und hat mit einer Energiestrategie Einsparpotenziale gehoben. Wie erfolgreich das war, zeigen erste Zahlen.

„Wir haben tatsächlich mit dem Schlimmsten gerechnet“, erinnert sich Prof. Dr. Waldemar Kolanus, der Direktor des LIMES-Instituts. Er und seine Kolleg\*innen betreiben interdisziplinäre Grundlagenforschung im Bereich von Biologie und Biomedizin. Zu Beginn der Debatten habe sie umgetrieben, was aus den Mäusen in der Tierhaltung werden würde, sollte es zu einer echten Energieknappheit kommen – und die Klimaanlage und Lüftungen bei den Tieren ausfallen. „Da haben wir mit unseren Kollegen vom Universitätsklinikum Bonn erste Absprachen getroffen, eine Art Arche-Noah-Projekt ins Leben zu rufen und zumindest einige Tierlinien dort in der Tierhaltung unterzubringen.“

Zum Glück musste dieser Plan nicht in die Tat umgesetzt werden. Doch Energie einzusparen ist seitdem eine wichtige Aufgabe für die gesamte Universität. Das anspruchsvolle Ziel: mindestens 20 Prozent sollen eingespart werden, ohne dabei Forschung und Lehre zu behindern. 40 Universitätsgebäude stehen dabei besonders im Fokus, denn sie sind für knapp 80 Prozent des Energieverbrauchs verantwortlich. Dazu gehören das Hauptgebäude und die Universitäts- und

Landesbibliothek (ULB), aber auch Forschungsgebäude mit umfangreicher Lüftungs- und Klimatechnik, Hightech-Geräten und Kryo-Kühlungen.

Anika Veith leitet das Sachgebiet Energiemanagement der Uni und war in den vergangenen Monaten in vielen Gebäuden unterwegs. Sie leitet eins von sieben Energieteams, die mit Expert\*innen aus den Bereichen Heizung, Klima, Elektro und Energiemanagement zusammengesetzt sind und die Institute bei ihren Einsparbemühungen unterstützen. „Wir haben natürlich zu Beginn selbst nicht gewusst, wie gut unsere Maßnahmenvorschläge wirken würden“, sagt die Energieexpertin rückblickend.

20 Prozent Energieeinsparung, das sind immerhin etwa 17 Megawattstunden an Energie, die von vergangener Dezember bis Ende November dieses Jahres weniger verbraucht werden sollen. „Würde man mit dieser Energie ein Elektrofahrzeug laden, könnte man die Erde rund 2.200 Mal umrunden“, setzt Veith die Zahl ins Verhältnis. Umso mehr freue sie sich, dass die Maßnahmen schon große Erfolge zeigten. „In den ersten zwei Monaten der Messperiode haben wir alle gemeinsam bereits

etwa 6,7 Megawattstunden eingespart.“ Das sei ein sehr gutes Ergebnis.

Im Fall des LIMES-Instituts sorgten vor allem die Sterilisationsautomaten, die sogenannten Autoklaven, für einen enormen Gasverbrauch. Denn für die Erzeugung von Dampf und konstantem Druck muss eine Menge Gas eingesetzt werden. Und ohne Sterilisation von Käfigen und Flüssigkeiten können in dem Institut keine reproduzierbaren Forschungsergebnisse erzielt werden.

„Ich war selbst verblüfft, was für Einsparpotenziale wir haben und wo die eigentlichen Verbräuche liegen“, so Kolanus. Gemeinsam mit dem Energieteam konnte für dieses Problem eine überraschende und im Prinzip sehr einfache Lösung gefunden werden. „Durch die intensive Zusammenarbeit mit der Technikabteilung, deren Mitarbeiter eine systematische Überprüfung der Anlage durchgeführt haben, hat sich herausgestellt, dass wir die Kessel deutlich stärker beheizt hatten, als das eigentlich nötig gewesen wäre“, so Kolanus. Eine Tatsache, die vorher nicht aufgefallen sei, da die Energiebilanz bei niedrigen Gaspreisen keinen so hohen Stellenwert hatte. Dieser Mehrverbrauch konnte daher durch Optimierung der Dampfdruckregulierung direkt abgestellt werden. Ohne Produktivitätseinbußen konnte so alleine der Gasverbrauch im Institut im Dezember und Januar um rund 20 Prozent im Vergleich zu den vergangenen fünf Jahren gesenkt werden.

▲ Annika Veith und Techniker Jörg Radzey aus dem Energieteam vor einer Heizungsanlage.

▶ Cornelia Löhne steht mit Gärtnermeister Patrick Bartsch, der für die Steuerung der Heizungsanlage zuständig ist, im Regenwaldgewächshaus. Im Vordergrund eines der Heizelemente, das für die tropischen Temperaturen sorgt.



Foto: Gregor Hübel

Auch Cornelia Löhne, die Kustodin des Botanischen Gartens, ist erstaunt über die enormen Reduzierungen, die man in den letzten Monaten erzielt hat. Gemeinsam mit den gärtnerischen und technischen Teams hatte man sich unter anderem die wertvollen und seltenen Pflanzen in den Gewächshäusern angeschaut und die genaue Herkunft ermittelt. „Dabei haben wir festgestellt, dass die meisten Pflanzen im Regenwaldgewächshaus eine um sechs Grad kältere Temperatur vertragen müssten“, erklärt Löhne. Damit ist das einst schwülwarme Gewächshaus mittlerweile ge-

nauso kühl, wie die Büros der Uni – nämlich 19 Grad. „Es fühlt sich aktuell nicht mehr so tropisch an, aber bisher vertragen die Pflanzen die Temperaturänderung gut und wir sind zuversichtlich, dass sie durch den Winter kommen,“ so Löhne.

Diese und weitere Maßnahmen habe in den Gärten im Dezember und Januar bereits 22 Prozent an Wärmeenergie eingespart. „Wir werden das selbstverständlich beibehalten, wenn die Pflanzen es auch mittelfristig gut vertragen“, so die Expertin. Das Ergebnis motiviere sie

und ihr Team dazu, auch weitere Einsparpotentiale zu heben – beispielsweise bei den alten und teilweise einfachverglasten Gewächshäusern. Doch das lässt sich nicht so schnell umsetzen.

Genau dieser Blick auf weitere Einsparpotenziale ist für Holger Gottschalk, den Kanzler der Universität, in dieser Phase besonders wichtig. „Die jetzigen Einsparungen sind ein toller Erfolg und konnten nur gelingen, weil sich alle eingebracht haben.“ Vor allem die Einsparungen beim Thema Wärme seien beeindruckend. Manche Gebäude, wie die ULB, konnten so rund 50 Prozent ihres Energieverbrauchs senken. „Jetzt ist es aber wichtig, nicht nachzulassen und in den wärmeren Monaten vor allem beim Strom neue Wege zu gehen – beispielsweise durch die Errichtung von Photovoltaik-Anlagen. Wir wollen hier gerne weitere Möglichkeiten ausschöpfen,“ so Gottschalk. Das sei nicht nur in der akuten Krise wichtig, sondern auch für eine nachhaltige Entwicklung der Uni.

Für Anika Veith ist das Zwischenergebnis eine echte Teamleistung. „Wir konnten das nur so gut umsetzen, weil die Prioritäten klar auf diesem Thema liegen.“ Nicht nur die 20 Kolleg\*innen der Energieteams, sondern auch die Gesprächspartner\*innen der Institute seien unglaublich engagiert gewesen und hätten sehr kreative und wirksame Maßnahmen vorgeschlagen. „Von daher bin ich optimistisch, dass wir unser Einsparziel in diesem Jahr erreichen werden.“

NILS SÖNKSEN

Foto: Gregor Hübel

▼ Prof. Waldemar Kolanus vor einem der großen Sterilisationsautomaten, einem sogenannten Autoklaven.





Foto: Barbara Frommann

## Wie das richtige Mindset hilft, Ängste im Studium zu bewältigen

Noch schnell das Kapitel zu Ende lesen, die Folien der Vorlesung zusammenfassen, dann einkaufen, kochen und den Lernplan für die nächste Klausur zusammenstellen. Der Alltag im Studium kann oft sehr stressig und fordernd sein. Doch was passiert, wenn nicht mehr alles klappt, wenn Stress und Belastung in Angst umschlagen? Zahlreiche Studierende sind von Versagens- und Prüfungsängsten sowie Selbstzweifeln bis hin zu depressiven Verstimmungen betroffen. Dass man damit nicht allein ist, können Studierende bei der Psychologischen Beratung der Zentralen Studienberatung (ZSB) lernen.

„Prüfungsangst hat viele Gesichter“, so Claudia Kerp, Diplompsychologin und eine der drei Psychologinnen im ZSB-Team mit psychotherapeutischer Zusatzausbildung. Für die Bewältigung individueller Probleme sei es wichtig, die jeweilige Situation und die Hintergründe zu konkretisieren: Stellt die Vorbereitung auf eine Prüfung die Herausforderung dar? Ist es die konkrete Prüfungssituation? Oder ist die Kombination aus beidem ein Problem? Die Einstellung zum Prüfungsvorhaben und den eigenen Fähigkeiten scheint dabei eine wichtige Rolle zu spielen, da Zweifel und Befürchtungen Stress zusätzlich begünstigen.

Wie bewältigt man solche Probleme? Eine Möglichkeit kann sein, einen individuellen Veränderungsbedarf zu erarbeiten und dann entsprechende Maßnahmen zu ergreifen – zum Beispiel Lerngruppen zu gründen, das Zeitmanagement zu verbessern, sich Fortschritte zu verdeutlichen und am eigenen Denkstil und Selbstbild zu arbeiten. Ebenso sollen auch soziale Kontakte und Entspannung im Alltag nicht vernachlässigt werden.

Mit Coachings und Workshops bietet die Psychologische Beratung in der ZSB der Uni Bonn gezielte Hilfsangebote und unterstützt in der Entwicklung neuer Bewältigungsstra-

tegien. Jedes Semester finden sich kleine Gruppen zusammen und arbeiten mit einer pädagogischen/psychologischen Beraterin an Themen wie Selbstwertstärkung, Zeitmanagement und Aufschiebeverhalten sowie Prüfungsbewältigung. „Durch den Gruppenaustausch wird den Studierenden schnell klar: ‚Ich bin nicht alleine‘“, weiß Kerp.

### Einzelgespräche für neue Perspektiven

Außer dem Angebot eines Gruppencoachings oder -workshops können Studierende ein Einzelgespräch mit einer der Beraterinnen führen. Dort

► Die Psychologinnen im ZSB-Team mit psychotherapeutischer Zusatzausbildung kümmern sich um Studierende mit Ängsten:  
 Claudia Kerp,  
 Laura Neufeldt-Homolka,  
 Anne Zilligen (v.l.n.r).



Foto: Volker Lannert

erhalten sie Unterstützung, um neue Perspektiven zu entwickeln oder zu lernen, konstruktiv mit belastenden Situationen umzugehen. „Bei Bedarf erhalten sie auch Beratung zu einer Psychotherapieplatzsuche“, so Kerp. Alle Angebote der Psychologischen Beratung in der ZSB sind für Studierende der Uni Bonn kostenfrei.

Alle Beratungen sind individuell zugeschnitten, es gibt keine allgemeine Blaupause. „Durch die Analyse der individuellen Prüfungssituation klären wir mit den Studierenden, welche konkreten Punkte Schwierigkeiten bereiten. So entdecken wir gemeinsam, wo ihre Stärken liegen, die sie zukünftig gezielt einsetzen. Auf dieser Grundlage finden wir individuelle Lösungsansätze, die die Studierenden dann im Alltag erproben und weiterentwickeln.“

Dass ein Coaching oder Workshop den Studierenden wirklich helfen kann, weiß Claudia Kerp aus der Erfahrung. Wichtig sei neben der Arbeit am Mindset und alternativen Bewältigungsmöglichkeiten aber auch die Zeit für Erholung. Mit einem gestärkten und erholten Geist lassen sich Prüfungssituationen eben besser meistern.

JULIA DOBRJANSKI



## Fünf Tipps für ein besseres Mindset:

### 1. Was hat gut funktioniert?

Frage dich, welche Strategien in Bezug auf Prüfungen bereits erfolgreich waren und was du noch verbessern kannst.

### 2. Visualisiere deine Fortschritte

So siehst du deutlich, wie du vorankommst.

### 3. Fange frühzeitig an

Kleinere Lernhäppchen mit ausreichend Pufferzeit sind besser als ein unübersichtlicher Berg an Lernstoff.

### 4. Gründe eine Lerngruppe

Durch gegenseitige Unterstützung und den Austausch mit anderen fällt das Lernen oft leichter.

### 5. Plane deine Freizeit aktiv

Durch Entspannung und Aktivitäten trägst du zu einer guten Work-Life-Balance bei.

## Aktuelle Angebote

Mit der Workshopreihe „Reboard your study life“ werden Studierende dabei unterstützt, Kompetenzen und Fähigkeiten nachhaltig zu entwickeln sowie eigene Ressourcen zu stärken. Seit dem Sommersemester 2023 wird die Workshopreihe unter dem Titel „RessourcenStark durchs Studium“ fortgeführt.

### Weitere Informationen:

[www.uni-bonn.de/reboard-your-studylife](http://www.uni-bonn.de/reboard-your-studylife)

Zum Thema Prüfungsangst- und Stress wird ein Coaching angeboten: Dieses besteht aus einem Intensiv-Workshop in Präsenz, einem E-Learning und zwei Folgetreffen im Online-Format. Dabei stehen besonders individuelle Strategien mit dem Umgang von Prüfungsangst und dem damit verbunden Stress im Vordergrund und sollen gezielt helfen, einen neuen Blick auf alte, nicht Erfolg bringende Muster zu schaffen und neue Methoden zu entwickeln.

Weitere Informationen zu den Angeboten der Psychologischen Beratung der Uni Bonn findet ihr unter [www.uni-bonn.de/zsb](http://www.uni-bonn.de/zsb)

# Auf den Spuren der „Ideen- und Geistesgeschichte unserer Welt“

Dr. Holger Aulepp entdeckte seine Leidenschaft fürs Althebräische – und unterstützt jetzt Studierende bei Grabungsexkursionen und Aufenthalten in Israel



Foto: Volker Lannert

Als leitender Arzt einer Reha-Klinik auf der Nordseeinsel Borkum betreute Dr. Holger Aulepp Patientinnen und Patienten mit chronischen Hautkrankheiten und Allergien. Nach Eintritt in den Ruhestand fand er schließlich die Zeit, sich der evangelischen Theologie zu widmen – und begann auch, archäologische Exkursionen für Studierende aus seinem Vermögen zu finanzieren. Dieses Engagement wurde im vergangenen Jahr mit der Gründung einer Treuhandstiftung unter dem Dach der Bonner Universitätsstiftung verstetigt.

Dass Holger Aulepp zum Stifter wurde, hat seinen Ursprung bereits früh in seinem Leben. Der Wunsch, einmal ein Theologiestudium anzufangen, reifte bei ihm bereits während seiner Berufstätigkeit. Ihn faszinierte der Blick auf das Fach als „Ideen- und Geistesgeschichte“. Doch erst nach seinem Eintritt in den Ruhestand konnte er diesem Interesse nachgehen und begann 2006 mit dem Erlernen des (Alt-)Hebräischen, und das in Bonn, seiner Alma Mater. „Ich habe hier ein ganz wunderbares Studium erlebt“, erinnert sich der heute 79-Jährige an seine Studienzeit während der 1960er Jahre. „Neue Wissensgebiete wurden mir eröffnet, vor allem in den Naturwissenschaften“, so Aulepp. Dazu zählen eine Vorlesung Experimentalphysik beim temperamentvollen Prof. Wolfgang Paul, dem späteren Nobelpreisträger, aber auch in den Bereichen Botanik, Zoologie, Chemie, in Physiologie und Physiologischer Chemie.

Mit Mitte 60 noch einmal Vokabeln und Grammatik pauken, kein so leichtes Unterfangen, fast ein Abenteuer: Mit dem Bonner Theologen Dr. Axel Graup-

ner fand er einen Lehrer, der ihm das Bibelhebräisch und die Hintergründe der Texte der Hebräischen Bibel nahebrachte. Später ging der Unterricht in ein regelmäßiges wöchentliches, gemeinsames Studium fast aller Bücher der Hebräischen Bibel über. „Das war nicht nur eine große Herausforderung für mich, sondern vor allem ein großes intellektuelles Erlebnis. Es tat sich mir eine ganz neue Welt auf – dies bleibt bis heute“, resümiert Aulepp.

## Eine neue Welt

Doch Aulepp beschränkte sich nicht nur aufs Studieren. Als er 2013 mit Graupner zum ersten Mal nach Jerusalem reisen konnte, besuchten beide die archäologische Grabung der Festung Aseka. Eine prägende Erfahrung, die er auch anderen Studierenden in Bonn zugänglich machen wollte. Leider gab es für solche Reisen keine öffentlichen Fördermittel seitens deutscher Institutionen. Aulepp nahm es selbst in die Hand und begann, Exkursionen für Studierende zu finanzieren.

Außergewöhnlich ist dabei die Bedingung, die er stellte. Die Studierenden erhalten neben einer guten Vorbereitung natürlich Einblicke in die Facetten moderner Archäologie und dürfen unter Anleitung selbst an Ausgrabungsstätten tätig werden. Aber: Die Hälfte des Aufenthalts ist für die Entdeckung des Landes reserviert. Mit Besuchen von Museen, Exkursionen in andere ausgegrabene antike Städte sowie in die jüdische Wüste – und, verpflichtend, die Besuche der Gedenkstätte Yad Vashem und der Festung Massada.

Für ihn gehören beide Aspekte, das fachliche und die kulturelle Lebensrealität, zwingend zusammen. „Die Studierenden sollten nicht nur die Grundlagen der praktischen archäologischen Arbeit kennenlernen, sondern auch einen guten Eindruck von den materiellen Grundlagen und landschaftlichen Gegebenheiten der Geschichte und der Ereignisse, die der wesentliche Gegenstand ihres Faches sind, erhalten“, so Aulepp.

## Stiftung verstetigt Engagement

Mit seiner im Sommer 2022 gegründeten Treuhandstiftung unter dem Dach der Bonner Universitätsstiftung ermöglicht er es Studierenden auf längere Zeit, vor Ort Wissenschaft zu betreiben, Grabungen zu begleiten und Museen zu erkunden. Dies ist ein Grundgedanke der Stiftung, die deshalb denen gewidmet ist, die am Beginn der wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Theologie stehen – den Studierenden der Ev.-Theologischen Fakultät der Universität Bonn.

Doch warum setzt er sich überhaupt für Studierende ein? „Dankbarkeit ist mein wichtigster Beweggrund für die Stiftung“, stellt Aulepp fest und führt weiter aus: „Dankbarkeit für mein Studium der Humanmedizin an dieser Universität und für mein spätes Studium der hebräischen Bibel im jahrelangen Gespräch mit Herrn Dr. Graupner. Dass die Stiftung jetzt realisiert werden kann, erfüllt mich mit Freude.“

SEBASTIAN ECKERT

◀ Nach der Stiftungsgründung: Antonia Streit, Geschäftsführerin der Universitätsstiftung, Prof. Dr. Cornelia Richter, Dekanin, Dr. Holger Aulepp und Prof. Dr. Dr. h.c. Michael Hoch, Rektor der Universität.

# Ausgezeichneter Nachwuchs



Foto: Harkabir Singh / iandu

## Nachwuchsförderpreis der KfW

Die KfW Entwicklungsbank und der entwicklungsökonomische Ausschuss des Vereins für Socialpolitik haben drei Forschende mit dem Nachwuchsförderpreis für Entwicklungsforschung ausgezeichnet. Der Preis dient der Auszeichnung herausragender Doktorarbeiten, die fachliche Exzellenz mit praktischer Relevanz verbinden. Den zweiten Platz belegte Dr. Pallavi **Rajkhowa**; sie überzeugte die Entwicklungsbank und den Ausschuss, die zum 13. Mal den Preis verliehen, mit ihrer an der Universität Bonn entstandenen Arbeit zum Thema der vielfältigen entwicklungspolitischen

Potenziale der Digitalisierung in Indien. Die Verleihung fand im Rahmen der Jahreskonferenz des Ausschusses in Hohenheim statt. Dr. Rajkhowa untersucht die Wirksamkeit personalisierter digitaler Beratungsdienstleistungen für Kleinbauern und weist nach, dass diese zu starken Steigerungen des Ertrags und einer Diversifizierung der Produktion führen. Außerdem wird durch ihre Forschungsergebnisse deutlich, dass ein Zugang zu Mobiltelefonen gleichzeitig Beschäftigungsmöglichkeiten außerhalb der Landwirtschaft vergrößern und die Gleichberechtigung von Frauen und Männern fördern kann.

## Auszeichnung der Radiological Society of North America

Dr. Alexander **Isaak**, Assistenzarzt der Klinik für Radiologie am Universitätsklinikum Bonn (UKB), wurde für seine Forschung zum Broken-Heart-Syndrom auf dem weltweit größten Radiologie-Kongress der RSNA (Radiological Society of North America) ausgezeichnet. Die neuen Erkenntnisse des Quantitative Imaging Lab Bonn (QILaB) des UKB ermöglichen zukünftig eine bessere Prognoseabschätzung für Betroffene. Das sogenannte Broken-Heart-Syndrom (auch Takotsubo-Syndrom oder Stress-Kardiomyopathie) ist eine plötzlich auftretende Erkrankung des Herzmuskels und wird meist durch emotionale Stressereignisse ausgelöst. „Auch wenn viele Hintergründe der Erkrankung immer noch ungeklärt sind, wissen wir heutzutage, dass das Broken-Heart-Syndrom ein potenziell lebensbedrohliches Krankheitsbild darstellt, welches häufiger bei Frauen und dann meist infolge großer emotionaler Belastungen auftritt, das kann zum Beispiel der Verlust eines geliebten Menschen sein. Auch nach der Flutkatastrophe im Ahrtal waren vermehrt Patientinnen mit diesem Krankheitsbild am UKB in Behandlung, die große Verluste erlebt haben“, so Dr. Alexander Isaak, der im QILaB des UKB zu Herzmuskerkrankungen forscht. Für seine Forschung zum Broken-Heart-Syndrom wurde Dr. Isaak mit dem „RSNA Trainee Research Prize“ der Radiological Society of North America in der Kategorie Herzbildgebung ausgezeichnet, der mit 1.000 US-Dollar dotiert ist.



Foto: Webasto Group

## Webasto Makeathon

Wie kann man das autonome Fahren durch eine bessere Nutzung von Sensordaten verbessern? Dies wurde erfolgreich von Leif **Van Holland** (Universität Bonn) im Team mit Lukas **Harrer** (Fachhochschule Oberösterreich), Marc **Wagner** (Technische Hochschule Ulm) und Richard **Kollert** (Hochschule Furtwangen) bei einem Makeathon des Automobilzulieferers Webasto im Impact Hub in München demonstriert. Rund 30 Studierende und Absolvent\*innen aus ganz Deutschland nahmen an dem Wettbewerb teil und beschäftigten sich mit der Nutzung von Daten aus Dachsensoren. Das Gewinnerteam fand Lösungen zur Identifizierung bestimmter Merkmale aus umfangreichen Sensordaten. Basierend auf dieser Lösung kann Webasto die Funktion des Dachsystems für autonomes Fahren weiter optimieren. „Ich habe versucht, Wissen aus meinem Studium anzuwenden. Die Teams wurden zusammengewürfelt, und jedes bekam eine eigene Aufgabe. Es war eine

Herausforderung, weil man eine Menge Daten hat, aber nicht genug Zeit, um alles zu prüfen und zu automatisieren. Wir mussten also die interessanten Charakteristika, insbesondere aus den Vektordaten der Tiefensensoren, finden und analysieren, um beispielsweise bewegliche von nicht beweglichen Daten zu unterscheiden“, sagte Holland, der zum Thema „physikalisch interpretierbarer 3D-Rekonstruktionen für Mensch-Roboter-Interaktion“ promoviert. Das überzeugte auch die Jury: „Diesem Team ist es nicht nur gelungen, die individuellen Stärken der Teammitglieder besonders gut zu kombinieren, es hat auch einen besonders schnellen und effektiven Lösungsansatz gefunden, aus dem wir für das Roof Sensor Module einen direkten Nutzen ziehen können. Mit Teamwork und einer tollen Präsentation konnten die vier Teammitglieder auf ganzer Linie überzeugen“, erläuterte Michael Hülsen, Director Product Management Roof Sensor Module bei Webasto. Das Team erhielt ein Preisgeld von 2.000 Euro.



Foto: Rolf Müller / UKB

## Mario-Markus-Preis für ludische Wissenschaften

Mit dem erstmals vergebenen Mario-Markus-Preis für ludische Wissenschaften wurden Christoph **Schürmann** von der Universität Bonn, Prof. Dr. Carsten **Urbach**, ebenfalls von der Universität Bonn, und Dr. Johann **Ostmeyer** von der Universität Liverpool in Großbritannien ausgezeichnet. Die drei Forscher haben das Flugverhalten von Bierdeckeln wissenschaftlich un-

tersucht. Der Preis ist mit 10.000 Euro dotiert und wird von der Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCh) verliehen, um wissenschaftliche Arbeiten mit spielerischem Charakter aus dem Bereich der Naturwissenschaften hervorzuheben. Die Preisträger haben die Auswahlkommission mit ihrem spielerischen Ansatz überzeugt, sich einem komplexen Thema zu nähern, um dabei spannende Erkenntnisse zu gewinnen.

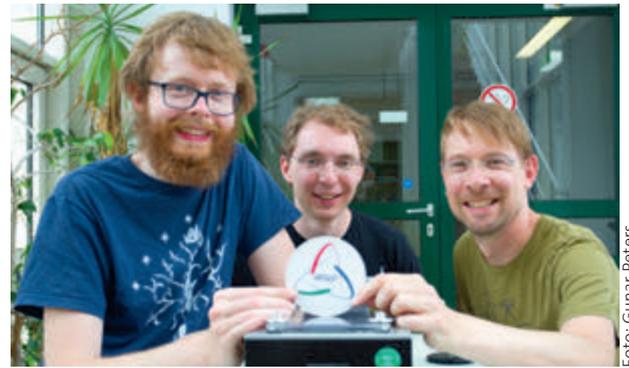


Foto: Gunar Peters

## Bayer Pharmaceuticals Promotionspreis

Die Gesellschaft für Biochemie und Molekularbiologie (GBM) hat die Bonner Nachwuchswissenschaftlerin Dr. Inga **Hochheiser** mit dem diesjährigen „Bayer Pharmaceuticals Promotionspreis“ geehrt. Die Biochemikerin vom Institut für Strukturbiochemie der Universität Bonn erhält die Auszeichnung für ihre Forschung zur Struktur und Funktion eines Entzündungsfaktors, der in vielen chronischen Erkrankungen involviert ist. Hochheiser ist es in ihrer Doktorarbeit erstmals gelungen, die dreidimensionale Struktur dieses Proteins aufzuschlüsseln und die Bindung zu einem Wirkstoff, der das Protein in einem inaktiven Zustand hält, im atomaren Detail sichtbar zu machen. Entscheidend für diesen Erfolg war, dass Hochheiser in aufwendigen Experimenten das Protein mittels cryo-Elektronenmikroskopie sichtbar machen konnte. Die Auszeichnung ist mit einem Preisgeld von 1.500 Euro verbunden.



Foto: Rolf Müller / UKB

## Whitehead-Preis der London Mathematical Society

Jessica **Fintzen**, Professorin am Mathematischen Institut und Mitglied des Hausdorff Center for Mathematics, wurde mit dem Whitehead-Preis der London Mathematical Society (LMS) für ihre bahnbrechenden Arbeiten auf dem

Grenzgebiet zwischen Darstellungstheorie und Zahlentheorie ausgezeichnet. Fintzen forscht zu sogenannten p-adischen Zahlen und versucht dabei, Verbindungen zu finden zwischen Zahlentheorie, also der Untersuchung grundlegender Eigenschaften von Zahlen und Gleichungen, und der Darstellungstheorie, in der man Symmetrien mit Hilfe von Matrizen beschreibt. Der Whitehead-Preis wird alljährlich von der London Mathematical Society an mehrere im Vereinigten Königreich tätige Mathematiker\*innen verliehen, die sich in einem frühen Stadium ihrer Karriere befinden. Der Preis ist in Erinnerung an den Pionier der Homotopietheorie, J. H. C. Whitehead, benannt.



Foto: Petra Lein / CC BY-SA 2.0.de

## Auszeichnung für die DONALD-Studie

Beim diesjährigen Wissenschaftlichen Kongress der Deutschen Gesellschaft für Ernährung e.V. (DGE) in Bonn hat Dr. Maike Elena Schnermann einen Preis für ihre Poster-Präsentation bekommen, bei der sie Ergebnisse der Dortmunder DONALD Studie vorgestellt hat. In der DONALD Studie werden seit 1985 Daten zu Ernährung, Stoffwechsel, Gesundheit und Lebensstil vom Säuglings- bis zum Erwachsenenalter gesammelt. Dr. Schnermann hat in einem ersten Schritt einen Index für einen gesunden Lebensstil gebildet, aus Informationen zum Lebensmittelver-

zehr, der körperlichen Aktivität und Inaktivität, der Schlafdauer und dem Körpergewicht. Die gemeinsame Betrachtung von verschiedenen Lebensstilfaktoren in einem Index ist ein wichtiger wissenschaftlicher Ansatz, um mehr als nur einzelne Faktoren wie Ernährung oder körperliche Aktivität in Bezug auf die Gesundheit zu setzen.

Anschließend untersuchte sie den Zusammenhang zwischen diesem Lebensstilindex während der Jugend und dem Risiko für eine nicht-alkoholische Fettleber im jungen Erwachsenenalter. Die nicht-alkoholische Fettlebererkrankung hat insbesondere deshalb an Bedeutung gewonnen, da sie einen Risikofaktor für verschiedene chronische Erkrankungen, wie beispielsweise Typ-2-Diabetes, Herz-Kreislaufkrankungen oder Krebs darstellt. Besonders bei Männern war ein niedrigerer Lebensstilindex in der Jugend mit einer Erhöhung des Risikos für eine nicht-alkoholische Fettleber im Erwachsenenalter assoziiert. „Möglicherweise haben unsere Studienteilnehmerinnen generell einen gesünderen Lebensstil als die Teilnehmer“, erklärt Schnermann. „Obwohl sie in unserer Studie etwa gleich alt waren, war das Ausmaß der Risikoreduktion durch einen gesunden Lebensstil bei Männern mehr als doppelt so hoch wie bei Frauen.“ Die Ergebnisse der Studie zeigen aber auch das Verbesserungspotential beim Lebensstil von Jugendlichen. Besonders der Verzehr an Gemüse sollte gesteigert und die Inaktivität verringert werden.



Foto: Rudolf Benz

# Vorgestellt



Foto: Tobias Schwerdt

**Prof. Dr. Frank Bigiel**  
Mathematisch-  
Naturwissen-  
schaftliche Fakultät

Prof. Dr. Frank **Bigiel** ist am 28. Juni 2022 zum Universitätsprofessor (W3) ernannt worden und hat nun die Professur für Radioastronomie am Argelander-Institut für Astronomie inne. Nach seinem Studium der Physik an der Ruprechts-Karls-Universität Heidelberg promovierte er am Max-Planck-Institut für Astronomie. Nach seiner Promotion war Prof. Bigiel drei Jahre lang ein CARMA-Postdoc-Stipendiat an der University of California Berkeley am Astronomy Department. Im Anschluss daran kehrte er nach Heidelberg zurück und war Gliese-Stipendiat am Zentrum für Astronomie. Er leitete dann Forschungsgruppen, gefördert durch die DFG (Emmy-Noether Gruppe, Deutsche Forschungsgemeinschaft) und einen ERC Consolidator Grant (European Research Council). 2013 wurde er mit dem Ludwig-Biermann-Förderpreis der Astronomischen Gesellschaft als Nachwuchswissenschaftler ausgezeichnet und ist seit 2018, zunächst mit Tenure Track, Professor am Argelander-Institut der Universität Bonn. Vorwiegend mittels moderner Radioteleskope untersuchen Prof. Bigiel und seine Arbeitsgruppe, wie Galaxien Sterne bilden und wie sich Galaxien entwickeln. Sterne entstehen aus interstellarem Gas und Staub und erzeugen insbesondere alle Elemente, die schwerer sind als Wasserstoff und Helium. Diese Anreicherung von Galaxien mit "schweren Elementen" ist somit die Grundlage für die Entstehung von Planetensystemen, organischen, komplexen Molekülen und letztlich Leben. Warum manche Galaxien sehr viel effizienter Sterne bilden als andere, wie diese Prozesse innerhalb von Galaxien reguliert werden und wie sich diese im Laufe der kosmischen Entwicklung von Galaxien verändern, sind zentrale Fragen der Arbeitsgruppe.



Foto: Katharina Wislisperner

**Prof. Dr. Simone Dohle**  
Medizinische Fakultät

Prof. Dr. Simone **Dohle** hat seit dem 1. April 2022 die W2-Professur für Gesundheits- und Risikokommunikation in der hausärztli-

chen Versorgung am Institut für Hausarztmedizin inne. Sie studierte Psychologie an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg und promovierte 2010 an der Universität Zürich (UZH). Bevor sie im Jahr 2018 an der Universität zu Köln habilitiert wurde, war Prof. Dohle als Postdoktorandin und Oberassistentin am Department of Health Sciences and Technology (D-HEST) an der ETH Zürich beschäftigt. Im Anschluss daran war sie Akademische Rätin am Department Psychologie an der Universität zu Köln. Sie folgte dem Ruf an die Universität Bonn, nachdem sie in Bielefeld als Vertretungsprofessorin für Medizinische Psychologie tätig war. Im Rahmen ihrer Forschung beschäftigt sich Prof. Dohle mit Kommunikationsstrategien, die in Hinsicht auf Patient\*innen zu einer besseren Gesundheits- und Risikokompetenz führen sollen. Dazu übernimmt sie die Leitung der neuen Arbeitsgruppe „Gesundheits- und Risikokommunikation in der hausärztlichen Versorgung“ am Universitätsklinikum Bonn und möchte am Institut ein Forschungslabor für Gesundheits- und Risikokommunikation aufbauen. Eine Kernfrage ihrer Forschung ist, wie es gelingt, Menschen durch Kommunikation zu einem gesundheitsfördernden Lebensstil zu motivieren und dieses Verhalten umzusetzen. Ein Ziel ist es, für die hausärztliche Praxis und den Facharzt geeignete Darstellungsformate zu entwickeln, die gesundheitliche Risiken vermitteln. Auch in den Bereichen Pränataldiagnostik, Impfen, Organspende oder Erbkrankheiten sind Vermittlungen von Risiken für eine individuelle Bewertung von großer Bedeutung. Überdies bieten sich auch technologische Möglichkeiten: Prof. Dohle möchte etwa Eye-Tracking und Augmented Reality nutzen und bestehende Projekte mit Forschenden unter anderem von der University of Newcastle in Australien fortsetzen.



Foto: Eeki Raff

**Prof. Dr. Anke Grutschus**  
Philosophische Fakultät

Prof. Dr. Anke **Grutschus** ist seit dem 1. August 2022 W3-Professorin für Romanische Philologie/französische und spanische Sprachwissenschaft am Institut für Klassische und Romanische Philologie. In Köln absolvierte sie ein Lehramtsstudium in den Fächern Romanistik und Schulmusik und

war im Anschluss daran als Redaktionsassistentin bei einer Zeitschrift für französische Sprache und Literatur tätig. Nach einer Beschäftigung als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Romanischen Seminar an der Universität zu Köln war Prof. Grutschus für einen Forschungsaufenthalt in Paris am Département Musique der Bibliothèque Nationale de France. Im Zeitraum von 2006 bis 2009 war sie zudem DAAD-Lektorin am Institut d'Allemand d'Asnières an der Université Sorbonne Nouvelle. Nach ihrer Promotion war Prof. Grutschus wissenschaftliche Mitarbeiterin in Köln sowie Erlangen-Nürnberg und im Jahr 2020 Vertretungsprofessorin für Romanische Sprachwissenschaft in Regensburg. Zuletzt war sie Akademische Oberrätin auf Zeit für Romanistik/Sprachwissenschaft an der Universität Siegen. In ihrer Forschung interessiert sich Prof. Grutschus für Themen wie Sprachwandel, Prosodie der spanischen und französischen Sprache wie auch für das Gebiet der Sprachvariation, innerhalb dessen sie beispielsweise argentinisches Spanisch oder das schweizer Französisch untersucht. Darüber hinaus beschäftigt sich Prof. Grutschus mit computervermittelter Kommunikation und der Sprachverwendung in sozialen Medien.



Foto: Lutz Kettner

**Prof. Dr. Elvira Mass**  
Mathematisch-  
Naturwissen-  
schaftliche Fakultät

Prof. Dr. Elvira **Mass** hat seit dem 5. Mai 2022 die W3-Professur für Developmental Biology of the Immune System am Life and Medical Sciences (LIMES) Institut inne. Sie studierte Biologie an der Universität Bonn und promovierte ebenda im Fach Molekulare Biomedizin. Als Postdoc-Forschungsstipendiatin war Prof. Mass bereits sowohl am LIMES-Institut Bonn, dem King's College London als auch dem Memorial Sloan-Kettering Cancer Center in New York aktiv. Anschließend kehrte sie als Gruppenleiterin für Entwicklungsbiologie des angeborenen Immunsystems an das LIMES-Institut zurück, wo sie von 2017 bis 2019 tätig war. Es folgten Tenure-Track-Professuren für Integrated Immunology an der Universität Erlangen-Nürnberg sowie für Entwicklungsbiologie des Immunsystems an der Universität Bonn. Prof. Mass er-

hielt bereits einige Preise wie den Bayer AG PhD Thesis Prize 2014 und den Heinz Maier-Leibnitz-Preis. 2021 wurde sie außerdem mit dem German Stem Cell Network (GSCN) Young Investigator Award ausgezeichnet. Einen Schwerpunkt ihrer Forschung stellt die Untersuchung der Entwicklung und Funktion residenter Makrophagen dar. Diese sind eine vielfältige Familie spezialisierter Phagozyten des angeborenen Immunsystems, die in den meisten Geweben vorhanden sind. Wie jüngste Arbeiten zeigen konnten, sind residente Makrophagen eine Art 'Gründungszelltyp' in den meisten Organanlagen und entwickeln sich in vielen Organen während der Embryonengese. Als solche unterstützen die Makrophagen die Entwicklung von Organen und ihre Funktionen. Prof. Mass verfolgt das Forschungsinteresse, den Beitrag der residenten Makro-

phagen zu homöostatischen Funktionen während der Organogenese, aber auch zu Krankheitsprozessen, wie der Fettleibigkeit und Infektionen, zu verstehen.



Photo: Prof. Dr. Christian März

**Prof. Dr. Christian März**  
Mathematisch-  
Naturwissen-  
schaftliche Fakultät

Seit dem 1. April 2022 ist Prof. Dr. Christian März

W3-Professor für Allgemeine Geologie am Institut für Geowissenschaften. Nach seinem Studium der Geologie in Heidelberg hat sich Prof. März der marinen Geochemie zugewandt, bei der es vor allem um das Verständnis chemischer Stoffkreisläufe (zum Beispiel Kohlenstoff, Nährstoffe, Metalle) im Ozean und am Meeresboden geht – sowohl im heutigen Ozean als

auch in vielen Millionen Jahre alten Meeresablagerungen. Dieses Verständnis erlaubt nicht nur die Rekonstruktion vergangener Umweltbedingungen, sondern ist auch essenziell im Kontext des aktuellen Klimawandels und der Verfügbarkeit diverser natürlicher Rohstoffe. Nach der Promotion in Bremen im Jahr 2008 und über Stationen in Oldenburg und Newcastle hat Prof. März zuletzt an der Universität Leeds geforscht und gelehrt. Er hat an mehreren Ausfahrten auf verschiedenen Forschungsschiffen teilgenommen, vor allem in den hohen nördlichen Breiten und der Arktis, wo auch sein aktueller Forschungsschwerpunkt liegt. Er ist außerdem aktiv im International Ocean Discovery Program (IODP), einer seit Jahrzehnten bestehenden internationalen Forschungs Kooperation mit starker deutscher Beteiligung.

## Meldungen

### Zentrale wissenschaftliche Einrichtungen

Prof. Dr. Bodo **Hombach** ist am 24. Oktober 2022 als Präsident der Bonner Akademie für Forschung und Lehre praktischer Politik (BAPP), einem An-Institut der Universität Bonn, verabschiedet worden. Im Rahmen einer Diskussionsrunde diskutierten Ministerpräsident Hendrik Wüst und weiteren Gästen zum Thema „Zeitenwende? Wo wir in fünf Jahre stehen“. Das Präsidentenamt wurde feierlich an Prof. Dr. Sigmar Gabriel, Bundesminister a.D. und Armin Laschet MdB, Ministerpräsident a.D. übergeben. Prof. Hombach ist nun Ehrenpräsident der Akademie.

Dr. Vera **Traub** ist mit Wirkung vom 1. September 2022 für die Dauer von drei Jahren zur Juniorprofessorin (W1) für Diskrete Mathematik am Forschungsinstitut für Diskrete Mathematik ernannt worden.

Juniorprofessorin Dr. Vera Traub wurde für ihre herausragende Dissertation in Diskreter Mathematik mit dem Richard Rado Award 2022 der Sektion Diskrete Mathematik der Deutschen Mathematik-Gesellschaft ausgezeichnet. Namensgeber Richard Rado lieferte mit seiner Forschung auf dem Gebiet der Diskreten Mathematik grundlegende Beiträge, die bis heute von wissenschaftlich aktueller Relevanz sind. Die Auszeichnung, die mit 1.000 Euro dotiert ist, wird seit 1998 alle zwei Jahre verliehen und durch die Entscheidung eines ausländischen renommierten Mathematikers vergeben. Jesús A. De Loera von der University of California prämierte die Dissertation der Bonner Juniorprofessorin. Traub, die Mitglied des Hausdorff Center for Mathematics (HCM) ist, wurde erst kürzlich für ihre Dissertation mit dem Maryam Mirzakhani New Frontiers Prize der Breakthrough Prize Foundation ausgezeichnet. Mit ihrer Doktorarbeit gelangen ihr bedeutende Durchbrüche zu noch bestehenden Fragen des Travelling Salesman Problems (TSP).

dischen renommierten Mathematikers vergeben. Jesús A. De Loera von der University of California prämierte die Dissertation der Bonner Juniorprofessorin. Traub, die Mitglied des Hausdorff Center for Mathematics (HCM) ist, wurde erst kürzlich für ihre Dissertation mit dem Maryam Mirzakhani New Frontiers Prize der Breakthrough Prize Foundation ausgezeichnet. Mit ihrer Doktorarbeit gelangen ihr bedeutende Durchbrüche zu noch bestehenden Fragen des Travelling Salesman Problems (TSP).

### Katholisch-Theologische Fakultät

Prof. Dr. Klaus von **Stosch**, Professor für Systematische Theologie, wurde in der Bonner Kirche St. Hedwig von Weihbischof Rolf Steinhäuser zum Ständigen Diakon geweiht. Als Diakon wird er das Seelsorgeteam der Gemeinde St. Thomas Morus in Bonn verstärken.

Dr. Stefan **Walser** ist mit Wirkung vom 15. September 2022 zum Juniorprofessor (W1) für Fundamentaltheologie und christliche Identitäten am Fundamentaltheologischen Seminar für die Dauer von drei Jahren ernannt worden.

### Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. **Christian Bayer**, Professor am Institut für Makroökonomik und Ökonometrie, ist in die Gaspreiskommission der Bundesregierung berufen worden.

PD Dr. Kathrin **Brei** wurde über den

30. September 2022 hinaus bis zum 31. März 2023 mit der Vertretung der Professur für Bürgerliches Recht, Internationales Privatrecht, Rechtsvergleichung und Europäisches Privatrecht (W2) am Institut für Deutsches, Europäisches und Internationales Familienrecht beauftragt.

Dr. Pavel **Brendler** ist in der zweiten Anstellungsphase mit Wirkung vom 10. September 2022 zum Juniorprofessor (W1) für Topics in Macroeconomics and Public Economics am Institut für Makroökonomik und Ökonometrie für die Dauer von drei Jahren ernannt worden.

Juniorprofessorin Gönül **Doğan** übernimmt für die Zeit vom 1. April 2023 bis zum 30. September 2023 die Vertretung der Professur für Angewandte Mikroökonomik (W3) am Institut für Angewandte Mikroökonomik.

Prof. Dr. Lorenz **Götte**, Institut für Angewandte Mikroökonomik, ist mit Ablauf des 30. November 2022 als Universitätsprofessor W3 ausgeschieden. Seine neue Dienststelle ist die University of Singapore.

Dr. Thomas **Grosse-Wilde** wurde für die Zeit vom 1. Oktober 2022 bis zum 31. März 2023 mit der Vertretung der Professur für Strafrecht und Rechtsphilosophie (W2) am Rechtsphilosophischen Seminar beauftragt.

Prof. Dr. Jens **Koch**, Institut für Handels- und Wirtschaftsrecht, ist mit Ablauf des 30. September 2022 als Universitätsprofessor W3 ausgeschieden. Seine neue



▲ Prof. Dr. Christian Bayer vom Institut für Makroökonomik und Ökonometrie und Exzellenzcluster Hausdorff Center for Mathematics.

## Gossen-Preis für Christian Bayer

Für seine herausragenden und international anerkannten Forschungsleistungen hat Prof. Dr. Christian Bayer den diesjährigen Hermann-Heinrich-Gossen-Preis des Vereins für Socialpolitik (VfS) erhalten. Der mit 10.000 Euro dotierte Preis geht einmal jährlich an einen Forschenden der Wirtschaftswissenschaften unter 45 Jahren aus dem deutschsprachigen Raum. Christian Bayer vom Institut für Makroökonomik und Ökonometrie und vom Exzellenzcluster Hausdorff Center for Mathematics beschäftigt sich vielfach mit sogenannten heterogenen Agenten. So sind zum Beispiel verschiedene Unternehmen sehr unterschiedlich von makroökonomischen Schocks wie Finanzkrisen, Kriegen oder Pandemien betroffen. Es ergibt sich die empirisch wichtige Frage, wie sich die Reaktionen von Unternehmen auf einen Schock

unterscheiden. Bayer weist unter anderem nach, wie weit die Reaktion von unternehmerischen Investitionsentscheidungen gestreut ist.

Dienststelle ist an der Universität zu Köln.

Dr. Hanna **Schwank** ist mit Wirkung vom 5. August 2022 für die Dauer von drei Jahren zur Juniorprofessorin (W1) für Wirtschaftsgeschichte am Institut für Makroökonomik und Ökonometrie ernannt worden.

Dr. Alexander **Wilhelm** übernahm für die Zeit vom 1. Oktober 2022 bis zum 31. März 2023 die Vertretung der Professur für Bürgerliches Recht, Handels- und Gesellschaftsrecht (W2) am Institut für Handels- und Wirtschaftsrecht.

Dr. Donghai **Zhang** ist in der zweiten Anstellungsphase für die Dauer von drei Jahren mit Wirkung vom 04. Januar 2023 zum Juniorprofessor (W1) für Volkswirtschaftslehre für Makroökonomik am Institut für Makroökonomik und Ökonometrie ernannt worden.

### Medizinische Fakultät

Prof. Dr. Nicole **Ernstmann**, Zentrum für Innere Medizin, Klinik und Poliklinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, ist mit Ablauf des 31. Oktober 2022 als Universitätsprofessorin W2 ausgeschieden. Ihre neue Dienststelle ist die Universität zu Köln.

Prof. Dr. Ulrich **Gembruch** wurde für die Zeit vom 22. Juni 2022 bis zum 31. März 2023 mit einer Selbstvertretung der Professur für Geburtshilfe und Pränatale Medizin (W3) am Zentrum für Geburtshilfe und Frauenheilkunde beauftragt.

Prof. Dr. Frank **Giordano**, Klinik für Strahlentherapie und Radioonkologie, ist mit Ablauf den Monats September 2022 als Universitätsprofessor W3 ausgeschieden. Er forscht nun an der Medizinischen Fakultät Mannheim (Uni Heidelberg).

Prof. Dr. Dr. Søren **Jepsen**, Direktor der Poliklinik für Parodontologie, Zahnerhaltung und Präventive Zahnheilkunde am Universitätsklinikum Bonn

(UKB) wurde von der European Federation of Periodontology (EFP) für seine herausragenden wissenschaftlichen Leistungen auf dem Gebiet der Parodontologie als erster Deutscher mit dem Distinguished Scientist Award ausgezeichnet.

### Philosophische Fakultät

PD Dr. Axel Bernd **Kunze** vom Bonner Zentrum für Lehrerbildung (BZL) ist seit Januar 2023 Mitglied im neu konstituierten Beirat der Gemeinschaft für deutsche Stundengeschichte e. V. (GDS) und Berater des Arbeitskreises der Studentenhistoriker (AKSt). Seit diesem Jahr ist er Mitglied im Herausgeberbeirat des neuen Jahrbuches für Wissenschaftsfreiheit, das vom Netzwerk Wissenschaftsfreiheit herausgegeben wird und ab 2024 erscheinen soll.

PD Dr. Peter **Glaser** wurde für die Zeit vom 1. Oktober 2022 bis zum 31. März 2023 mit der Vertretung der Professur für Ältere Germanistik mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Literatur des Mittelalters (W2) in der Abteilung für Germanistische Mediävistik beauftragt.

Prof. Dr. Wolfgang **Hallet** wird über den 30. September 2022 hinaus bis zum 30. September 2023 mit der Vertretung einer W2-Professur beauftragt.

Dr. Elena **Parina** ist mit Wirkung vom 1. Oktober 2022 für die Dauer von drei Jahren zur Juniorprofessorin (W1) für Keltologie am Institut für Anglistik, Amerikanistik und Keltologie ernannt worden.

Prof. Dr. Sabine **Sielke**, Professorin für Literatur und Kultur Nordamerikas am Institut für Anglistik, Amerikanistik und Keltologie, nahm vom 1. September bis 31. Oktober 2022 die Fortsetzung ihrer Fellowship am Hanse-Wissenschaftskolleg wahr.

Dr. Henning **Türk** übernimmt für den Zeit vom 1. April 2023 bis zum 30. September 2023 die Vertretung der Professur für Geschichte der Neuzeit (W2) am Institut für Geschichtswissenschaft.

### Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Dr. Martin **Baunach** ist mit Wirkung vom 1. September 2022 für die Dauer von drei Jahren zum Juniorprofessor (W1) für Pharmazeutische Biologie am Institut für Pharmazeutische Biologie ernannt worden.

Prof. Dr. Karl-Heinz **Erdmann**, Honorarprofessor in der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, ist von dem Stiftungsrat der NRW-Stiftung für fünf weitere Jahre im Amt des ehrenamtlichen Vorstands der Nordrhein-Westfalen-Stiftung Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege bestätigt worden. Mit fünf weiteren Expert\*innen für Denkmalpflege, Naturschutz und Verwaltung leitet Prof. Erdmann die größte Landesstiftung an Rhein, Ruhr und Weser.

Dr. Alexander **Follmann** übernahm für die Zeit vom 1. März 2023 bis zum 31. März 2023 die Vertretung der Professur für Erdwissenschaften (W2) am Geowissenschaftlichen Institut.

Prof. Dr. Massimiliano **Gubinelli** wurde vom 1. September 2022 bis zum 30. November 2022 zur Wahrnehmung einer Tätigkeit an der University of Oxford beurlaubt. Außerdem schied er auf eigenen Antrag mit Ablauf des Monats November 2022 als Universitätsprofessor (W3) am Institut für Angewandte Mathematik aus.

Prof. Dr. Franca **Hoffmann**, Institut für Angewandte Mathematik, ist auf eigenen Antrag mit Ablauf des 30. November 2022 als Universitätsprofessorin W2 ausgeschieden. Ihre neue Dienststelle ist das California Institute for Technology (Caltech).

Prof. Dr. Georg **Oberdieck**, Hausdorff Center for Mathematics (HCM), ist auf eigenen Antrag mit Ablauf des 31. Januar 2023 als Universitätsprofessor W2 ausgeschieden. Seine neue Dienststelle ist am KTH Royal Institute of Technology in Stockholm.

### Die Sigrid Peyerimhoff-Preise 2022

verlieh die Bonner Universitätsstiftung an die Nachwuchstalente aus dem Fachbereich Chemie Annika Marie **Krüger** und Dr. Philipp **Pracht**. Für ihre herausragende Masterarbeit erhielt Annika Marie **Krüger**, Beste ihres Jahrgangs, den Sigrid Peyerimhoff-Förderpreis. In ihrer Arbeit mit dem Thema „Investigation of the antimicrobial mode of action of

Teixobactin on biomimetic membrane model systems“ hatte Krüger das Ziel, die antibakterielle Wirkung von Teixobactin auf biophysikalische Weise zu charakterisieren, womit sie einen spannenden Beitrag auf dem Gebiet der physikalischen Biochemie leistet. Der Preis ist mit 2.000 Euro dotiert. Pracht wurde mit dem 3.000 Euro dotierten Sigrid Peyrimhoff-Forschungspreis für seine wissenschaftliche Arbeit ausgezeichnet. Mit seiner Arbeit „Calculation of absolute molecular entropies and heat capacities made simple“ trägt er einen fundamentalen Teil für die übergeordnete Fachdisziplin der Chemie bei. Nach seiner Promotion begann Dr. Pracht mit einem Feodor Lynen-Forschungsstipendium der Humboldt-Stiftung eine Forschungstätigkeit an der University of Cambridge.

#### Landwirtschaftliche Fakultät

Dr. Christian **Baccarella** wird für die Zeit vom 1. Oktober 2022 bis zum 30. September 2023 mit der Vertretung der Professur für Innovation und Management im Agribusiness (W3) am Institut für Lebensmittel- und Ressourcenökonomik (ILR) beauftragt.

Dr. Agim **Ballvora** wird für den Zeitraum vom 8. Dezember 2022 bis zum 16. Juli 2023 mit der Vertretung der Professur für Pflanzenzüchtung (W3) am Institut für Nutzpflanzenwissenschaften und Ressourcenschutz (INRES) beauftragt.

Prof. Dr. Frank **Ewert**, Institut für Nutzpflanzenwissenschaften und Ressourcenschutz (INRES), wird über den 31. Dezember 2022 hinaus bis zum 28. Februar 2026 zur Übernahme der Tätigkeit als wissenschaftlicher Direktor am Leibniz-Zentrum für Agrarlandforschung (ZALF) e.V. beurlaubt.

Dr. Thomas **Gaiser** wird über den 31. Dezember 2022 bis zum 28. Februar 2026 hinaus mit der Vertretung der Professur für Pflanzenbau (W3) am Institut für Nutzpflanzenwissenschaften und Ressourcenschutz (INRES) beauftragt.

Dr. Daniel **Hermann** ist mit Wirkung vom 1. Oktober 2022 für die Dauer von drei Jahren zum Juniorprofessor (W1) für Management der digitalen Kreislaufwirtschaft am Institut für Lebensmittel- und Ressourcenökonomik (ILR) ernannt worden.

Prof. Dr. Theo **Kötter** wird für die Zeit vom 1. September 2022 bis zum 31. August 2023 mit einer Selbstvertretung der Professur für Städtebau und Bodenordnung (W3) am Institut für Geodäsie und Geoinformation beauftragt. Die Professur hatte er seit März 2003 inne.

Dr. Dominic **Lemken** ist mit Wirkung vom 1. Dezember 2022 für die Dauer von drei Jahren zum Juniorprofessor (W1) für Sozioökonomik Nachhaltiger Ernährung am Institut für Lebensmittel- und Ressourcenökonomik (ILR) ernannt worden.

Dr. Susanne **Plattes** ist mit Wirkung vom 22. September 2022 zur Akademischen Oberrätin ernannt worden. Bisher war sie Akademische Rätin an der Landwirtschaftlichen Fakultät.

Prof. Dr. Daniel **Wallach**, Institut für Nutzpflanzenwissenschaften und Ressourcenschutz (INRES) – Exzellenzcluster PhenoRob, wird für die Zeit vom 1. Oktober 2022 bis zum 30. September 2024 als Distinguished Professor Emeriti mit einer Lehrverpflichtung von 2 Lehrveranstaltungsstunden je Woche in der Vorlesungszeit beschäftigt.

#### Zu Gast über die Alexander von Humboldt-Stiftung

Dr. Juan Eduardo **Villanueva Criales**, Weitere Altertumswissenschaften, Museo Nacional de Etnografía y Folklore, La Paz, Bolivien, Humboldt-Forschungsstipendium für erfahrene Forschende, Gastgeberin: Prof. Dr. Karoline Noack, Institut für Archäologie und Kulturanthropologie

#### Verstorben

Andreas **Blasius** ist am 15. Januar 2023 im Alter von 55 Jahren verstorben. Er spielte bei der Etablierung des Bonner Ägyptischen Museums und im engen Austausch mit Gründungsdirektorin Ursula Röbber-Köhler eine wichtige Rolle und war Gründungsmitglied und 1. Vorsitzender des Fördervereins. Blasius erwarb seinen Magister in Alter Geschichte vom Dezember 1995 und arbeitete im Bonner Sonderforschungsbereich 534 „Judentum - Christentum. Konstituierungs- und Differenzierungsprozesse in Geschichte und Gegenwart“ (07/1999 bis 06/2003). Mit akribischer Detailarbeit in seinem Forschungsfeld des Hellenismus und insbesondere der Ptolemäer-/Seleukidenzeit erreichte er Klarheit im Urteil und sein Wissenskosmos spannte sich zeitlich und räumlich vom pharaonischen Ägypten bis zum römischen Britannien. International galt er als geschätzter und vernetzter Forscher und lieferte in den Fächern Alte Geschichte, Theologie, Klassische Archäologie und eben Ägyptologie substanziellen Beiträge zu diversen lokalen, nationalen und internationalen Konferenzen und Workshops. Privat war er ein leidenschaftlicher Sammler, und besonders im Feld der Münzen kam dem Museum seine diesbe-

zügliche Expertise zu Gute. Blasius war ein begeisterter und begeisternder Lehrer, der über viele Jahre regelmäßig sehr erfolgreiche Kurse zum ptolemäischen und römischen Ägypten, zum römischen Britannien oder zur pharaonenzeitlichen ägyptischen Geschichte angeboten hat.

Prof. Dr. Helmut **Fichsel** verstarb am 24. Dezember 2022 im Alter von 92 Jahren. Geboren 1930 in Rudolstadt, Thüringen, lernte und studierte er unter anderem an der Universität in Heidelberg, wo er 1955 seinen Doktor der Medizin erwarb. Von 1955 an arbeitete und forschte er an der Medizinischen Fakultät der Universität Bonn im Bereich der Kinderheilkunde, ab 1968 als Oberarzt. Von 1980 bis 1995 war er der leitende Neuropädiater an der Universitätskinderklinik Bonn und Professor für Pädiatrie. Auch nach seinem Ruhestand besuchte er gerne Veranstaltungen der Fakultät und engagierte sich dafür. Fichsel erwarb sich auf dem Gebiet der Kinderheilkunde große Anerkennung und war Mitbegründer der Gesellschaft für Neuropädiatrie. Er erhielt zahlreiche Auszeichnungen, darunter den Alfred Hauptmann-Preis, für seine Arbeiten im Bereich der Epilepsie, und für sein Wirken 1997 mit dem mit dem Verdienstkreuz am Bande. Die Begeisterung für seine Arbeit und sein Engagement in Lehre und Forschung brachten ihm besondere Wertschätzung bei Kolleg\*innen, Mitarbeitenden und Studierenden ein.

Prof. Dr. Dieter **Hänssgen** verstarb am 24. Februar 2023 im Alter von 86 Jahren. Der seit 2001 pensionierte Hochschullehrer für Anorganische Chemie wurde in Tokio geboren, wohin es die Familie aufgrund der beruflichen Tätigkeit des Vaters geführt hatte. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und dem Tod des Vaters wurde die Familie nach Deutschland ausgewiesen. Dieter Hänssgen legte 1954 in Jena das Abitur ab. Nach der Flucht in die Bundesrepublik immatrikulierte er sich zum Wintersemester 1957/58 an der Universität Bonn. 1966 diplomierte er im Fach Chemie und promovierte in der Gruppe von Prof. Dr. Rolf Appel am Institut für Anorganische Chemie mit einer Arbeit zu elementorganischen Schwefel-Stickstoff-Verbindungen mit summa cum laude. Dafür erhielt er den Promotionspreis der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Universität Bonn. Nach seiner Habilitation 1974 mit dem Thema „Reaktionen von Organylstannanen mit Schwefel und Schwefel-Stickstoff-Verbindungen“ wurde er 1982 zum außerplanmäßigen Professor berufen. Hänssgen wirkte über 35 Jahre



## Verleihung des Justus von Liebig-Preises für Welternährung am ZEF

Für herausragende Leistungen im Einsatz gegen Hunger und ländliche Armut hat die Stiftung fiat panis zum siebten Mal den Justus von Liebig-Preis für Welternährung verliehen. Zuletzt ging er an die niederländische Landwirtschafts- und Ernährungsexpertin Prof. Dr. Louise O. Fresco. Die Verleihung fand am Zentrum für Entwicklungsforschung (ZEF) der Universität Bonn statt. Fresco hielt dort einen Vortrag zum Thema „Where Are We in Understanding World Hunger“ – im Rahmen der Distinguished Lectures Series des Transdisziplinären Forschungsbereichs „Sustainable Futures“.

### ▲ Preisverleihung

am ZEF der Uni Bonn: Prof. Dr. Louise O. Fresco erhielt den Justus von Liebig-Preis für Welternährung der Stiftung fiat panis, überreicht durch Dr. Andrea Fadani, Geschäftsführendes Vorstandsmitglied (re.).

lang als Wissenschaftler und Hochschullehrer an der Uni Bonn und leistete mit seinen Arbeiten zur elementarorganischen Chemie von Schwefel, Stickstoff und Zinn wesentliche Beiträge zur Synthese und zum Reaktionsverhalten dieser Verbindungsklasse. In dieser Zeit hat er auch maßgeblich am Umzug der chemischen Institute aus Poppelsdorf in die Gerhard-Domagk-Straße mitgewirkt. Als Hochschullehrer hat Dieter Hänssgen über Jahrzehnte in Bonn die Grundausbildung von Chemikern, vor allem aber von Studierenden der Medizin, Pharmazie und Biologie bestimmt und hatte immer ein offenes Ohr für die Studierenden.

Prof. Dr. med. Karlfried **Karzel** verstarb am 12. Juni 2022 im Alter von 92 Jahren. Über 35 Jahre war er am Pharmakologischen Institut der Universität Bonn tätig. Studiert hat Prof. Karzel Medizin in den Universitäten Freiburg und Bonn, wobei sein Interesse besonders den Fächern Pharmakologie und Toxikologie galt. 1957 folgte die Promotion am Pharmakologischen Institut in Bonn. Im Rahmen eines Forschungsaufenthalts verbrachte er eine kurze Zeit in Edinburgh, habilitierte 1965 und war nach seiner Berufung von 1970 bis 1994 am Pharmakologischen Institut als Hochschullehrer aktiv. Prof. Karzel veröffentlichte vielzählige wissenschaftliche Arbeiten in renommierten Fachzeitschriften und stellte bei nationalen und internationalen Kongressen seine didaktisch ausgezeichneten Fähigkeiten als Redner unter Beweis.

Prof. Dr. med. Klaus **Mohr** verstarb am 22. Dezember 2022 im Alter von 69 Jahren. Er galt als einer der profiliertesten Hochschullehrer der Pharmazie in Deutschland. Prof. Mohr studierte Medizin von 1972 bis 1978 an der Universität Kiel und promovierte 1979 bei Prof. Heinz Lüllmann. Bereits ab 1980 bis 1988 war er Wissenschaftlicher Mitarbeiter

und später Oberassistent im Institut für Pharmakologie der Universität Kiel und hielt Vorlesungen. Im Jahr 1988 habilitierte er sich. 1992 erhielt er einen Ruf als Professor für Pharmakologie und Toxikologie im Fachbereich Pharmazie der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Bonn. Klaus Mohr war für seine didaktischen Fähigkeiten, insbesondere bei Vorlesungen, weithin bekannt. Auch komplizierte Sachverhalte konnte er Hörenden einfach vermitteln. Gemeinsam mit seinem akademischen Lehrer Prof. Lüllmann und seinem Kollegen Albrecht Ziegler verfasste er den Taschenatlas der Pharmakologie, der später in zahllose Sprachen übersetzt worden ist. Von 2001 bis 2010 war er Sprecher des DFG-geförderten Graduiertenkollegs „Struktur und molekulare Interaktion als Basis der Arzneimittelwirkung“, von 2003 bis 2012 Studiendekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Bonn und von 2004 bis 2007 Generalsekretär der Deutschen Pharmazeutischen Gesellschaft. 2015 verabschiedete er sich aus gesundheitlichen Gründen von der Universität Bonn.

Der frühere Leiter der Maschinenwerkstatt 4.3. der Universität Bonn in Bonn-Poppelsdorf, Günter **Muhr**, ist am 1. Februar 2022, kurz vor der Vollendung seines 82. Lebensjahres in Bonn-Bad Godesberg verstorben. Günter Andreas Muhr, der aus dem Bonner Land (Gielsdorf bei Bonn) stammte, kam nach langjährigen Erfahrungen in der freien Wirtschaft zur Verwaltung der Uni Bonn, um ab 1980 die Leitung der Maschinen-Werkstatt in Bonn-Poppelsdorf mit seinen vielen Teams und ihren Dependancen in den Instituten (in der Innenstadt und dem Venusberg) zu übernehmen. Er war zuvor vorwiegend mit Großprojekten im Kölner Raum und selbstständig tätig. Er übte seine Funktion über 25 Jahre lang, bis zu seiner Pensi-

onierung im Jahr 2001, pflichtbewusst, verlässlich und vertrauensvoll aus.

PD Dr. Alheydis **Plassmann** ist am 28. November 2022 im Alter von 53 Jahren in Bonn verstorben. Dr. Plassmann war Mitarbeiterin der Abteilung für Geschichte der Frühen Neuzeit und Rheinische Landesgeschichte des Instituts für Geschichtswissenschaft. Nach einem Studium der Fächer Geschichte, Philosophie, Keltologie und Walisische Geschichte in Bonn, Freiburg und Aberystwyth wurde sie 1997 mit einer Dissertation zum Thema „Die Struktur des Hofes unter Friedrich I. Barbarossa nach den deutschen Zeugen seiner Urkunden“ in Bonn promoviert und 2004 mit einer Arbeit zu „Identitäts- und Legitimitätsstiftung in früh- und hochmittelalterlichen Herkunftserzählungen“ ebenfalls in Bonn habilitiert. Ihre Forschungsschwerpunkte lagen im Bereich der deutschen und britischen mittelalterlichen Geschichte, wobei die Historiographiegeschichte der wichtigste ihrer Forschungsschwerpunkte war; für ihre Untersuchungen hat sie auch international viel Anerkennung erfahren. Auch die Diplomatie hat sie in ihren Arbeiten weiter begleitet. So hat sie Ansätze des Data-mining genutzt, um die Urkundenpraxis Heinrichs II. von England auf seinen kontinentalen Besitzungen auszuwerten. Zunehmend hat sie in Forschung und Lehre auch Kölner Themen bearbeitet und damit die rheinische Tradition intensiver Beziehungen zwischen Köln und England fortgesetzt. Sie war insgesamt 27 Jahre als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Geschichtswissenschaft tätig und hat sich unter anderem als Mitglied des SFB „Macht und Herrschaft“, des Zentrums „Macht und Herrschaft“, des Bonner Mittelalterzentrums und der TRA „Present Pasts“ in vielfältiger Weise engagiert. Als Mitherausgeberin und Schriftleiterin der „Rheinischen Vierteljahrsblätter“ hat sie eine der führenden landesgeschichtlichen Zeitschriften maßgeblich geprägt. Dr. Alheydis Plassmann hat sich darüber hinaus als Gleichstellungsbeauftragte in zahlreichen Berufungskommissionen große Verdienste erworben und diese wie ihre anderen Aufgaben mit großem Engagement übernommen. Dies gilt auch für die universitäre Lehre; der Austausch mit den Studierenden war ihr sehr wichtig. In ihren letzten Lebenswochen hat sie sich noch erfolgreich um die Hausarbeiten des vergangenen Sommersemesters gekümmert, die sie gerne alle selbst korrigieren wollte.

## 25. Dienstjubiläum

Prof. Dr. Andreas **Archut**, Dezernat 8 – Hochschulkommunikation, am 30. Dezember 2022

Prof. Dr. Sven **Behnke**, Institut für Informatik, Abteilung VI - Intelligente Systeme und Robotik, am 02. Januar 2023

Prof. Dr. Walter **Bruchhausen**, Institut für Hygiene und Öffentliche Gesundheit / Public Health (IHPH), am 5. April 2023

Prof. Dr. Andreas **Eberle**, Institut für Angewandte Mathematik, am 17. Oktober 2022

Sonja **Edmeier**, Abteilung 3.3 – Wissenschaftliches Personal, am 1. Februar 2023

Dr. Rochus **Franke**, Institut für Zelluläre und Molekulare Botanik (IZMB), am 13. November 2022

Alexandra **Jünger-Leif**, Institut für Zellbiologie (izb), am 3. November 2022

Buket **Kaygusuz**, Abteilung 9.3 – Studierendensekretariat, am 2. Februar 2023

Triantafillia **Keranidou**, Dezernat 8 – Hochschulkommunikation, nachträglich am 25.03.2016

Prof. Dr. Ruth **Kirschner-Hermanns**, Chirurgisches Zentrum – Klinik und Poliklinik für Urologie und Kinderurologie, am 01. Januar 2023

Adelheid **Kleine**, Institut für Physikalische und Theoretische Chemie, am 2. November 2022

Gertrud **Mandt**, Evangelisch-Theologische Fakultät – Sekretariat Prakt. Theologie, am 3. November 2022

Dr. Nicole **Meier**, Institut für Anglistik, Amerikanistik und Keltologie, am 6. November 2022

Prof. Dr. Barbara **Niethammer**, Institut für Angewandte Mathematik, am 4. Januar 2023

Helen **Sieburg**, Evangelisch-Theologische Fakultät – Transdisziplinäre Forschungsbereiche, am 18. Januar 2022

Prof. Dr. Andrea **Stieldorf**, Institut für Geschichtswissenschaft, Abteilung Historische Grundwissenschaften und Archivkunde, am 30. September 2022

Prof. Dr. Ina Maja **Vorberg**, Deutsches Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen (DZNE), am 9. November 2022

Dr. Christof **Völker**, Institut für Biochemie und Molekularbiologie (IBMB), am 30. November 2022

## 40. Dienstjubiläum

Prof. Dr. Thomas **Bartolomaeus**, Institut für Evolutionsbiologie und Zooökologie, am 1. Januar 2023

Heinz **Björnsen**, Campus Frankenforst – Außenlabor Frankenforst, am 21. Januar 2023

Klaus **Emmerich**, Abteilung 3.4 – Personal in Technik und Verwaltung, Auszubildende, am 31. März 2023

Prof. Dr. Dagmar **Glaß**, Institut für Orient- und Asienwissenschaften, Abteilung für Islamwissenschaft und Nahostsprachen, am 11. Dezember 2022

Jörg **Göttner**, Abteilung 4.1 – Zentrale Serviceaufgaben, am 7. März 2023

Heidrun **Hauer**, Hochschulrechenzentrum (HRZ) – Abteilung Anwendersupport/Arbeitsplatzsysteme, am 9. November 2022

Eberhard **Kalb**, Institut für Angewandte Physik (iap), am 2. Oktober 2022

Regina **Kirchner-Bierschenk**, Landwirtschaftliche Fakultät – Promotionsbüro, am 1. September 2022

Elke **Meschede-Bach**, Abteilung 4.6 – Kaufmännische Liegenschaftsbetreuung, am 21. Februar 2023

Ralf **Meyer**, Zentrum für europäische Integrationsforschung (ZEI) –

Verwaltung / Bibliothek / IT, am 1. November 2022

Prof. Dr. Michael **Schulz**, Institut für Philosophie, Arbeitsbereich Philosophie und Theorie der Religionen, am 5. März 2022

Prof. Dr. Christian **Steinhäuser**, Institut für Zelluläre Neurowissenschaften, am 1. September 2022

Petra **Weber**, Institut für Nutzpflanzenwissenschaften und Ressourcenschutz (INRES), Technische Assistenten, am 15. Januar 2023

## Abschied in den Ruhestand

Prof. Dr. Dr. Udo **Di Fabio**, Institut für Öffentliches Recht, nach Verlängerung der Dienstzeit mit Ablauf des Monats Januar 2023

Prof. Dr. Karin **Holm-Müller**, Institut für Lebensmittel- und Ressourcenökonomik (ILR), mit Ablauf des September 2022

Prof. Dr. Detlef **Müller-Mahn**, Geographisches Institut, nach Verlängerung der Dienstzeit mit Ablauf des Dezember 2022

Dr. Hubert **Rein**, Pharmazeutisches Institut, mit Ablauf des November 2022

Prof. Dr. Wolf-Dieter **Schuh**, Institut für Geodäsie und Geoinformation, mit Ablauf des Juli 2023

Prof. Dr. Karl-Heinz **Südekum**, Institut für Tierwissenschaften, mit Ablauf des Juli 2023

Prof. Dr. Claus-Christian **Wiegandt**, Geographisches Institut, mit Ablauf des März 2023



### IMPRESSUM

forsch/Bonner Universitäts-Nachrichten

Herausgegeben im Auftrag des Rektorats der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

vom Dezernat Hochschulkommunikation Adenauerallee 72-74, 53113 Bonn

**Telefon** 0228/73-7647

**Fax** 0228/73-7451

**E-Mail** [forsch@uni-bonn.de](mailto:forsch@uni-bonn.de)

### Redaktion

Prof. Dr. Andreas Archut (verantw.), Julia Dobrjanski, Klaus Herkenrath, Gregor Hübl, Tanja Kühn-Söndgen,

Svenja Ronge, Sabine Schäper, Johannes Seiler, Nils Sönksen.

### Layout

Wolfgang Bialek

### Titelfoto

Gregor Hübl

### Englische Übersetzung

Zentraler Übersetzungsservice

### forsch online und Archiv

Sebastian Eckert / Triantafillia Keranidou

### Druck & Anzeigenverwaltung

Köllen Druck+Verlag

Ernst-Robert-Curtius-Str. 14

53117 Bonn-Buschdorf

Tel.: 0228/98982-82

Fax: 0228/98982-4082

E-Mail: [verlag@koellen.de](mailto:verlag@koellen.de)

**Auflage:** 9.000



**Möchten Sie die forsch für Ihre Tagung nutzen, für Studierende und Gäste auslegen?**

**Dann wenden Sie sich bitte an das Dezernat Hochschulkommunikation.**

Zu guter Letzt:

## Warum rudert man zwei Wochen die Donau hinab, Herr Sirokay?

Im spätantiken Römerschiff erkundeten internationale Teams die Donau. Mit dabei: Drei Ruderer vom Bonner Hochschulsport



▲ Mit dem Ruderboot vor Budapest

Rudern wie die Römer: Als Sören Wader, Amadé Sirokay und Jakob Hetfleisch die Einladung der Friedrich-Alexander-Universität von Erlangen-Nürnberg im Rahmen des EU-Interregprogramms „Living Danube Limes“ wahrnahmen, wussten die drei Übungsleiter beim Hochschulsport der Uni Bonn nicht viel über die bevorstehende abenteuerliche Fahrt die Donau hinab. Im Interview berichtet Amadé Sirokay über die zweiwöchige Reise in einem eigens dafür gefertigten Eichenboot, 120 Kilometer weit, von Budapest bis Baja.

### Warum begibt man sich auf eine solche Fahrt?

Den Rhein kennen wir sehr gut. Wir wollten einen komplett unbekanntem Fluss erkunden, dabei in die römische Geschichte eintauchen – und etwas Unberechenbares und Verrücktes erleben. Besonders viele Informationen hatten wir aber nicht im Vorfeld, außer unseren Abfahrtsort, und dass Kost und Logis gestellt wurden. Wir wussten letztlich nicht, worauf wir uns einlassen.

### Waren Sie wie Römer bekleidet?

Die Projektorganisatoren haben uns nahegelegt, eine römische Ausrüstung anzuschaffen. Das war uns erstens zu teuer, und zweitens hielten wir davon nicht viel. Wir wussten ja nicht, wie sich die Zeit auf dem Boot entwickeln würde und wollten alleine wegen möglicher Unwetter nicht eine Tunika tragen. Kurz vor der Abfahrt stellte sich aber heraus, dass einige aus der Crew Stoffreste übrig hatten. Daraus nähten wir spontan doch noch Tuniken. Angesichts von 36°C Hitze auf dem Wasser entpuppten sie sich

als perfekte Kleidungsstücke, das auch als Badetuch, Schlafmatte für eine Ufernacht oder Sitzpolster funktionierte.

### Das klingt nach Reenactment, also der möglichst authentischen Inszenierung geschichtlicher Ereignisse.

Keiner aus unserer Crew war ein Reenactor, und wir hatten nicht viel am Hut damit. Die Organisatoren hatten aber alle Reenactment-Akteure in die Crew vor uns gesteckt. Als wir das Boot von ihnen übernahmen, begutachteten sie uns deshalb argwöhnisch. Sehr wohl haben wir uns aber lateinische Sätze angewöhnt, die wir fleißig nutzten. Bootssprache aber war Englisch, da wir Teilnehmer aus etwa sechs unterschiedlichen Ländern stammten.

### Was unterscheidet ein Römerschiff von einem modernen Ruderboot?

Unser Boot, die Danuvina Alacris, wurde nach römischem Vorbild gebaut, mit eigens hierfür gefällten Eichen und römischem Werkzeug. Als Bonner Ruderer sind wir leichte, wendige Boote

aus Carbonfaser gewohnt. Wir waren zunächst skeptisch, ob sich dieses rund sechs Tonnen schwere Schiff überhaupt vernünftig bewegen ließ. Wider Erwarten lief es sehr gut. Das lag auch an der koordiniert zusammenarbeitenden Mannschaft aus einem Dutzend erfahrenen Ruderern und einem weitsichtigen Kapitän. Wir hatten großes Vertrauen in das Boot. Das Rudern in der Lusoria-Klasse unterscheidet sich stark vom heutigen Sport. Man setzt nur Arme und Oberkörper ein, beim modernen Rudern kommt sehr viel Kraft aus den Beinen und man bringt mehr Druck ins Wasser. Moderne Ruder sind perfekt ausbalancierte Hightech-Carbon-Produkte, im Römerschiff nutzten wir schwere Holzprügel.

### Wie wurden Sie dort aufgenommen?

Sehr herzlich. Es war ein unbeschreibliches Gefühl, an diesem Abschnitt der Donau das erste Mal seit vielleicht 1600 Jahren mit so einem Schiff entlang zu fahren. Wir wurden in jedem Ort mit Empfängen und Festen gefeiert, man bekochte uns, als hätten wir seit Wochen nichts Vernünftiges zu essen bekommen.

### Was nehmen Sie mit?

Diese Fahrt war einmalig und unvergesslich. Wir haben sehr viel über die römische Geschichte gelernt, mit exklusiven Führungen durch archäologische Ausgrabungsstätten und Museen. Die faszinierende Geschichte des Limes an der Donau war uns allen kaum bekannt. Als Rhein-Ruderer einen ganz anderen Fluss kennen zu lernen, war ebenfalls eine wunderbare Erfahrung. Wir schwammen und ruderten in der Donau und übernachteten an ihrem Ufer; lernten Landschaft und Leute auf eine besondere Art kennen.

### Was wäre Ihr Wunsch?

Das römische Original unseres Schiffes wurde in Mainz entdeckt. Es wäre doch wunderbar, mit unserem Nachbau einmal von Mainz den Rhein hinab bis Bonn zu rudern. Mit einem Empfang an unserem Bootshaus der Universität ...



Fotos: privat

▲ Jakob Hetfleisch, Amadé Sirokay, Sören Wader

Preise



Projekte



**„Es gibt nichts  
Vernünftigeres,  
als junge, begabte  
Menschen zu fördern.“**

Prof. Dr. Wolfgang Löwer,  
ehem. Vorsitzender der  
Bonner Universitätsstiftung

Forschung



Stipendien



## Menschen fördern. Ideen verwirklichen. Zukunft stiften.

Die Bonner Universitätsstiftung ist eine 2009 gegründete Dachstiftung, unter der sich viele Stifter und Förderinnen für die Universität Bonn einsetzen. Bürgerinnen und Bürgern, Unternehmen und Stiftungen bieten wir die Möglichkeit zu nachhaltigem und sichtbarem Engagement und eine Plattform, um die Zukunft der Wissenschaft mitzugestalten.

### Bonner Universitätsstiftung

Sparkasse KölnBonn  
IBAN: DE13 3705 0198 1902 6271 48  
BIC: COLSDE33



[www.stiftung.uni-bonn.de](http://www.stiftung.uni-bonn.de)



HATS OFF  
TO YOU,  
GRADUATES!

**WELL  
DONE!**

8. JULI 2023

# UNI FEST 23

**#unifest2023**

**Jetzt anmelden!**  
Register now!



**bis zum** | **until**  
**2. Juni** | **June 2nd**

[www.uni-bonn.de/unifest](http://www.uni-bonn.de/unifest)